Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassaskonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 90 (Erstes Blatt) — **Donnerstag, den 18. April 1929** — **25. Jahrgang.**

Der deutsche Vorschlag in Paris überreicht

Vorläufig geheim — Amerika verzichtet nicht — Die Ansprüche der kleinen „Gläubiger"

Nur Material zur Diskussion

Ein Unterausschuß berät das deutsche Memorandum

△ **Paris**, 17. April. (Telegr.) In der Vollsitzung der Reparationskonferenz wurde heute **das von der deutschen Delegation ausgearbeitete Memorandum als weiteres Material zur Diskussion unterbreitet.**

Das deutsche Memorandum, das sieben Schreibmaschinenseiten umfaßt, **beginnt mit einer Klarlegung der gesamten Wirtschaftslage Deutschlands und enthält auch**

Annuitätenzahlen über Reparationen.

Ueber den Inhalt dieses Schriftstückes fand eine Diskussion statt, nach deren Beendigung die Konferenz beschloß, das gesamte zur Verfügung stehende Material über die Zahlen einem Unterausschuß zur Bearbeitung zu überweisen. Dieser Unterausschuß, in dem Deutschland voraussichtlich durch Dr. Schacht vertreten sein wird, wird seine erste Vollsitzung morgen vormittag 11 Uhr abhalten. Die nächste Vollsitzung der Konferenz wird erst nach Abschluß der Arbeiten des Unterausschusses stattfinden.

Der heutige Beschluß bedeutet eine Weiterführung der Verhandlungen.

Es ist beschlossen worden, vorläufig über den Inhalt des deutschen Memorandums keine näheren Angaben zu machen. In Konferenzkreisen verlautet dagegen gerüchtweise, daß das Memorandum auf 37 Jahre Annuitäten von 1650 Millionen Mark vorsieht. (?)

Kein Verzicht Amerikas

♀ **Paris**, 17. April. (Telegr.) Der „Chicago Tribune" wird aus Washington gemeldet, daß **das Staatsdepartement auf die Anregung der alliierten Mächte, Amerika möge auf die rückständigen Besatzungskosten verzichten, ablehnend geantwortet habe.**

✕ **Washington**, 17. April. „Public Ledger" erklärt, Amerika habe bereits reichlich beigesteuert, indem es von Deutschland keine Kriegsentschädigung verlangt und die Kriegsschulden der Alliierten so erheblich vermindert habe, daß die Verpflichtungen Frankreichs und Italiens nur noch nomielle Beträge darstellten. Diese generöse Ermäßigung habe es überhaupt erst ermöglicht, eine Herabsetzung der Reparationsleistungen zu diskutieren. Die Alliierten zahlen z. B. in diesem Jahre an Amerika nur 204 Millionen Dollar, während unter Beibehaltung des ursprünglichen Zinssatzes von 5 Prozent jährlich 550 Millionen Dollar allein an Zinsen hätten gezahlt werden müssen. Die Differenz sei Amerikas Beitrag zur Reparationsfrage, und dies Opfer scheine wirklich ausreichend zu sein.

Ansprüche der „Kleinen"

♀ **Paris**, 17. April. (Telegr.) Havas will erfahren haben, daß die Delegationen der auf der Reparationskonferenz vertretenen reparationsberechtigten Länder heute vormittag mit den Vertretern der an der Regelung interessierten, aber auf der Konferenz nicht vertretenen Mächte Fühlung nehmen würden. Nach dem „Echo de Paris" soll Südslawien der Reparationskommission bereits zur Kenntnis gebracht haben, daß es keine Herabsetzung seiner Ansprüche zulassen würde, die über die von den vier Delegationen für eigene Rechnung angenommenen Opfer hinausgehen.

Die Sachverständigen der Gläubigerstaaten haben heute vormittag mit den Vertretern der kleineren Staaten, die Anspruch auf Reparationszahlungen haben, eine Konferenz abgehalten. Es wurde an sie das Ersuchen gerichtet, sie möchten ihre Regierungen befragen, ob sie bereit seien, Konzessionen an ihren Reparationsansprüchen zu machen und ob sie als Zahlung Sachlieferungen entgegennehmen wollen.

Schließlich schlug der Vorsitzende unter stillschweigender Zustimmung des Ausschusses vor, diese Abstimmung Donnerstag vormittag vorzunehmen.

Die allgemeine Verlegenheit, in der man sich in bezug auf das von Litwinow gestellte Problem zur Stunde befindet, wird auch besonders erkennbar aus dem Umstand, daß eine halbe Stunde nach Schluß der Sitzung bekannt gegeben wird, die nächste Sitzung könne erst Donnerstag nachmittag stattfinden.

Die Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter

Verschärfung der Lage — Ablehnende Haltung der Reichsbahn

△ **Berlin**, 17. April. (Eig. Drahtber.)

Die Lage bei der Reichsbahn hat sich im Zusammenhang mit den Lohnforderungen der Arbeiterschaft in den letzten Tagen bedenklich verschärft. Die Eisenbahnergewerkschaften im Reiche haben eine sehr intensive Tätigkeit entfaltet, die die

Vorbereitung einer Kampfbewegung

zum Gegenstande hat. Eine unmittelbare Streikbewegung macht sich in Sachsen und in den Bezirken Halle, Kassel und Frankfurt a. M. bemerkbar. Auch in Berlin besteht die Gefahr, einer Arbeitsniederlegung. Aus allen Eisenbahndirektionsbezirken kommen an die Gewerkschaften aller Richtungen Telegramme, in denen die Forderung erhoben wird, den

Kampf innerhalb des gesamten Reichsbahngebietes

zu entfesseln. Der Eisenbahner-Einheitsverband hat seine Berliner Mitglieder zu einer Versammlung für Donnerstag früh zusammengerufen, um zu der Lage Stellung zu nehmen.

Die Aussichten für eine Einigung

zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Gewerkschaften sind sehr gering, nachdem die Reichsbahnverwaltung erklärt hat, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage sei, den Lohnforderungen der Arbeiter nachzukommen. Bei einer Besprechung der Situation zwischen den Vertretern des Reiches, Preußens und anderer Länder und der Reichspost wurde von der Reichsbahn erklärt, daß nicht einmal eine Teilhilfe, nämlich für die am schlechtesten bezahlten Arbeiter möglich sei, da z. B. bei einer Angleichung der Lohnklasse 1 an 2 und bei einer Lohnerhöhung von nur 4 Pfennigen ein Betrag von 8 Millionen Mark herauskäme, der sich um weitere 2 Millionen Mark erhöhen müßte, wenn die entsprechenden Zuschläge hinzukämen.

*

= **Berlin**, 17. April. (Telegr.) Zu den Meldungen über den Lohnstreit bei der Reichsbahn erfahren wir ergänzend: Die Reichsbahn hat auf Grund des bei ihr von den Spitzengewerkschaften eingereichten Schreibens eine Verbindung mit den Reichsressorts zwecks einer nochmaligen Besprechung der Lage aufgenommen. Da die Neubildung der Reichsregierung erst jetzt erfolgt ist, hat eine Besprechung bisher noch nicht stattgefunden. Voraussichtlich wird eine solche in den nächsten Tagen erfolgen. Bekanntlich haben die Spitzengewerkschaften sich dafür eingesetzt, während dieser Zeit Streiks nach Möglichkeit zu verhindern. Im übrigen ist man an maßgebender Stelle nach wie vor der Ansicht, es müsse im Interesse der stetigen Weiterentwicklung der Wirtschaft gefordert werden, daß der Lohnstreit bei der Eisenbahn erst nach Abschluß der Pariser Verhandlungen ausgetragen wird.

Der russische Abrüstungsvorschlag steht zur Debatte

Litwinow verlangt unzweideutige Antwort

Die drei russischen Grundsätze

Donnerstag Abstimmung darüber

♀ **Genf**, 17. April. (Telegr.)

Zu Beginn der Sitzung des Vorbereitungsausschusses für die Abrüstungskonferenz verlangte heute der türkische Minister des Aeußern, daß die Behandlung des türkischen Abrüstungsvorschlages durch ausdrückliche Aufnahme in die Tagesordnung für alle Fälle festgelegt werde.

Präsident Loudon gab die entsprechende Zusage.

Zunächst nahm das Mitglied der russischen Delegation,

General Langovoi,

das Wort. Er trat **für Vernichtung der starken und ausgesprochenen Angriffswaffen ein.** Vor allem soll das rasche Anwachsen der Rüstungen derjenigen Großmächte verhindert werden, die am meisten den Gedankengängen des Militarismus huldigen. In erster Linie verlangt die Delegation der Sowjetunion **die vollkommene**

Abschaffung der Tanks und der schweren weittragenden Artillerie,

ebenso der Flugzeugmutterschiffe und der großen Linienschiffe. Das sowjetrussische Projekt besteht auch auf der im Versailler Vertrag Deutschland auferlegten Begrenzung der Kreuzer auf 10 000 Tonnen.

Die U-Boot-Tonnage

soll auf 600 Tonnen begrenzt und gleichzeitig soll die Stärke der gesamten U-Boots-Masse herabgesetzt werden.

Am Schlusse seiner Rede forderte der russische General, daß die gleichen Grundsätze, die er für das Landheer und die Flotte aufgestellt habe, auch auf **die Abrüstung der Luftstreitkräfte** Anwendung finden sollten. Auch verlangte er **den Verzicht aller Staaten auf den chemischen und bakteriologischen Krieg** und die Zerstörung der militärischen Zwecken dienenden chemischen Industrien.

Sato-Japan vertrat gegenüber der russischen These zur Abrüstung den Standpunkt der individuellen Abrüstung unter Berücksichtigung der geographischen, militärischen und wirtschaftlichen sowie der allgemeinen Bedürfnisse jedes einzelnen Landes.

Graf Bernstorff

gab eine Erklärung ab, in der er sagte, er betrachte es als einen Vorteil, daß angesichts der geringen Ergebnisse der bisherigen Beratungen nunmehr

Vorschläge mit bisher unerörterten neuen Gedanken

unterbreitet worden seien. Er hoffe, daß diese Vorschläge die Kommissionsarbeiten beleben und fördern werden. Die nach deutscher Auffassung unerläßlichen Elemente für einen ersten Abrüstungsschritt habe der deutsche Reichskanzler vor sechs Monaten in Genf angegeben, indem er u. a. sagte, **die erste Etappe könne und müsse eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes herbeiführen,** die sich auf alle Elemente der Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft erstrecken und die Garantie der vollständigsten Oeffentlichkeit aller Rüstungskategorien einbeziehen müsse.

Die Nachmittagssitzung brachte zunächst eine Ueberraschung, da sich trotz wiederholter Aufforderung des Präsidenten kein Redner zur Fortsetzung der allgemeinen Aussprache über die sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge zum Wort meldete. Schließlich ergriff

Litwinow

das Wort, um zunächst festzustellen, daß bisher keine Argumente vorgebracht wurden, die für die Verwerfung oder Unterbrechung der Aussprache über die russischen Vorschläge stark genug wären. Die Ausführungen Litwinows waren im übrigen eine Erwiderung auf die These der individuellen Abrüstung, deren Ausmaß von jedem einzelnen Staat unter Berücksichtigung seiner Sicherheit und anderer Faktoren abzuschätzen wäre. Wenn der Ausschuß vorwärtskommen wolle, so müsse er über

die russischen Grundsätze und Vorschläge

eine unzweideutige Antwort geben. Diese Grundsätze seien:

1. Tatsächliche Abrüstung, nicht nur Begrenzung der Rüstungen,
2. proportionelle Abrüstung, und
3. Festsetzung der Abrüstungskoeffizienten.

Der japanische Delegierte blieb bei der Auffassung, daß die Abrüstungskoeffizienten schon mit Rücksicht auf eine mögliche weitere Konsolidierung der Sicherheitsverhältnisse variabel sein müssen.

Zum Schluß verlangte Litwinow eine **ausdrückliche und**

getrennte Abstimmung über jeden der drei Hauptgrundsätze der russischen Vorschläge.

Kultusetat — Gewerbesteuer

Preußischer Landtag

△ **Berlin**, 17. April. (Telegr.)

Der Landtag setzte heute die allgemeine Aussprache zur

2. Lesung des Kultusetats

beim Abschnitt fort:

„Ministerium und allgemeine Zwecke".

Abg. Keller (Christl.-Nat. Bauernpartei) kritisiert, daß der Kultusminister immer noch nicht das Gesetz über die Neuregelung der ländlichen Schullasten vorgelegt habe, was wiederum für seine Bauernfeindlichkeit spreche, und tritt dafür ein, daß die Kirche ihren Einfluß auf das Geistesleben und die Schule stärken könne. (Bei der Bemerkung des Redners, der Minister habe das Erstarken des religiösen Gefühls als krankhafte Erscheinung bezeichnet, ruft Kultusminister Dr. Becker erregt: „Solchen Unsinn habe ich nie gesagt.")

Abg. Kickhöffel (Dntl.) befürchtet, daß das Entgegenkommen der preußischen Staatsregierung auf dem Gebiete des Minderheitenschulwesens von den Polen zu einer Agitation gegen Deutschland ausgenutzt werde. Dann setzt er sich besonders für die Erhaltung der Mittelschulen und die ländlichen Schulinteressen ein.

Abg. Beuermann (D. V.) weist darauf hin, daß, nachdem zehn Jahre lang die Schulbauten gehemmt worden seien, jetzt eine völlige Lähmung auf diesem Gebiet vorliegt. Ein solcher Etat dürfe nicht mehr wiederkommen. Der Wert einer guten Schule liege in der Erziehung zum christlichen und deutschen Menschen.

Abg. Brockmann (Zentr.) erklärt, nur der bekenntnistreue Lehrer könne an Bekenntnisschulen lehren. Dissidentische Lehrer würden daher an konfessionellen Schulen vom Zentrum unter keinen Umständen geduldet werden. Irrtümlich sei die Auffassung der Frau Abg. Jourdan (Soz.), als ob der Minister im Hauptausschuß gesagt habe, er wolle auf Gemeinden einen Druck ausüben, die sich weigerten, Sammelklassen einzurichten.

Abg. Frau Wellmann (Soz.) hebt hervor, daß die Staatszuschüsse für die Kirchen in diesem Jahre wieder um elf Millionen gestiegen seien. Die Sozialdemokraten erstrebten nach wie vor eine völlige Trennung von Staat und Kirche.

Abg. Koch-Oennhausen (Dntl.) erklärt, die Deutschnationalen wüßten sehr wohl, daß, wenn in diesem Hause die Sozialdemokraten und die Kommunisten einmal die Mehrheit erlangen sollten, sämtliche Mittel für die Kirche im Haushalt gestrichen würden. Dem Bedauern des Zentrumsabgeordneten Linneborn über das freisprechende Urteil in dem Verfahren gegen den Maler Groß wegen Gotteslästerung schließe sich seine Partei an.

Abg. Dr. Linneborn (Zentr.) weist Ausführungen, die der Abgeordnete Dr. Ley (Nat.-Soz.) gemacht hatte, als unzutreffend zurück. Das deutsche Volk denke zu ruhig, als daß es sich zum Antisemitismus aufpeitschen lasse. (Der Redner wird bei seinen Ausführungen dauernd durch Zurufe der Nationalsozialisten unterbrochen, so daß Vizepräsident Dr. Wiemer wiederholt zur Ruhe mahnt).

Während des Rednerwechsels erhebt sich auf der Zuhörertribüne eine Besucherin und wirft mit den Worten: „Ich bitte um Schutz vor der Handlungsweise der Behörden von Hannover an mir und meinem Kinde" eine Bittschrift in den Saal, die von sozialdemokratischen Abgeordneten aufgehoben und zur Kenntnis genommen wird.

Abg. Dr. Schulter (D. V.) fordert, daß endlich über die Konkordatsverhandlungen, von denen alles Mögliche gemunkelt werde, die versprochene Mitteilung an den Landtag erfolge.

Zur Konkordatsanfrage erklärt

der Regierungsvertreter, daß die zwischen den Parteien geführten Verhandlungen auch heute noch nicht abgeschlossen sind. Selbstverständlich liege es dem Staatsministerium fern, hierbei die Grundsätze der Parität zwischen beiden Konfessionen irgendwie zu verletzen.

Abg. Preße (Deutsche Fraktion) erklärt, gegenüber der Kirche werde ungangebrachte Sparsamkeit getrieben. Noch gehörten 98 Prozent der Bevölkerung der Kirche an, da könne man doch verlangen, daß auch die Allgemeinheit etwas für die Kirche tue. Komme ein Konkordat mit der katholischen Kirche, so müßten unbedingt Verträge mit der evangelischen Kirche folgen.

Abg. Graue (Dem.) erklärt, seine Partei werde die für die Kirche angeforderten Mittel bewilligen. Die Kirche tue sehr viel für die notleidenden Volksgenossen. Sehr erfreulich sei die Einsetzung des paritätischen Ausschusses, der kirchliche und konfessionelle Grenzstreitigkeiten beseitigen solle.

Es folgt die Beratung des Abschnittes

Provinzialschulkollegium, Prüfungsämter, höhere Lehranstalten, Leibesübungen.

Abg. Frau Tiling (Dn.) behandelt das Problem der älteren Jugend von 20—30 bzw. 35 Jahren. Jugend führen als Pädagoge könne man heute nur, wenn man sie herausführe aus der Negation. Das tue die heutige Pädagogik aber nicht.

Abg. Grebe (Zentr.) weist auf die hohen Schullasten der Gemeinden hin. Der Finanzausgleich müsse hier endlich eine Entlastung bringen. Die Privatschulen seien besonders auf dem platten Lande nicht zu entbehren. Unter Hinweis auf die vielen Selbstmordfälle von Schülern erklärt Redner, die Schuld liege an den Eltern, die ihre Kinder nicht darauf vorbereiteten, daß es im Leben auch einmal Zwischenfälle gebe. Im Unterricht der höheren Schulen müßten die Schüler zu treuer Pflichterfüllung gegen den Staat und zur Mitarbeit am Staate erzogen werden, was heute, da wir eine republikanische Staatsform haben, Erziehung zur Republik bedeutete. (Beifall im Zentrum.)

Ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Vertagung der Aussprache wegen der allzuschwachen Besetzung des Hauses wird angenommen. Die Debatte wird am Donnerstag fortgesetzt.

*

Verlängerung der Gewerbesteuer

Der Staatsrat für das Verlängerungsgesetz

☆ **Berlin**, 17. April. (Telegr.) Die preußische Regierung hat dem Staatsrat die in Aussicht genommene Vorlage über die Verlängerung der Gewerbesteuer zugeleitet

unter Herauslassung der Besteuerung der freien Berufe.

Der Staatsrat hat sich bereits am Mittwoch mit diesem Verlängerungsgesetz beschäftigt und keine Ein-

Große Erregung in Indien



Lord Irwin, der Vizekönig von Indien. — **Ein Demonstrationsauto der indischen Nationalisten.**

Lord Irwin hat durch seinen Staatsstreich, mit dem er die Rechte des Parlaments für einige Zeit aufhob, eine sehr gespannte Lage in Indien geschaffen. Die indischen Nationalisten schicken nun zahlreiche Demonstrationsautos mit Propagandaplakaten gegen die Regierung in die Dörfer, ja selbst vor Attentaten schrecken sie nicht zurück. Auf den Eisenbahnzug des Vizekönigs wurde ein Anschlag versucht, der jedoch mißlang.

wendung erhoben. Die Vorlage bringt im wesentlichen eine Verlängerung des geltenden Zustandes und soll rückwirkend mit dem 1. April in Kraft treten.

Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß der Landtag seine Absicht, das Gesetz am Freitag zur 1. Beratung zu stellen, durchführen kann. Es könnte das allerdings daran scheitern, daß eine Fraktionsstärke, nämlich 15 Abgeordnete widersprechen und die Beachtung der Bestimmung der Geschäftsordnung fordern, wonach ein Gesetzentwurf erst am 3. Tage nach der Verteilung der Vorlage zur Beratung gestellt werden kann. Die Wirtschaftspartei hat erneut einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, sofort einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Gewerbesteuer außer Kraft gesetzt und diese Sondersteuer durch Zuschläge zur Einkommensteuer ersetzt wird.

Staatstheater mit städtischem Zuschuß?

= Berlin, 17. April. Der vor einigen Tagen angekündigte Antrag des Zentrumsabgeordneten Dr. Schwering, ist gestern nachmittag im preußischen Landtag eingebracht worden. Er sieht vor, daß vom 1. April 1930 an die Städte Berlin, Wiesbaden und Kassel 30 Prozent des Defizits der staatlichen Theater tragen.

Ein weiterer Artikel schlägt einen Theaterausschuß vor, in dem zwei Vertreter der staatlichen Unterrichtsverwaltung, ein Vertreter der Finanzverwaltung und je zwei Vertreter der genannten Städte sitzen. Die Kompetenzen des Theaterausschusses sollen sich u. a. auf die Aufstellung des Haushaltsplanes der Staatstheater, den Spielplan und die Besetzung der Stellen des Intendanten beziehen. In allen diesen Fragen soll den Stadtgemeinden das Recht der Mitwirkung zustehen, in gewissen Fällen auch das des Einspruches.

Die durch die Beiträge der Stadtgemeinden für den Staat erzielten Ersparnisse sollen alljährlich der Preußischen Landesbühne zugute kommen.

Von der sozialdemokratischen Fraktion wird ein ähnlicher Antrag eingebracht werden.

Der Geist der modernen Polizei

* Berlin, 16. April 1929.

Im Rahmen der neunten preußischen Polizeiwoche sprach gestern der Leiter der Polizeiabteilung des preußischen Ministeriums des Innern, Ministerialdirektor Dr. Klausener, über das Thema: „Der Geist der modernen Polizei." Er führte etwa das Folgende aus:

Der Geist der Polizei gegenüber dem Staate

ist der eindeutigster Treue. Die Polizei ist geworden in der Zeit tiefster Not. Sie hat in dieser Zeit den Staat gehalten und gestützt und sie kennt ihm gegenüber keine Neutralität, sondern nur stärkste Aktivität. Aus diesem Verhältnis zum Staate folgt für den Geist in der Beamtenschaft der Stolz auf ihre Arbeit und ihre wichtige Funktion, folgt aber auch die Verpflichtung, die Polizei auf der größtmöglichen Höhe zu halten in Organisation, Bewaffnung und Ausbildung, damit sie ihren Zweck erfüllen kann, der sicherste und zuverlässigste Schutz des Staates zu sein. Die Polizei ist niemals Staat im Staate gewesen, sondern immer der zivilen Regierungsgewalt ein- und untergeordnet. Die Polizei ist auch niemals ein schwarzes Heer gewesen; ihre Aufgaben sind völlig andere als die eines Heeres. Bei ihr gibt es auch keine irgendwie gearteten Geheimnisse.

Der Geist der Polizei gegenüber der Bevölkerung

ist die bewußte Negation des Polizeistaates, wie er in seiner häßlichsten Form in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich zeigte. Der Vortragende legte hier die Entwicklung des Polizeistaatsgedankens im Laufe der letzten Jahrhunderte dar und wies nach, daß sich starke Anknüpfungspunkte zwischen der modernen Polizei und dem Freiheitsgedanken Friedrichs d. Gr. ergeben, allerdings mit dem Unterschied, daß der Polizei heute nicht mehr Untertanen, sondern freie Staatsbürger gegenüberstehen. Aus einer solchen Einstellung ergibt sich die Abkehr von der Polizeiwillkür, von übertriebener Reglementiererei, von jeder Schikane, von dem Uebermaß an Polizeiverordnungen, Polizeistrafen und Verboten. Es ergibt sich auch in weitestem Umfange der Gedanke einer Entpolizeilichung auf all den Gebieten, die noch von der Polizei wahrgenommen werden, die aber in Wirklichkeit praktisch bereits Selbstverwaltungsaufgaben geworden sind.

Der Geist innerhalb der Polizei

ergibt sich aus alledem von selbst: Absolute Staatsbejahung, Eingliederung der gesamten Polizei unter den zivilen Vorgesetzten, an der Spitze den Minister des Innern; Abkehr von dem Militarismus als Militärspielerei, Rekrutendrill oder Kasernenhofton; Anerkennung des Staatsbürgers im Untergebenen; sozialer Zug in allen Maßnahmen, die sich auf das Verhältnis der Untergebenen zum Vorgesetzten beziehen. Die Regelung hinsichtlich der Disziplinarverhältnisse, Strafen und Löschung der Strafen, die Schaffung der Beamtenausschüsse und ähnliche Dinge sind aus diesem Geist für die Polizeibeamtenschaft geboren und werden für die gesamte Beamtenschaft richtunggebend sein. Eine große Zahl von Anordnungen auf allen Gebieten ist Beweis für diese Einstellung des verantwortlichen Ministers, die sich durchsetzen muß bis zum letzten Wachtmeister.

Der Vortragende schloß mit der Hoffnung, daß sich die Polizei, aufbauend auf den großen Traditionen des preußischen Beamtentums, eine neue eigene Tradition schaffen möge. Dies kann nur geschehen, wenn jeder Beamte der Ehre, aber auch der Größe der Aufgaben, die er im Rahmen des ganzen Staatsbetriebes zu leisten hat, täglich sich innerlich neu bewußt wird.

Der Vatikan und die Minderheiten

Eine Klarstellung

Von unserem römischen Mitarbeiter.

⊠ Rom 17. April 1929.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" richtete am 27. März aus der Feder ihres Mailänder Redakteurs Dr. Fränkel unter der Ueberschrift „Der Vatikan und die Minderheiten" auf Grund des italienischen Konkordats zwei Fragen an den Vatikan; es wird erstens gefragt, wie sich der Vatikan zur Auffaugungstheorie verhalte, und zweitens, ob er ein Naturrecht auf die Muttersprache anerkenne. So etwa kann man die vornehm und sachlich zugespitzten Fragen formulieren.

Wir werden noch oft Gelegenheit haben, auf die Minderheitenfrage im katholischen Lichte zurückzukommen. Wer die katholische Presse deutscher Zunge kennt, weiß, daß sie sich nicht erst seit gestern damit beschäftigt, daß sie es sogar schon lange tat, als die Minderheitensache noch ein sehr heißes Eisen für andere und namentlich nationalliberale Blätter war. Die deutsche katholische Presse darf in aller Bescheidenheit für sich in Anspruch nehmen, daß sie die einzige war, die nicht den Kurs herumzuwerfen brauchte, eine Position übrigens, die heute der gesamten deutschen Haltung in der Minderheitenpolitik nicht wenig zugute kommt. Doch sei nicht von der Vergangenheit die Rede, sondern von dem, was ist.

Auf Grund des italienischen Konkordats können, wenn man allein dies betrachtet, dem Nichtkundigen in der Tat gewisse Besorgnisse kommen, als sei hier das Prinzip vorherrschend, die Minderheiten allmählich vom Minderheitsstaat auffangen und die Muttersprache als Naturrecht zurücktreten zu lassen, um so mehr, als von „Muttersprache" im völkerrechtlichen Sinne nicht die Rede ist.

Aber dagegen muß doch zunächst angewandt werden, daß diese Bedenken **von den zunächst Betroffenen, nämlich den Süd- und Nordtirolern,**

nicht geteilt werden,

wenigstens nicht in dem Maße und mit dieser Begründung. **Damit verliert die Angelegenheit nicht wenig an** unmittelbarer Aktualität und sie wird mehr hinausgehoben in eine Sphäre grundsätzlicher Betrachtungen und Untersuchungen, wie sie die Tagespresse nicht zu leisten hat und zu leisten vermag.

Zweitens kann man

nicht aus einem Konkordat allein

auf eine allgemeine, grundsätzliche Haltung des Vatikans schließen; man kann es nicht einmal aus der Summe der bisher abgeschlossenen Konkordate. Ein Konkordat erhält seinen Charakter gerade durch die Beiderseitigkeit, und oft muß in einem Stück kompensiert werden, was in einem andern entgegenkommender geboten wird. Südtirol hat inzwischen sehr gut verstanden, daß ihm in der Garantierung der Katholischen Aktion ein Instrument in die Hand gegeben worden ist, das manchen Schaden, der aus der engen Bestimmung über die „Muttersprache" erwachsen könnte, vorzubeugen vermag.

Drittens aber handelt es sich um Probleme, die sich

erst indirekt aus dem Konkordat

ergeben, die durch dessen Wortlaut sich nicht ohne weiteres aufdrängen. Dennoch meinen wir, daß hier eine Aufgabe gegeben ist, die der Lösung bedarf. Teils erhoffen wir sie aus der Preisaufgabe „Religion und Muttersprache" (Prälat Prof. Dr. Schreiber, Mausbach in Münster und andere), teils durch die anderweitigen Untersuchungen. Dr. Fränkel wird eine Antwort direkt aus dem Vatikan wohl kaum erwarten; es wäre damit ja auch gar nichts gedient, da die große und eindringende Klärung der berührten Probleme das Entscheidende ist. Auf sie hinzuweisen, dem sollen auch diese Zeilen dienen.

Eine konkrete Antwort der

Praxis der Kirche

wäre ja sonst mit einem Satz gegeben: **die Kirche hat nie die Auffassung nationaler Minderheiten begünstigt, und keine Institution der Welt hat so Großes im Dienste jeder Muttersprache geleistet wie gerade die katholische Kirche.**

Eine päpstliche Währung?

⊠ Rom, 17. April. Mit der Schaffung eines eigenen Kirchenstaates wird auch eine eigene päpstliche Währung geschaffen. Es handelt sich aber nicht um regulären Umlauf von Zahlungsmitteln, sondern um die Ausprägung von Münzen. Ferner ist beabsichtigt, zur Organisation dieser Frage und zu ihrer technischen Bearbeitung ein Bankinstitut auf päpstlichem Gebiet zu errichten. Dieses Institut würde aber mit dem internationalen Geld- und Kapitalmarkt nicht das geringste zu tun haben. Es würde sich insbesondere jeglicher Beteiligung an Geld- und Bankengeschäften außerhalb seines Betätigungskreises enthalten. Seine Hauptaufgabe bestände darin, die ganze finanzielle Verwaltung des Kirchenstaates zu regeln; dazu gehört auch die Verwaltung der Grundstücke, der Stiftungsgelder und dergleichen.

*

Dr. Held beim Papst

⊖ Rom, 17. April. Gestern abend wurde der bayerische Ministerpräsident Dr. Held mit seiner Begleitung, darunter der bayerische Gesandte am päpstlichen Stuhl, Freiherr von Ritter, von Papst Pius XI. feierlich empfangen. Der Papst führte die Unterhaltung mit dem Ministerpräsidenten in deutscher Sprache. Der Ministerpräsident überbrachte die Glückwünsche zum goldenen Priesterjubiläum des Papstes und zum Abschluß der Lateran-Verträge und bat, als Jubiläumsgeschenk eine von Münchener Künstlern gefertigte Kopie eines Seitenaltars der Schloßkapelle von Blutenburg mit einem, Christus als König darstellenden Altarbild, entgegenzunehmen. Nach der Vorstellung der einzelnen Herren der Begleitung erteilte Papst Pius allen Teilnehmern seinen Segen und sprach seine Anerkennung für das Kunstwerk aus. Im Anschluß besuchte der bayerische Ministerpräsident den Kardinalstaatssekretär.

Aus Westfalen und Rheinland

Gipfel der Taktlosigkeit

Nationalsozialisten stören den Gottesdienst.

Bochum, 17. April. Die Nationalsozialisten, die in Bochum ihren Parteitag abhielten, hatten für ihre Mitglieder auch Kirchgang festgesetzt. Dagegen ist sicherlich nichts einzuwenden, im Gegenteil! Aber die Art ihrer Beteiligung am katholischen Gottesdienste in der Propstei-kirche war, so schreibt die „Westfälische Volkszeitung", so unerhört, daß sie geradezu zum Protest dagegen aufruft und auch ein Einschreiten notwendig machte. Während des 8-Uhr-Gottesdienstes erschien ein starker Trupp, der im Mittelgang und zum Teil auch in den Seitengängen des völlig überfüllten Gotteshauses Platz nahm. Auch dagegen war sicherlich nichts zu bemerken, wenngleich auch das Tragen der Uniform mit den roten Armbinden in der Kirche ungehörig war. Dem Trupp voraus aber marschierten Fahnenträger mit drei Bannern, die in unmittelbarer Nähe der Kommunionbank Aufstellung nahmen. Die katholische Kirche duldet bekanntlich in ihren Gotteshäusern nur kirchliche Fahnen, jedes Banner und Abzeichen politischen und profanen Charakters dagegen ist streng verboten! Darin geht die Kirche ganz konsequent vor, und sie befindet sich dabei in völliger Uebereinstimmung mit allen Gläubigen. Die katholischen Gotteshäuser, in welchen auf dem Altare der eucharistische Gott eine Wohnung hat, sind Stätten des Gebetes und der Andacht und dürfen unter keinen Umständen zu Tummelplätzen irgend welchen Streites oder der Leidenschaften herabgewürdigt werden! Das dürfte doch auch den Nationalsozialisten nicht unbekannt sein. In der Kirche hatte sich unter den Gottesdienstbesuchern, die in der Hauptsache durch den Empfang der Kommunion ihrer Osterpflicht genügen wollten, durch das Herantragen der nationalsozialistischen Fahnen eine ziemliche Erregung bemerkbar gemacht, so daß die Geistlichkeit sich zu einem Einschreiten veranlaßt sah. Herr Vikar Funke, der die Messe las, forderte darum, bevor er sich zu einer Predigt auf die Kanzel begab, die Fahnenträger unter Hinweis auf das Verbot der kirchlichen Behörden zur Entfernung der Banner aus der Kirche auf. Herr Vikar Dr. Reinhold und anwesende Mitglieder des Kirchenvorstandes unterstützten ihn dabei unter besonderer Bezugnahme der Heiligkeit des Ortes und die wachsende Erregung der Kirchenbesucher. Die Fahnenträger entschlossen sich denn nach einigem Sträuben, die Kirche zu verlassen. Die Mehrzahl der Nationalsozialisten folgte ihnen unter weiteren erheblichen Störungen. Sie versammelten sich dann auf dem Kirchplatz und zogen zum Alten Markt, wo sie sich in lebhaften und lärmenden Kundgebungen ergingen, bis das Ueberfallkommando herbeieilte und sie zerstreute, um Weiterungen zu vermeiden. — **Solche Taktlosigkeiten erwerben den Nationalsozialisten in gläubigen katholischen Kreisen keine Sympathien.**

Auch Scheer ermordet

* Düsseldorf, 17. April. Zu der bereits gemeldeten Verhaftung des 21jährigen Angolahaftars Straubberg, der eingestand, die zehnjährige Rosa Ohliger getötet und einen weiteren Ueberfall auf eine Frau Kühn verübt zu haben, die durch Messerstiche schwer verletzt wurde, hat jetzt auch den Ueberfall auf Rudolf Scheer am Fastnachtdienstag ds. Js. zugegeben, den er mit seinem Taschenmesser erstochen hat. Nachdem er eine Wirtschaft im Stadtteil Flingern besucht hatte, sei er auf der Straße mit dem alten Scheer zusammengestoßen und mit ihm in Streitigkeiten geraten. Schimpfend hätten sie sich beide aus der Stadt entfernt. Auf dem Heimweg habe ihm der betrunkene Scheer einen Schlag in den Nacken versetzt. Darauf sei er so in Wut geraten, daß er sein Taschenmesser gezogen und von hinten auf den alten Mann so lange eingestochen habe, bis er zusammenbrach. Darauf sei er nach Hause gefahren. Ob alle diese Aussagen der kriminellen Nachprüfung standhalten, bleibt, wie auch bei den bisherigen Vernehmungen, noch abzuwarten, da sie eben, weil Straubberg durch und durch Psychopath ist, ganz eingehend überprüft werden und noch durch weitere Einzelheiten, einer Gegenüberstellung mit Zeugen usw. erhärtet werden müssen. Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß der Streit mit Rudolf Scheer stimmen kann, da sich schon früher Zeugen gemeldet haben, die einen Wortwechsel am Hellweg am fraglichen Mordabend gehört haben wollen.

Der älteste deutsche Rechtsanwalt gestorben



Justizrat Dietrichs, Hattingen,

der älteste amtierende deutsche Rechtsanwalt, ist im Alter von 96 Jahren gestorben. Erst kürzlich hatte Justizrat Dietrichs in voller Frische seinen Geburtstag gefeiert.

* Hattingen, 16. April. Seit Jahren wurde regelmäßig in den Zeitungen des Geburtstages von Geheimrat Dietrichs gedacht. War er doch geistig und körperlich so gesund und frisch, daß er seinen Beruf als Rechtsanwalt und Notar bis vor kurzem, da er 96 Jahre alt wurde, ausüben konnte. Nun ist er nach kurzer Krankheit gestorben. Am 29. März 1833 in Minden geboren, bezog er nach der Reifeprüfung die Universitäten Bonn und Berlin, studierte Rechtswissenschaft, wurde 1854 Auskultator, 1856 Referendar, 1858 Assessor und 1863 Kreisrichter in Herford. 1875 trat er aus dem Staatsdienst aus und ließ sich als Rechtsanwalt und Notar in Schwerte, 1876 in gleicher Eigenschaft in Hattingen-Winz nieder. Im vorigen Jahre, da der alte Herr 95 Jahre alt wurde, ehrte ihn die Gemeinde durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts für die langjährige treue juristische Beratung der Verwaltung und der Bewohnerschaft. Für seine Frische zeugt die Tatsache, daß er nicht nur in Hattingen seinen Bureau- und Gerichtsdienst versah, sondern auch noch bis vor kurzem allwöchentlich Termine am Essener Landgericht (Zivilkammer) wahrnahm. Als scharfsinniger Jurist und vortrefflicher Kenner des alten und neuen Rechts genoß der Heimgegangene hohes Ansehen in allen beruflichen Kreisen und Achtung und Wertschätzung bei denen, die seinen Rat in Anspruch nahmen.

Ein Besatzungs-Zwischenfall in Maximiliansau

⊖ Koblenz, 17. April. Ein französischer Soldat, der auf der Rheinbrücke in Maximiliansau bei Germersheim, verschiedene deutsche Staatsangehörige belästigt und mit dem Gewehr bedroht und später auch noch einen scharfen Schuß abgefeuert hatte, der glücklicherweise niemanden traf, aber verschiedene die Rheinbrücke überschreitende Personen gefährdete, ist nunmehr auf Veranlassung der deutschen amtlichen Stellen von den französischen Militärbehörden festgenommen worden und sieht seiner Be-

KARNER, DER DIKTATOR



ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I

39) (Nachdruck verboten.)

Am gleichen Abend setzte sich der alte Gebler hin und schrieb im Schweiße seines Angesichts einen Brief an das Gericht in Wolkenburg. Mit harten, ungelenken Zügen schrieb er: „Das Gericht soll aufpassen auf Hartmann in Haßlitz. Er ist ein Fremder im Dorfe und er hat sich Marthe Holgers geheiratet, weil sie eine große amerikanische Erbschaft hat gemacht. Hunderttausend Taler oder noch mehr wohl. Die Frau ist krank und das geht nicht mit richtigen Dingen zu. Die Frau ist gelähmt und alle wissen, daß sie krepieren soll. Hartmann hat dann das ganze Geld. Er hat schon ein Weibstück im Haus. Eine Russin oder so was. Mit der hält er es, wo doch die Frau festliegt. Das Gericht soll sich mal drum kümmern. Ein Haßlitzer."

Er sandte das anonyme Schreiben noch am Abend mit der Post nach Wolkenburg ab.

Dann rieb er sich befriedigt die dürren Hände.

*

Hartmann machte seinen gewohnten Spaziergang durch den Wald.

Seine Gedanken waren bei Karner. Unruhe war in seinem Herzen. Der müde Klang der Stimme Karners lag in seinem Ohr. Ja, Feodora Tomarz hatte recht. Karner drohte unter der Last seiner Aufgabe zusammenzubrechen.

Jost fühlte, daß es ihn zu dem großen Manne hinzog, daß ihn die gewaltige Aufgabe lockte. Zum ersten Male bedrückte ihn die Stille, der Friede der Hexenburg.

Er hatte keine Augen mehr für die Rosen der ihn anfangs so berauschte, spürte er kaum mehr.

„Wladimir Rostoff," war eine Stimme in ihm, „Du suchtest den Frieden und fandest den Haß eines ganzen Dorfes. Du suchtest das Glück in der Einsamkeit, im beschaulichen Leben an der Seite Deines schönen Weibes gekettet, und Du bist nicht der Mann, der dauernd in der Stille leben kann. Du gehörst hinaus ins Leben und vor eine Aufgabe gestellt, dann erst werden die Kräfte Deiner Seele rege."

Und müde und gequält antwortete Hartmann der Stimme: „Ja, ja, es ist so, aber ich liebe sie, die einst gesund und stark an meiner Seite ging und die das Schicksal jetzt hingestreckt hat. Ich kann nicht in die Welt; denn das Leid und das Weh, das mein Weib trägt, es ist in mir und ich trage es mit."

Er schrak empor aus seinen Sinnen.

Ein Mann kam den Waldweg gegangen. Jost erkannte ihn mit einem Blick. Es war Welling, der Vertrauensmann der englischen Regierung.

Jost setzte seinen Weg fort.

Als er an Welling herangekommen war, blieb er stehen und grüßte.

Der Mann dankte und wollte an ihm vorbei.

Aber Jost sagte: „Wie geht es Ihnen, Mr. Welling?"

Der Mann zuckte zusammen und sagte dann höflich: „Sie verwechseln mich mit einem anderen, mein Herr. Mein Name ist Tomme, Hans Tomme. Ich bin der Bruder des neuen Besitzers vom Grundhof."

Jost lächelte. „Was soll die Komödie, Mr. Welling? Spielen wir mit offenen Karten. Ich habe Sie erkannt, als Sie mich unbeobachtet glaubten, an Ihrer eigenartigen Körperhaltung."

Welling biß sich auf die Lippen, dann sagte er, einsehend, daß ein weiteres Ableugnen Unsinn war: „Ich — ja, ich bin Welling."

„Die englische Regierung, deren Vertrauensmann Sie sind, hat Sie damit betraut, mich zu überwachen?"

„Das könnte sein."

„Die Ueberwachung ist unnötig, Mr. Welling. Ich kann nicht zu Karner gehen. Sie wissen doch, daß meine Frau gelähmt und sehr krank ist."

„Allerdings — aber es könnte doch eintreten, daß Sie von Ihrer Frau gehen, wenn Sie es nicht mehr aushalten."

Hartmann schüttelte den Kopf. „Ich liebe meine Frau und leide mit ihr. Ich kann nicht von ihr und werde es nie tun."

Welling zuckte die Achseln. Er schien noch nicht überzeugt. „Mr. Rostoff," sagte er, „ich hatte Gelegenheit, Sie in Rußland zu studieren. Menschen wie Sie, halten es in der Einsamkeit nicht lange aus. Sie sind ein Mensch, der nur leben kann, wenn er vor eine große Aufgabe gestellt ist."

„Vielleicht stehe ich vor einer großen Aufgabe."

Welling erschrak. „Das — könnte sein. Mr. Rostoff. Aber Ihre Frau — kann sterben."

„Ich bin so viel Arzt, um zu wissen, daß meine Frau trotz ihrer Lähmung wohl in der Lage ist, mich zu überleben."

Welling schien zu überlegen. „Sie haben Feodora Tomarz als Gast in Ihrem Hause?" fragte er.

Hartmann nickte.

„Kennen Sie Feodora Tomarz? Sie ist eine fanatische Verehrerin Karners. Sorgen Sie sich nicht, daß Ihrer kranken Frau von ihr Gefahr drohen könnte?"

Diese Worte berührten Jost eigenartig.

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen?"

„Na, dann will ich deutlicher sprechen. Feodora Tomarz wird handeln, wenn sie endgültig erkannt hat, daß sie über die Hemmung — und das ist in diesem Falle Ihre kranke Frau — nicht hinwegkönnen. Mr. Rostoff, ich warne Sie!"

Damit schritt Welling weiter.

Rostoff sah ihm lange nachdenklich nach. Die Warnung hatte ihn eigen berührt.

Er dachte darüber nach, aber er schämte sich dann.

Nein, Feodora Tomarz liebte Marthe. Sie betreute sie mit einer Fürsorge ohnegleichen. Nein, Wellings Gedanken gingen auf falschen Wegen.

*

Frau Marthe lag zu Bett.

Feodora hatte den Lautsprecher ins Zimmer gestellt und lauschte mit ihr zusammen auf das Mittagskonzert. Gegen ein Uhr erwartete sie Jost.

Das Mittagskonzert wurde von Tagesnachrichten unterbrochen.

Zuletzt hörten die beiden Frauen, als der Ansager aus Leipzig meldete: „Wie mitgeteilt wird, ist Herr Karner erkrankt. Es wird der Erkrankung jedoch keine Bedeutung beigemessen, und man hofft, daß Herr Karner in einigen Tagen wieder arbeitsfähig wird. Es handelt sich anscheinend um einen Erschöpfungszustand, der durch Ueberanstrengung hervorgerufen wurde. Herr Karner hat als Diktator von Rußland eine Aufgabe zu leisten, die so ungeheuer groß ist, daß die Gefahr der Wiederholung solcher Erschöpfungszustände gegeben ist, was eine Gefährdung seines Werkes bedeuten dürfte. Wie ferner mitgeteilt wird, werden die Verhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland zwecks Abschluß eines Bündnisses davon besonders betroffen."

Die beiden Frauen sahen sich an. Marthe fühlte, daß Feodora tief erregt war.

„Feodora," sagte sie leise, „erzählen Sie mir von Karner. Ich möchte recht viel von ihm hören."

Und Feodora erzählte der Kranken bereitwilligst alles. Hohe Begeisterung schwang in ihren beredten Worten.

Sie dachte dabei nur an Karner und sah nicht, daß Wladimir Rostoffs Weib blaß und blässer wurde.

Erst als sie geendet hatte, bemerkte sie es und erschrak. „Was ist Ihnen, Frau Marthe?" fragte sie bebend und griff nach den eiskalten Händen.

Marthe weinte auf. Ein Schluchzen erschütterte ihren kranken Leib, und es dauerte lange, bis sie sich beruhigte.

„Verzeihen Sie mir, Frau Marthe," bat Feodora. „Ich fühle, wie Sie leiden. Ich will Sie nicht wieder quälen. Wladimir Rostoff wird nie von Ihnen gehen. Er liebt Sie."

„Er soll gehen!" schrie Marthe auf. „Ich schäme mich so — daß ich Krüppel ihn abhalte von dem Werk. Ich will ihm nicht eine Kette sein!"

Und sie weinte wieder auf.

„Sie Tapfere, Sie Große!" sagte Feodora leidenschaftlich. „Oh, wären mehr Frauen so tapfer wie Sie!"

*

Jost kam.

Hartmann merkte, daß seine Frau sehr traurig war, und er erkundigte sich nach dem Grunde.

Marthe gestand ihm alles. Sie sprach von Karner und seiner Erkrankung, und in ihren Worten war wieder ein Auffordern: „Geh, übernimm Dein Amt!"

Josts Miene wurde finster. „Ich kann nicht, Marthe," sagte er leise. „Meine Kraft ist an Dich gebunden. Gott weiß, daß ich nichts anders vermag."

Dann fügte er hinzu. „Und — ich will es auch nicht anders. Ich liebe Dich! Ich glaube noch an ein Wunder, Marthe, das Dich gesund macht!"

*

„Warum quälen Sie mich so, Feodora Tomarz? Warum senken Sie Kummer in Marthes Seele?" fragte Jost.

„Ich will sie nicht quälen!" stieß sie hervor. „Ich — ich liebe Ihre kranke Frau — und ich leide auch, Wladimir Rostoff."

Als sie sprach, sah Jost sie nicht an. Er stand am Fenster und kehrte ihr den Rücken zu.

Plötzlich fühlte er, wie sie zu ihm herankam. Ihre Hand legte sich auf seine Schulter.

„Ich leide, Wladimir Rostoff!" klagte Feodora. „Um ihn, um Karner, der an der Größe seines Werkes zugrunde geht. Er ist ein Mensch und sein Werk ist — so groß!"

„So groß!" stöhnte er auf. „Ja, ja! Sie haben recht, tausendmal recht! Aber Gott über uns . . . er will dem Werk nicht wohl! Er war es doch, der mein Weib schlug."

Er wandte sich um und sah Feodora an. Und er zitterte, denn er sah, daß ihre Augen so weh blickten. Sie sah ihn an wie damals, als er hoffte und an sie glaubte in gläubiger Liebe.

Da klang es aus dem Fremdenzimmer, gütig und voll rührender Geduld: „Mein — Kind! Mein Junge!"

Die Mutter hatte ihren Knaben an ihrer Seite und herzte ihn.

Die beiden Menschen senkten die Häupter. Tiefe Scham zog in des Mannes Herz. Aber das Weib Feodora Tomarz war einen Moment voll Haß gegen die Kranke. Sie wußte selber noch nicht, daß es Haß war, das seltsame Gefühl, tief im Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Kundung entgegen. Das Bezirksamt hat den französischen Ortskommandanten in Germersheim unmittelbar nach dem Vorfall um Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung gegen Ausschreitungen von Mitgliedern der Besatzungstruppen gebeten. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete ist in diesem Falle wie in zahlreichen anderen im gleichen Sinne bei den Besatzungsbehörden vorstellig geworden.

*

* **Werne, 17. April.** Freitag nachmittag ereignete sich auf der Zeche „Heinrich Gustav" unter Tage ein schweres Unglück, das zwei Opfer forderte. Durch den Bruch einer Strebe stürzte das Hangende ein und begrub mehrere Bergleute unter sich. Der sofort eingesetzten Rettungsmannschaft gelang es erst nach langwieriger Arbeit, die Verschütteten offen zu legen. Dabei konnte der Bergmann Wilhelm Heide, Langendreer, Bochumerstraße, nur als Leiche geborgen werden. Der Bergmann Eichler aus Hiex hatte schwere Verletzungen davongetragen und wurde gleich in das Krankenhaus überführt.

b **Dortmund, 17. April.** In einer Wirtschaft in Oberaplting kam es zu einer schweren Schlägerei. Der 23jährige Bergmann Meschinski geriet mit dem Dachdecker Rudolf Nordmann in einen heftigen Streit, der von dem ersteren angestellt worden war. Meschinski riß seinem Gegner im Verlaufe der Schlägerei die Jacke vom Leib. Da sich für und wider die Streitenden Parteien bildeten, drohte die Schlägerei einen großen Umfang anzunehmen. Schließlich gelang es dem Wirt mit Unterstützung einiger Gäste, Meschinski aus dem Lokal zu entfernen. Einige Zeit später stießen die beiden Gegner jedoch wiederum zusammen. Es kam abermals zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Meschinski mehrere Messerstiche erhielt, die ihm gefährliche Verletzungen beibrachten. Der Messerheld, Nordmann, wurde bald danach von der Polizei verhaftet, jedoch sofort wieder auf freien Fuß gesetzt.

Zugzusammenstoß in Belgien

Das Haltesignal überfahren

⊖ **Halle (Brabant), 17. April. (Telegr.)** Der Pariser D-Zug stieß mit einem Güterzug zusammen.

⊖ **Brüssel, 17. April. (Telegr.)** Zu dem Eisenbahnunglück bei Halle wird gemeldet, daß der Lokomotivführer das Haltesignal überfahren habe. Der Eisenbahnminister begab sich an Ort und Stelle. Die französischen und belgischen Postwagen haben besonders gelitten. Die französischen Beamten des Zuges sollen nicht zu Schaden gekommen sein, während unter den belgischen mehrere Opfer zu verzeichnen sind. Bis jetzt meldet man 11 Tote und 21 Verletzte.

Der Lokomotivführer verhaftet

ch **Brüssel, 17. April. (Telegr.)** Wie wir hören, will der Lokomotivführer des Schnellzuges das Haltesignal wegen des Nebels nicht gesehen haben. Der Schnellzug fuhr mitten in den Güterzug hinein und zerschnitt ihn. Zehn Wagen des Güterzuges stürzten um. Der der Lokomotive angeschlossene belgische Postwagen flog über die Lokomotive, die entgleiste, hinweg. Der folgende französische Postwagen stellte sich aufrecht

⚔ **Brüssel, 17. April. (Telegr.)** Der Lokomotivführer des Schnellzuges, der bei Halle in einen Güterzug fuhr, ist verhaftet worden.

*

Die dritte „Königsberg"

⚔ **Wilhelmshaven, 17. April. (Telegr.)** Die Indienststellung des Kreuzers „Königsberg" hat heute früh mit einer kurzen militärischen Feier stattgefunden. Gestern nachmittag war bereits der alte Kreuzer „Nymphe", dessen Besatzung auf die „Königsberg" übernommen wurde, außer Dienst gestellt worden. Die Indienststellung der „Königsberg" wurde eingeleitet mit einer Ansprache des Kommandanten an die Besatzung. Während die Ehrenwache das Gewehr präsentierte, wurden auf dem Kreuzer Flaggen und Wimpel gehißt. Der Kommandant brachte ein dreifaches Hurra auf den Reichspräsidenten aus.

Ein bedeutsamer Tag auf dem „Glückauf"-Platz

Der Ruhrbezirksmeister unterliegt mit 5:1 gegen die Südamerikaner
Eine gute Schule für Gelsenkirchen-Schalke 04

Ein Lehrspiel ersten Ranges

Das muß man den Schalkern lassen, sie haben gute Schule gemacht. Sie haben den Beweis erbracht, daß Gelsenkirchen eine Fußballhochburg ist, die natürlich als solche auch alle Novitäten bieten muß die man in großen und internationalen Städten sehen muß. Nun ist Schalke von einem seltenen Glück begleitet, alle Unternehmungen klappen. Es kommt daher, weil man früh zugreift und nicht erst wartet, bis andere zuvor gekommen sind. Das ist auch eine besondere Gabe, die gerade die Vereinsleitung auszeichnet.

Die Werbung hatte ihren Zweck nicht verfehlt. Das Radio hatte die Sportbegeisterten aus ganz Westdeutschland zusammengetrommelt. Sie kamen aus allen Städten und Dörfern, wohin der Ruf des Radios gedrungen war.

Trotzdem der Spieltag ein Werktag war, so war es doch ein besonderer Tag.

Nicht weniger als 18 000 Zuschauer waren zu Fuß, oder mit allen möglichen Verkehrsmitteln gekommen. Sie vollzogen die weite Bauchung des Platzes gut aus.

Die Aufmachung war wie immer tadellos. Natürlich fehlten nicht die Führer aller Gesellschaftskreise, die Spitzen der Behörden und alles, was dem Sport sein Interesse bekundet.

Als die Gäste den Platz betraten, merkte man nicht, daß es dieselbe Nation war, die Deutschland auf der Olympiade in ein schiefes Licht gestellt hatte. Die Begrüßung war herzlich. Die Südamerikaner wußten sich auch gleich in das Vertrauen der Sportbegeisterten einzuschleichen. Sie umkreisten den Platz in einem Stillauf und brachten der deutschen Sportgemeinde ihre Ehrenbezeugung dar. Das war auch etwas Neues, wofür der Deutsche sich sehr empfänglich zeigte. Man nahm die Ehrenbezeugung als eine Huldigung entgegen und spendete den Gästen begeisterten Beifall. Kurzer schon war die Begrüßung der Schalker. Aber kein Mund öffnete sich zum Gruße, als der Schiedsrichter Gurenstein den Platz betrat. Natürlich stellte man sich friedlich in der Mitte des Platzes hin, tauschte seine Gerüche aus, und überreichte wechselseitig das Angebinde und stellte sich auf.

Schalke:

Sobottka
Badorek Neumann
Zorn Kleinemeier Böde
Rothardt Czepan Eberl Kusorra Dimmek
Bidegan Herbelin Dylagon Fedulo Lapraga
Magallanes Romero Martinez
Fernandez Vetro
Ballesteros

Rampla Juniores.

Das Spiel nahm seinen Anfang

Die Gäste wählten sofort den Angriff und überließen der Platzmannschaft die Abwehr. Man spielte noch keine 5 Minuten, da wußte man schon, was die Glocke geschlagen hatte. Man dribbelt auf leisen der Gäste, windet sich durch die Gassen, man schiebt sich den Ball zu, lenkt ihn in den freien Raum, sucht verschiedene Praktiken anzuwenden und prüft, auf welche Weise man zum Torerfolge kommen kann. Rampla erzielt einige Ecken, die aber abgewehrt werden. Und dann sucht man durch Kopfarbeit zu glänzen. Kleine Mängel fielen kaum ins Gewicht, weil die Gäste eine weitaus erfolgreichere Waffe anzuwenden hatten, und das war die Schnelligkeit.

Zwei verschiedene Temperamente spielten gegeneinander aus.

Natürlich behielt die südliche impulsive Art die Oberhand. Dagegen nahmen sich die Schalker Spieler bedächtig aus. Wenn die Schalker zu denken anfingen, hatten die Südamerikaner schon gehandelt. Darin liegt auch die Ueberlegenheit begründet.

Die Gäste kamen zu weiteren Ecken, selten nur kommt Schalke zu einem ernstlichen Angriff. Man sollte meinen, die ganze Mannschaft hätte sich verlebt aufgestellt. Das kam aber daher, weil die Gäste jeden Angriffszug der Schalker erraten und schon früher am Platze waren als der Ball erst vom Gegner weiterbefördert war. Einige Schüsse mußte Sobottka halten. Selten wurden scharfe, dafür aber überlegte Bälle auf das Tor gegeben. Rampla baut den Angriff immer wieder mühelos auf. Schalke muß erst wagen und dann wagen und kam doch nicht zurecht. Und doch einmal kam der Schalker Linksaußen durch eine Vorlage von rechts in Schußstellung, er wartete aber, bis der linke Läufer der Gäste die Tormot beseitigen konnte.

Ein Eckstoß der Gäste führt durch Kopfball zum ersten Tor.

Vielleicht hätte Sobottka die Torgefahr abwenden können wenn er nicht eingeklemmt worden wäre von den eigenen Rettern. Das Spiel begann wieder von vorne, immer wieder stach die Schnelligkeit ins Auge. Die sicher großen und lehnigen Körper der Gäste wurden schlangengeschmeidig, wenn es galt, den Ball in schwierigen Stellungen weiterzuverarbeiten. Die Masse verschwand nur eine kraftvolle Feder war geblieben. Ein Geplänkel auf der linken Seite hatten dann die Gäste angesetzt, der Ball schnellte dann nach innen, wurde im Nachschuß mühelos von dem halbrechten eingedrückt.

Verschiedenfach suchen auch die Schalker Beweise der Ballbehandlung zu geben. Sie können es aber nicht unter diesen Umständen. So sah der Halbrechte und der Halblinke manches Stückchen scheitern. Der Gast war eben gerissener und schneller bei der Hand, das Spielchen zu verderben. Einen Elfmeterstoß verschossen die Gäste mit Absicht, erzielten aber bald darauf wieder eine Ecke.

Halbzeit 0:2

Schalke revidierte sich die unmögliche Aufstellung der beiden Außenstürmer. Sie wechselten. Es hatte auf das Spiel weniger Einfluß, immerhin fühlten beide Leute sich wohler. Die Gäste kamen zu ihrem dritten Erfolg. Die Gäste scheinen sich zufrieden geben zu wollen, man tonguiert nur noch mit dem Ball. Die Schalker erhalten auch Gelegenheit, sich vor dem Tore des Gegners zu beweisen. Man verzappelt leider die Kräfte und erzielt nichts. Der Mittelstürmer und der Linksaußen besonders hatten noch eine gewisse klare Linie. Die beiden Halbstürmer fallen aus. Auf einmal ahnte der Schalker Linksaußen durch, umspielte den Verteidiger, der Ball landete beim Mittelstürmer, der placiert einschoß. So kam Schalke zu dem Ehrentreffer, das die Gäste in diesem Falle bestimmt nicht begünstigen wollten. Es war eben ein frischer und wagemutiger Angriff. Er überrumpelte auch den Gast. Das Spiel bekam jetzt wieder Form und Gehalt. Die Gäste drehten auf. Sie verschossen wieder einen Elfmeterstoß und erzielten trotz hartnäckiger Gegenwehr das vierte und fünfte Tor. Man tändelte dann noch, doch hatten die Zuschauer genug gesehen, sie verließen etwas vorzeitig den Platz.

Schlußpfiff

Jetzt stellte sich der Gast wieder in Marschfront auf und hatte nun das Vergnügen, die Huldigung der Sportbegeisterten entgegenzunehmen. Damit sparte man auch nicht.

Cuvens leitete wie immer großsichtig und sicher.

Man braucht die Gästemannschaft nicht besonders werten. Sie hat sich nicht ganz ausgegeben. Daß sie zu außerordentlichen Taten fähig ist, hat sie bewiesen sie haben alle Raffinessen spielen lassen und waren dadurch im Vorteil. Die Schnelligkeit im Denken und Handeln schuf ein bedeutendes spielerisches Uebergewicht.

In der Schalker Mannschaft befriedigte die Verteidigung und der Linksaußen nur. Alle anderen spielten unter dem sonstigen Durchschnitt. Wenn die Mannschaft aber die nötigen empfangenen Lehren auf sich anwendet, überhaupt alle Spieler, die zugegen gewesen sind, dann ist der Zweck des Spieles vollauf erfüllt.

Die Nachfeier im Vereinslokal

Ein fröhliches Völkchen war es, das sich im Anschluß an die sportliche Sensation auf dem Platze im Lokale Thiemeyer zu einer Nachfeier zusammenfand, um mit den „fabelhaften Fußball-Kanonen aus Uruguay" einige gemütliche Stunden zu verbringen. In kurzer Zeit waren die Räumlichkeiten bis auf den letzten Platz gefüllt; sportliebende Vertreter aller Bevölkerungsschichten hatten sich eingefunden. Unter den Gästen sieht man rechts und links von „Papa Unkel" Herrn Stadtturnwart Schröter als Vertreter des leider verhinderten Oberbürgermeisters und den Geschäftsführer des Stadtverbandes für Leibesübungen, Herrn Architekt Stolze, sowie den Bezirksvorsitzenden Therfeld. Da — plötzlich in dem unterhaltenden Lärm setzt ein sich mehr und mehr verstärkender Applaus ein. Die blau-weiße uruguayische Landesflagge, annähernd 3 Meter lang, wird an dem Kopfende des Saales befestigt. Inzwischen haben sich sämtliche Saaleingänge dicht mit Neugierigen gefüllt, die, herbeigelockt durch ein für uns unverständliches Lied der ausländischen Fußballmannschaft und ihrer Freunde, die fremdländischen Vertreter ansehen und anstaunen. Der 1. Vorsitzende von Schalke 04, Herr Unkel, eröffnet, lobt das ausgezeichnete Spiel der Gäste und dankt beiden Mannschaften für ihre äußerst faire Spielweise, insbesondere den Schiedsrichter, Herrn Guvens, für seine vorzügliche Spielleitung. Anschließend nimmt der uruguayische Präsident, der auch als Abgeordneter des uruguayischen Staatsparlaments tätig ist, in seiner Landessprache, die nachträglich von Herrn Neuwald-Gelsenkirchen verdolmetscht wurde, das Wort, wobei er insbesondere betont, daß ihnen bisher in keiner Stadt ein derart herzlicher Empfang bereitet worden sei, wie in Gelsenkirchen. Er verspricht, den guten Eindruck, den er bisher von Deutschland erhalten habe, auch in seiner Heimat zu verbreiten. Unter allgemeinem Beifall wird stehend die uruguayische Landeshymne angehört, der das „Deutschlandlied" folgt. In froher Stimmung sitzt man noch lange Zeit beieinander in dem beiderseitigem Bewußtsein, daß der Sport und insbesondere der Fußballsport einen nicht geringen Anteil an der erwünschten Völkerversöhnung hat.

Rennen zu Horst

Cordelia gewinnt den Horster Ausgleich — Goldener Ehrenschild Sieger im Preis von Mydlinghoven — Salzig gewinnt mit Glück den Preis von Gelsenkirchen

Das schöne Frühlingswetter hatte die westdeutsche Turfgemeinde recht zahlreich nach der schönen Bahn im Horster Bruch gelockt. Die einzelnen Rennen wiesen, wie zu erwarten war, eine sehr gute Besetzung auf, so daß es in den meisten Rennen zu interessanten Kämpfen kam. Der gebotene Sport stand auf beachtlicher Höhe. In der Mehrzahl konnten die Favoriten als Sieger einkommen. Zu diesen Favoritensiegern gehörte auch Salzig im Preis von Gelsenkirchen, der mit viel Glück sein Rennen nach Hause bringen konnte. Der Reiter von Lakai, Robl, der bereits das Rennen sicher hatte, pullte plötzlich sein Pferd kurz vor dem Ziel auf und so konnte der scharf geritt'ne Salzig als knapper Sieger einkommen. Robl, der vor das Renngericht gerufen wurde, gab zur Erklärung an, daß ihm die Mütze ins Gesicht gerutscht sei und er glaubte, er sei schon im Ziel. Robl wurde der Oberaufsichtsbehörde zur Bestrafung angezeigt. Sein Stallkollege Sauer, der das Stallpferd von Lakai ritt, leistete sich ein Gegenstück zu Robl. Er ließ sich nämlich nach dem Rennen nicht zurückpfeifen, wodurch Lakai des zweiten Geldes [illegible] wurde mit 100 [illegible] Zukunft [illegible] Pferde am [illegible] australischen Kopfjägerchen [illegible] entweder stehen [illegible] Rennen seinen [illegible] Papageno. [illegible] von Stolpe [illegible] Erfolges kommen [illegible] wie schon etwa [illegible] Im Preis [illegible] mann mit [illegible] Rennen jeder [illegible] den Preis von [illegible] sehr gut abgefallen [illegible] form stellte [illegible] unter Beweis [illegible] Hellespont als [illegible] der noch etwas [illegible] rennen den [illegible] Favorit Jung [illegible] Längen als [illegible] rend des ganzen [illegible] aber die vorjahr [illegible] mußte sich [illegible]

Lakai, Günstling, Scharfenberg, Panzer, Salzig, letzte, Schuhherr, war die Reihenfolge bei Ablauf im Preis von Gelsenkirchen. Beim Einkommen in die Geraden lag immer noch Lakai vor Günstling und Scharfenberg. In der Distanz kam Salzig auf und konnte zum Schluß knapp gegen Lakai, der sehr unglücklich geritten wurde, gewinnen. Schuhherr, der zum Schluß gut auffam, konnte noch Panzer um das dritte Geld schlagen.

Tirano sprang im Preis von Hugenpoet als erster ab vor Waber und Goldrente. In der Distanz ging Tirano wieder in Front, nachdem er vorher einen Augenblick zurückgenommen worden war, und gewann leicht gegen Duckbuckchen und Lichtelle.

Agrippa und Türmerin erwischten beim gültigen Ablauf im Preis von Mydlinghoven den besten Start. Agrippa hielt sich vorn bis kurz vor dem Ziel, wo Goldener Ehrenschild nach Kampf die Führende niederringen konnte. Bundschuh kam gut auf und behauptete vor Boladera den dritten Platz.

Le Jasmin vor Hellespont und Fechtmeister war die Reihenfolge beim Ablauf im Glückauf-Jagdrennen. Gegenüber kam Santa Paula zu Fall. Nachdem Le Jasmin ausgebrochen war, führte Montezuma vor Lohgerber und Fechtmeister. Montezuma gewann leicht vor Lohgerber und Hellespont, der zum Schluß Fechtmeister um das dritte Geld schlug.

Im abschließenden Horster Ausgleich sprang Grenzschutz als Erster vor Lakainer und Postillon ab, mit Längen hinterm Feld ging Dunamanne ab. In der Distanz ging Cordelia in Front und konnte den energischen Angriff von dem gutaufgekommenen Dunamanne noch knapp abwehren. Dritter blieb Grenzschutz.

Ergebnisse

1. **Schiefkeller-Rennen:** 1. Gebr. Kösters Liebeszauber (Winter), 2. Rumantia, 3. Papageno, ferner: Lonni (A.), Vinelle, Churfürst. Ri.: 2—9—4 L. Zeit: 1:33. Toto: 23. Pl. 14. 35.

2. **Phoenix-Jagdrennen:** 1. E. Hambachs Orma (Stolze), 2. Euphrat 3. Neck, ferner: Sepatus (A.), Lolo, Fulvia, Nordeck (aef.), Takata (ausgebr.), Heliodora. Ri.: 1¼—4—9. L. Zeit: 3:49. Toto: 24. Pl. 12. 17. 31.

3. **Preis von Gelsenkirchen:** 1. E. Küchs Salzig (Morawes), 2 Lakai, 3. Schuhherr, ferner: Panzer (A.), Günstling, Scharfenberg, Simulant, Tarsan, Zwirns Bruder. Ri.: 9.—2—½ L. Zeit: 2:2. Toto: 18. Pl. 14. 14. 64.

4. **Preis von Hugenpoet:** 1. O. Weinbergs Tirano (Zimmermann), 2. Duckbückchen, 3. Lichtelle, ferner: Moser (A.), Traben, Prothaus, Goldrente, Pilgrim, Königsferse, Ajax. Ri.: 1—3—½ L. Zeit: 1:34. Toto: 22. Pl. 16. 18. 18.

5. **Preis von Mydlinghoven:** 1. Gest. Röttgens Goldener Ehrenschild (Friedrich), 2 Agrippa, 3. Bundschuh, ferner: Baladera (A.) Sonnenkäfer, Türmerin, Tutankamen, Prinz Eugen. Ri.: ½—3—3 L. Zeit: 1:18. Toto: 30. Pl. 14. 21. 14.

6. **Glückauf-Jagdrennen:** 1. M. Westers Montezuma (Thiel), 2. Lohgerber, 3. Hellespont, ferner: Fechtmeister, Rosalde, Santa Paula (aef.), Le Jasmin (ausgebr.), Le Printemps, Capitas. Ri.: 5—5—6. L. Zeit: 4:31. Toto: 90. Pl. 27. 13. 14.

7. **Horster Ausgleich:** 1. J. Mühlenfords Cordelia (H. Schmidt) 2. Dunamanne, 3. Grenzschutz, ferner: Rosenrot, Postillon, Lohgerber, Trudchen, Fabrikant. Ri.: 1—1—3 L. Zeit: 1:47. Toto: 42. Pl. 13. 12. 17.

Tagsgärtnertätigkeit

...anbauen?
...Liebesgaube
...Rennen seinen
Er gewann aus ... Bodens. Anstatt Süßkirschen ... Kirschen. Grundbedingung für das ... Erfolge kommen ... Obstpflanzungen verwende man ... wie schon etwa ... Im Preis ... ganz mehl oder Superphosphat. Auch ... mann mit Tier Obstbäume, 3—4 mal im Jahr ... Rennen jeder ... für eine gute Ernte. Bei Gem... den Preis von ... sehr gut abgefallen ... Ungeziefer- und Krankheiten zu legen, ... form stellte ... unter Beweis ... Hellespont als ... Kalk. Weiter empfahl er für den ... der noch etwas ... Siedlungsgärten Hülsenfrüchte. ... rennen den ... eine gute Düngung des Bodens ... Favorit Jung ... Erfolg, und zwar wird sie zweckm... Längen als ... Winter in den Boden gebracht. ... rend des ganzen ... gezeigt, daß die Herbstdüngung ... aber die vorjahr ... zur vollen Auswirkung gelangt. ... mußte sich ... Schönheitspflege in den Klein- und ...

...mpfahl er die Anpflanzung von ... tauden und Blüten, deren Züchtung ... Rumantia ... ohne erheblichen Kostenaufwand ... Ablauf im ... Starke Winter hat gezeigt, daß die ... kamen die ... verhältnismäßig am leichtesten ... ber und gewchluß führte der Redner aus, daß ... Im Rhein... ner Garten im hiesigen Industriebez... Orma und ... lage haben will, einer intensiven Pfl... Feld ab und ... Im ersten Bedarf. ... gina im letzten ... Euphrat. ... vor Sapotus.

„Hier sind die Schlüssel zu jene... Da werden Sie alles Nötige finde... er eines Betruges zeihen!"

...ie ihre Schlüssel!" versetzte der Pr... r sanft seine Hand auf die behend... ald's legte. „Ich wiederhole das, ab...

Handel • Gewerbe • Industrie

Montana-Transport-Akt.-Ges. Gelsenkirchen

b Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1928 weist einen Reingewinn von 302 319 Mk. aus.

*

Börsenberichte.

Berliner Börse.

Nicht einheitlich, doch eher leicht befestigt.

b **Berlin, 17. April. (Telegr.)** Die Börse eröffnete in nicht einheitlicher Haltung bei geringem Geschäft. Während sich Elektrowerte sowie einige andere Spezialwerte befestigen konnten, lagen die übrigen Werte meist abgeschwächt. Nach den ersten Kursen war die Haltung freundlicher. Im Verlauf wurde das Geschäft etwas lebhafter, wobei Elektrowerte bevorzugt waren. Es kam zu Kursgewinnen von 1—2 Prozent. Gegen 1 Uhr trat eine Abschwächung ein, wobei die erzielten Gewinne meist wieder verloren gingen. Gegen Schluß war die Stimmung durchweg fester, im Nachbörsenverkehr gut behauptet.

Deutsche Anleihen waren nach Devisen kaum verändert. Am Geldmarkt ist Tagesgeld mit 5½—7½ Prozent billiger, Monatsgeld blieb unverändert 7½—8½ Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf 6½ Prozent. Der Privatdiskont stellte sich auf 6⅝ Prozent für beide Sichten.

Düsseldorfer Termin- und Kassenbörse.

b **Düsseldorf, 17. April.** Die Börse zeigte ein etwas freundlicheres Bild, doch ließ das Geschäft immer noch zu wünschen übrig. Von Kohlenkuxen wurden Heinrich plus 75 Mk. aus dem Markt genommen. Von Kohlenaktien lagen Lothringen zu festen Preisen am Markt. Unverändert wurden Dahlbusch umgesetzt. Von Braunkohlenwerten wurden Bruckdorf-Mitteldeutschland zu wenig veränderten Preisen aus dem Markt genommen. Sonst waren hier nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Am Kalimarkt zeigte sich für die Werte der Aschersleben-Gruppe bessere Nachfrage. Ziemlich lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Halleiche, die 3 Prozent gewannen. Der Markt für Industriewerte lag bei unveränderten Kursen geschäftslos. Der Terminmarkt eröffnete durchweg leicht befestigt. Namentlich RWE erreichten einen Gewinn von 4 Prozent bei vereinzelten Umsätzen. Kali-Industrie lagen nicht ganz behauptet. Kleines Geschäft hatten sonst noch Mannesmann und Barmer Bankverein. Die Börse schloß behauptet.

*

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

b **Berlin, 17. April. (Telegr.)** An der Produktenbörse war die Grundstimmung eher abgeschwächt. Am Lieferungsmarkt eröffneten Weizen und Roggen bis um 1.50 Mk. niedriger. Das Mehlgeschäft ist wieder sehr ruhig. Bei unveränderten Preisen wird nur der notwendigste Bedarf gedeckt. Hafer stetig, Gerste still. Es wurden notiert: Weizen märk. 224—225, Roggen, märk. 207—209, Futtergerste 192—202, Hafer, märk. 202—208, Mais 216—218, Weizenmehl 28.25—29.75, Roggenmehl 27.00—29.00, Weizenkleie 15.10—15.40, Roggenkleie 14.60 bis 14.85, Viktoriaerbsen 43—49, kleine Speiseerbsen 28 bis 34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25.50—26.75, Ackerbohnen 22—24, Wicken 28—30, blaue Lupinen 16.50 bis 17.50, gelbe Lupinen 22—24.50, Serradella neue 52 bis 58, Rapskuchen 20.20—20.40, Leinkuchen 23.70—24.00, Trockenschnitzel 14.00—14.20, Sojaschrot 20.50—21.00, Kartoffelflocken 19.50—20.50 Mk. Getreide 1000 Kilogramm, Mehl und Futtermittel 100 Kilogramm.

Kölner Häute- und Fellebörse.

b **Köln, 17. April.** Das Geschäft beschränkt sich auf die notwendigen Bedarfskäufe. Die Preise blieben gegen die letzte Notiz unverändert.

Kölner Lederbörse.

b **Köln, 17. April.** Infolge der allgemeinen Wirtschaftslage erfolgen die Einkäufe mit einer gewissen Vorsicht. Die Börse blieben unverändert.

Hamburger Warenmärkte.

b **Hamburg, 17. April. (Telegr.)** Auf dem Kaffeemarkt lagen die Preisofferten im Preise unverändert, teilweise bis um 9 d abgeschwächt. Am hiesigen Terminmarkt eröffneten die Preise etwas höher. Im Verlauf wurde die Haltung ruhiger. Das Geschäft verlief in ruhigen Bahnen. — Auf dem Reismarkt kam es nur zu kleinem Geschäft. Auch das Exportgeschäft ist etwas ruhiger geworden. Die Tendenz war stetig. Die Preise erfuhren keine Veränderung. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt verlief das Geschäft sehr ruhig. Nennenswerte Veränderungen waren nicht festzustellen. — Auf dem Gewürzmarkt hörte man bei kleinem Bedarfsgeschäft durchweg letzte Preise. Jedialich Weißpfeffer konnte sich etwas befestigen. Es wurden notiert: Schwarzer Lampong-Pfeffer 159, Tellicherry-Pfeffer 154, Weißer Muntok-Pfeffer 246 ib die 50 Kilogramm loko transito. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29.50 Dollar, Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 31.25—31.75 Dollar (in Firkins zu 50 Kilogramm 0.5 Dollar, in Eimern zu je 12.5 Kilogramm 1.5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Drittelfässern. Marke Kreuz 34.75 Dollar die 100 Kilogramm netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt hörte man durchweg feste Preise. Leinsaat notierte 18.70—18.75 fl. Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per Mai 184.50 bz, per Juli 199.00 Käufer. Tendenz: schwächer. Roggen per Mai 174.00 bz, per Juli 182.00 Käufer. Tendenz: schwächer. Gerste per Mai 169.00 Verk., per Juli 172.50 Verk., per September 169.00 Käufer. Tendenz: schwächer. Mais per Mai 175.00 Verk., per Juli 171.00 bz. Tendenz: schwächer.

*

Vom rheinisch-westfälischen Bau- und Baustoffmarkt

b **Der Baumarkt Mitte April** zeigt noch immer nicht die Belebung, auf die man schon seit 8 Wochen vergeblich wartet. Einmal liegt das an dem schlechten Wetter, das den Baumarkt nur sehr langsam in Gang kommen läßt, zum anderen an dem Druck, der vom Baugeldmarkt und der allgemeinen unsicheren Lage der Gesamtwirtschaft, die im Banne der Pariser Verhandlungen steht, ausgeübt und unvermindert anhält. Die private Bautätigkeit ist bisher kaum in Gang gekommen, da die nötigen Gelder nicht beschafft werden können. Der Bauwille ist in allen Städten des Rheinlandes und Westfalens sehr groß, wie sich aus der Zahl der nachgesuchten Baugenehmigungen ergibt. Beispielsweise liegen in Düsseldorf und vor allem in Dortmund mehr Projekte vor, als zur Ausführung gelangen werden, da die Hergabe der Hauszinssteuergelder bisher immer noch die Inangriffnahme der Bautätigkeit hemmt. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse für die öffentlichen Bauten. Hier werden immer neue Projekte genehmigt, wenn auch eine gewisse Zurückhaltung in der Genehmigungserteilung von Regierungsseite im Gegensatz zum Vorjahr unverkennbar ist. Dagegen hört man recht wenig von industriellen Baukäufen, ebenfalls im Gegensatz zum Vorjahr. Im allgemeinen ist man überhaupt in den Kreisen des Baugewerbes der Ansicht, daß die private Wohnungsbautätigkeit in diesem Jahre überwiegen wird, da die jetzige abgleitende Konjunktur es den Industriegesellschaften nicht gestattet, große Mittel für Um- und Neubauten aufzuwenden. Während die Neubautätigkeit bedauerlicherweise nur sehr langsam in Gang kommt, sind in den letzten 14 Tagen fast alle noch aus der Baulassen 1928 stammenden Bauten inzwischen fertiggestellt, teilweise auch schon bezogen worden. Dadurch ist die Beschäftigung all der Gewerbe, die mit der inneren Fertigstellung eines Wohnhauses zu tun haben, gegenwärtig auf zu nennen. Das gilt u. a. für Maler, Tapezierer, Installateure, Holzarbeiter, Dachdecker usw. Auch die Plastikarbeit vor diesen neuen Häusern und die Gartenarbeit geben einer großen Zahl bisher Erwerbsloser Beschäftigung. Interessant ist bei der Vermietung dieser fertiggestellten Wohnungen, daß sich am besten 2- und 3-Zimmerwohnungen in der Preislage zwischen 110 bis 175 vermieten lassen, dagegen größere Wohnungen bisher sehr lange leerstehen. Die Lösung der Wohnungsfrage ist also auch in der kommenden Bausaison in der Errichtung kleiner und mittlerer Wohnungen zu suchen.

Statt Karten.

Gustel Nordsiek
Paul Lücking
Verlobte

Herne, den 18. April 1929.
von der Heydtstr. 37.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Speth sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Witwe Halstenberg
und Kinder.

1780a

Für die herzliche Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Geschwister Precking.

Herne, im April 1929.

1785a

Amtliche Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bäckermeisters **Theodor Flück in Herne**, Strünkeder Straße Nr. 120, ist am 15. April 1929, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. 1795a

Verwalter: Rechtsanwalt Koppenberg in Herne.

Anmeldefrist der Konkursforderungen bis zum 1. Mai 1929.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 16. Mai 1929, vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Mai 1929.

Die Termine werden abgehalten auf Zimmer Nr. 4.

Ueber das Vermögen der **Einkaufsgenossenschaft für das Transportgewerbe e. G. m. b. H. in Herne** ist am 16. April 1929, mittags 12,15 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Rechtsanwalt Dr. Löbenstein in Herne.

Anmeldefrist der Konkursforderungen bis zum 1. Mai 1929.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 16. Mai 1929, vormittags 9¾ Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Mai 1929.

Die Termine werden abgehalten auf Zimmer Nr. 4.

Herne, den 16. April 1929.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abtlg. A ist bei der unter Nr. 263 eingetragenen Firma **Ww. C. Hövels, Inh. Julius Hövels, in Herne** heute folgendes eingetragen worden: 1791a

Die Firma ist erloschen.

Herne, den 15. April 1929.

Das Amtsgericht.

Erstklassige
Fahrräder
3 M pro Woche
Teile, Schläuche, Decken billig
Opelhaus
Dengel
Neustraße 1a

Mehrere katholische, schulentlassene
Knaben
können noch auf dem Lande untergebracht werden.
Anmeldungen nimmt entgegen der
Kath. Fürsorge-Verein, Neustraße 5.
1798a

Wer nicht inseriert, gerät in Vergessenheit!

Glückwunsch-Karten
zur Verlobung
in eleganter Ausführung
und sehr großer Auswahl
vorrätig bei
Koethers & Röttsches / Herne
neben dem Postamt.

33./259. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.

Erhebliche Vermehrung der Mittelgewinne.
Ich habe abzugeben:

1/8	1/4	1/2	1/1	Lose
3.—	6.—	12.—	24.—	R.-M.

Ziehung I. Klasse 19. und 20. April.
Außerdem biete ich an: **Rote Kreuz-Lose (Geld-Lotterie)** Ziehung 25.—27. April.
1786a
Kraus
Staatl. Lotterie-Einnahme — Herne, Bahnhofstr. 46
neben Cafe Funke, Telefon 503 90.

Feiner alter Münsterländer	1 Liter-Fl. Mk.	2.60
Feiner alter Klarer	1 Liter-Fl. Mk.	2.60
Garantiert reiner Doppelkorn	1 Lit.-Fl. Mk.	2.80
Feiner alter Weinbrandverschnitt	1 Lit.-Fl. Mk.	3.00
Feiner Tarragona	1 Liter lose Mk.	1.20
Insel Samos	1 Liter lose Mk.	1.30
Feiner Malaga	1 Liter lose Mk.	1.40
Reiner Weinbrand	1/1 Flasche Mk	3.00
Reiner Weinbrand Winkelhausen	1/1 Fl. Mk.	3.40
Weißwein	1/1 Flasche von Mk.	1.30 u.
Rotwein ohne Glas	1/1 Flasche von Mk.	1.10 u.

Alle anderen Weine - Spirituosen billigst!!

Dickehage & Sudmöller G. m. b. H.
Herne-Sodingen / Kirchstraße 16 / Telefon 50371

...er dagegen muß doch zunächst angen...
...ese Bedenken **von den zunächst Betrof...**
Süd- und Nordtirolern,
nicht geteilt werden,
...stens nicht in dem Maße und mit d...
Damit verliert die Angelegenheit u...
...telbarer Aktualität und sie wird ...
...en in eine Sphäre grundsät...
...tungen und Untersuchungen, wie ...
...nicht zu leisten hat und zu leiste...
...peitens kann man
nicht aus einem Konkordat all...
...ne allgemeine, grundsätzlich...
...Vatikans schließen; man kann es...
...der Summe der bisher abgeschlossene...
Konkordat erhält seinen Charakter ge...
...berleitigkeit, und oft muß in...
...nstert werden, was in einem and...
...nder geboten wird. Südtirol hat i...
...erstanden, daß ihm in der Garanti...
holischen Aktion ein Instru...
gegeben worden ist, das manchen Sch...
...ngen Bestimmung über die „Mutte...
...en könnte, vorzubeugen vermag.
...rittens aber handelt es sich um Prob...
erst indirekt aus dem Konkorda...
...en, die durch dessen Wortlaut sich nicht ...
...ängen. Dennoch meinen wir, daß die...
...e gegeben ist, die der Lösung be...
...sen wir sie aus der Preisaufgabe „...
...ersprache" (Prälat Prof. Dr. Schreib...
Künster und andere), teils durch die ...
...rsuchungen. Dr. Fränkel wird eine ...
...dem Vatikan wohl kaum erwarten; es ...

...hingestreckt hat. Ich kann nicht in d...
...Leid und das Weh, das mein Weib ...
...und ich trage es mit."
Er schrak empor aus seinen Sinnen.
Ein Mann kam den Waldweg gegangen...
...mit einem Blick. Es war Welling, d...
...an der englischen Regierung.
Jost setzte seinen Weg fort.
Als er an Welling herangekommen war, ...
...grüßte.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, d. 19. April 1929, vormitt. 10 Uhr, werde ich i. Pfandlokale beim Wirt Mumme, Herne, Bochumerstr. 23:

1 Schreibmaschine,
1 Werkzeugschrank,
1 Drehbank,
1 Feldschmiede

öffentl. meistbietend geg. bar versteig.

Herne, den 17. April 1929.

Dietrich,
Obergerichtsvollz.
(1789a)

Anfertigung sämtlicher
Wäschestücke
Hohlsaum, Anweben, Weißsticken.
Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Alexanderstr. 10

Verheirat. Anstreicher, arbeitslos übernimmt sämtl.
Anstreicherarbeiten
zu billigsten Preis. Offerten unter H. R. 229 an den Herner Anzeiger.

Nicht zu junges, sauberes (1794a
Zweitmädchen
das schon in besser. Häus. lange Jahre gewesen ist und gute Zeugnisse hat, z. 1. Mai gesucht.
Frau D. Baumann
Herne, Goethestr. 59.

Für meine staatl. Lotterie-Einnahme und mein Zigarr.-Geschäft suche ich ein (1787a
Lehrmädchen
aus gebiegener Familie mit guten Schulzeugnissen.
Kraus, Staatliche Lotterie-Einnahme.
Zu melden: **Schulstraße 36.**

Junges (519c
Mädchen
für Kolonialwaren-Geschäft gesucht, w. schon in einem solchen tätig war.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

RM 1592.- verdiente
unf. Vertreter E. R. i. L. in 2 Monaten. Viele andere verd. ähnliche Beträge — ohne Kapital — ohne Vorkenntn. **Auch Sie können** dies verdien. Fordern Sie noch heute kostenlose Auskunft. Auch nebenberuflich 11296
Arthur Ebeling, Berlin SO. 36, Schlieblach 55.
1471.

Junge Mädchen
die Interesse an **Handarbeit** haben wie: Stricken jeder Art, Kunststricken, Häkeln, Filetarbeiten, Bastarbeiten, Häkeln und Besticken von Pullovern und Kleidern, können sich melden.
Leni Althoff
(Kunstgewerbeateliier) **Huestr. 37.**

Einfamilienhaus
in Herne, Nähe Neumarkt, mit Einfahrt, großem Lager für Großhandlung jeder Art bestens geeignet. Großer Garten, Hauszinssteuerfrei, eventl. sofort beziehbar umständehalber für RM. 25 000.—, bei RM. 5000.— Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter **H. K. 226** an den Herner **Anzeiger.**

Lagerraum
zu ebener Erde im Zentrum der Stadt gelegen, sehr groß, zum 1. Mai billig zu vermieten. Angebote erbeten unter **A. R. 223** an den Herner **Anzeiger.**

Fabrikgrundstück i. Wanne-Eickel
frachtgünstig zur Eisenbahn gelegen, moderner Shedbau mit 350 qm Arbeitsfläche günstig zu verkaufen oder zu vermieten Gießereieinrichtung und Garagen vorhanden.
Angebote unter **D. N. 230** an den Herner **Anzeiger.**

Üppigen Haarwuchs
erzielt in kurzer Zeit, beseitigt Haarausfall und Kopfschuppen sehr schnell
Haarkur-Institut
Herne, Vinckestr. 17
Sprechstunden 11—12½, 5—7, Sonntags 9—11 1294b

Suche für sofort ein tüchtiges
Hausmädchen
bei gutem Lohn.
Bahnhofstr. 11.
(Central Cafe.)
(1788a)

Junger Mann
sucht (1779a
möbl. Zimmer
in besser. Hause, möbl. mit Kost. Nähe Amtshaus Sodingen.
Angebote unter **Nr. 208** an die Geschäftsstelle Fust, Herne-Sodingen.

Freundlich (518c
möbl. Zimmer
(Stadtmitte) wöch. 6—7 Mark zu vermieten.
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Wilhelmstr. 32 a, 2 Etage. (521c

Beschlagnahmefreie 4—6-Zimmerwohnung
gesucht.
Bedingung: Gesunde, sonnige Lage, reichl. Nebengelaß, und Bad evtl. Garten.
Angebote unter **L. W. 227** an den Herner **Anzeiger.**

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zum 1. Mai zu mieten gesucht
Angebote unter **H. M. 228** an den Herner **Anzeiger.**

Edel-Firnis **Nur** **Flaggen-Lack**
Farbenhaus Franz Thies
Herne, Mont-Cenis-Straße 17 1607a

Gut (520c
möbl. Zimmer
an 2 Herren oder Damen sofort zu vermieten. (Stadtmitte.)
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Motorrad-Angebot
Zündapp
die zuverlässige, steuerfrei 780.- M
Hecker
das billigste deutsche Qualitätsrad steuerfrei 865.- M, 550 ccm mit Licht u. Horn nur 1240.- M
Horex
die beste deutsch. Einzylindermaschine 500 ccm 1290 M,
A. J. S.
die große Klasse 350 ccm 1350 M, 500 ccm 1550 M, 1000 ccm 1850 M, 12 Monate Kredit bei ¼ Anzahlung
Stahlhacke & Trenczek
Hauptstr. 18. Ruf 512 87

Möbl. Zimmer
Frontseite ca. 4×7 Meter groß, an junge Eheleute zu vermieten. (506c
Forellstr. 16, Prt.

Saub., einfach
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Bahnhofstraße 71.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Wilhelmstr. 32a III

Zum 1. Mai gut
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Bergmann,
Winkelstraße 21.
(1127b)

Einfach
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit evtl. auch leer, abzugeben. 1134b
Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks
empfiehlt
Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.
Herne, Grabenstraße

Große Werbeaufgabe!

DIE MEDGERSIE 1795a

An die Löser dieser Werbeaufgabe gelangen Preise im Gesamtwerte bis

10000 Goldmark
zur Verteilung.

Jeder, der eine richtige Lösung einsendet, erhält einen Preis. Die Lösung muß sofort eingesandt werden und verpflichtet zu nichts.

Für gewünschte Auskunft, ob die Lösung richtig ist und welcher Preis Ihnen zufällt, sind der Lösung 15 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Juventa-Sprechmaschinen-Vertrieb
Münster i. Westfalen 2616.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3), Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10.15: Sendungen für Versuche und die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.50: Wetter, Zeit. ● 13.30: Programm. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 18.50: Vom Tage (a. Sa.), Wirtschaftsm., Wetter.

Donnerstag, 18. April. 10.15: Schallplatten. ● 11.55: Schulfunk. Englische Unterhaltung. ● 12.20: Schallplatten. ● 13.05: Konzert. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.45: M. Weber: Von den Arbeiten des Kleingärtners. ● 16: Dr. Weller: Deutsche Meisterfeuilletons von Lessing bis Polgar. ● 16.50: Dr. Röpcke: Zur Aesthetik des Buches. ● 17.10: Dr. Aron: Die Frau in der Oper von „Aidelia" bis „Jenny". ● 17.45: Konzert. ● 18.30: Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch. ● 19.15: Spanisch. ● 19.40: Der junge Mensch. Jos. Hertons: Vom Werden und Wachsen des Lebens. ● 20: Die unsterbliche Stimme: Caruso. Neapolitanische Volkslieder. ● 21: Zeitvertreib bei den Wallern zu Aachen. Mitw.: Kammerorchester. Polaquartett Harmonia Aachen. Solisten: Käthe Eiche (Sopran), Brunhilde Schneider (Cembalo), Kammermusiker Oelling (Flöte), Dr. Hermanns (Sprecher). Mendelssohn: Cornelius-Marsch in D-dur. — Alte Oche! oder die Geisterstunde an der Holmannspitz. Ein Hörspiel von Dr. Hermanns. Perl.: Karl der Große, der Schmied von Aachen, der Bahlauf, die vier Brunnenjungfern — Quartette in Aachener Mundart: Frankenberg: Merjännche. — Mai: Oecher Tüen. — Oecher Platt. Dichtungen in Aachener Mundart, gesprochen von den Dichtern H. Görgen, W. Hermanns, H. Jansen. — Friedrich der Große: Grave in F-dur aus dem Flötenkonzert in C-dur. — Müller: Bamberg und Napoleo. — Liszt: Zwei Marienlieder von Jos. Müller. — Ponten: Alfred Reibel. Gesprochen von S. Schüller. — Vokal-Quartette: Pelzer: Traumnacht. — Röhrig: Gassen und Sterne. — Aachener Balladen: Platen: Otto der Dritte. — Smeets: Der Schmied von Aachen. — Händel: Wassermusik, Concerto grosso in F-dur.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Donnerstag, 18. April. 12: Major a. D. Schlee: Funkfechtplaudereien. ● 12.30: Mitteil. d. Reichsstädteb. ● 12.55: Bauener Zeit. ● 13.45: Bildfunk. ● 14.30: Kinderstunde. Hauptmann Robbe: Unter den Palmen der Kalifenstadt Bagdad. ● 15: Stud.-Dir. Dr. Grabert und Stud.-Rat Dr. Hartig: Zur praktischen Durchführung der Richtlinien an höheren Schulen. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Dr. Margarete Jacobsohn: Was muß die Frau vom Handelsteil einer Zeitung wissen? ● 16: Dr. Würzburger und Dr. Klopfer: Die Phantasie des Kleinkindes. ● 16.30: W. Hirschberg, C. Nerdal: Richard Dehmel. Lieder-Zyklus. ● 17: Berlin: Konzert. Madrigale. Ausf.: Holles Madrigal-Vereinigung Stuttgart. ● 18: Dr. Haub: Auslanddeutschtum. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Prof. Dr. Schwalbe: Mittel zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit und der Standfestigkeit des Holzes. ● 19.20: Oberstleutnant a. D. Lindner: Deutsches Pflanzerleben in Mittelamerika. ● 20: Sende-Spiel: „Die Afrikanerin." Oper von G. Meyerbeer. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Kermbach.

ALTHOFF
Recklinghausen

Billige Lebensmittel

Donnerstag, Freitag, Samstag – Soweit Vorrat.

Vollreis	Pfund 0.19	**Schweinefett** amerikan.	Pfund 0.76	**Gekochter Schinken**	Pfund 2.00	**Althoffs Alten**	Liter ohne Flasche 2.55
Haferflocken	Pfund 0.25	Kokosfett	Pfund-Tafel 0.54	Plockwurst	Pfund 1.60	Doppelkorn	Ltr. o. Fl. 2.95
Hartgrieß	Pfund 0.25	Margarine	Pfund 0.47	Bierwurst	Pfund 1.55	Alter Westfale	Ltr. o. Fl. 3.25
Puddingpulver	Pfund 0.38	Salatöl	Liter 0.74	Kochmettwurst	Pfund 0.78	Weinbrand-Verschnitt	Ltr. o. Fl. 2.95
Gelbe Erbsen	Pfund 0.22	Fetter Speck	Pfund 0.98	Rotwurst	Pfund 0.90	Reiner Weinbrand	Ltr. o. Fl. 3.75
Grüne Erbsen	Pfund 0.38	Blumenschmalz in Tüten	Pfund 0.95	Filetnering	Dose 0.50	St. Martiner, vom Faß	Liter 0.98
Linsen	Pfund 0.32	Kondens. Milch	Dose 0.50, 0.25	Gelee-Hering	Liter-Dose 0.78	Muskat, vom Faß	Liter 1.10
Auszugmehl	5-Pfund-Beutel 1.00	**Holländer** 20%	Pfund 0.74	**Gemüseerbsen**	2-Pfund-Dose 0.65	**Johannisbeerwein** vom Faß	Liter 1.10
Kornkaffee	Pfund 0.25	Edamer	Pfund 0.78	Karotten	2-Pfund-Dose 0.45	Blockschokolade	1-Pfund-Block 0.95
Mischkaffee	½-Pfund Paket 0.48	Holländer vollfett	Pfund 1.15	Große Bohnen	2-Pfund-Dose 0.85	Schmelzschokolade	4 T. à 100 gr 0.95
Pflaumen	Pfund 0.32	Tilsiter	Pfund 1.20	Sellerie in Scheiben	2-Pfund-Dose 1.10	Vollmilchschokolade	100-gr-Tafel 0.25
Mischobst	Pfund 0.50	Schweizer	Pfund 1.50	Senfgurken	Liter-Dose 1.20	Krempralinen	Pfund 0.65
Sultaninen	Pfund 0.38	Brie-Käse	2 Stück 0.35	Preißelbeeren	2-Pfund-Dose 1.00	Kokosflocken	Pfund 0.60
Feigen	Pfund 0.32	Kamembert Käse	Schachtel 0.25	Apfelmus	2-Pfund-Dose 0.72	Milchkaramellen	Pfund 0.75
Haselnüsse	Pfund 0.48	Emmenthaler o. R.	Pfund 1.20	Pflaumen	2-Pfund-Dose 0.72	Gelleefrüchte	Pfund 0.95
Schnittnudeln	Pfund 0.25	Blockcheese	½-Pfund-Paket 0.50	Stachelbeeren	2-Pfund-Dose 1.00	Volkskeks	Pfund 0.60
Blutapfelsinen	6 Stück 0.50	**Tafelbutter**	Pfund 1.80	**Vierfruchtmarmelade**	5-Pfund-Eimer 1.95	**Gefüllte Waffeln**	Pfund 1.00

Merkliche Erleichterung auf dem rhein.-westfäl. Arbeitsmarkt.

Was ist aus den einzelnen Berufsgruppen zu melden.

Auf dem Arbeitsmarkt in Rheinland und Westfalen ist seit Eintritt der warmen Witterung eine merkliche Erleichterung eingetreten und die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist in beiden Provinzen erheblich zurückgegangen. Nach den neuesten Zahlen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beziffert sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am Stichtag, dem 15. März, in der Rheinprovinz auf 207 042 männliche und 21 696 weibliche, zusammen 228 738. Das bedeutet gegenüber Ende Februar einen Rückgang von insgesamt 30 403 Hauptunterstützungsempfängern oder 11,7 v. H. In der Provinz Westfalen stellt sich die Zahl auf 142 716 männliche und 11 924 weibliche Hauptunterstützungsempfänger, zusammen 154 640. Hier ist eine Abnahme gegenüber Ende Februar von insgesamt 19 071 festzustellen oder 11 v. H.

Aus den einzelnen Berufsgruppen ist folgendes zu berichten: In der Landwirtschaft hat ein vermehrter Abruf von Arbeitskräften eingesetzt. In Westfalen sind die verfügbaren gelernten Arbeitskräfte stellenweise restlos eingestellt worden. Im Rheinland konnte der gesteigerten Nachfrage nur in wenigen Bezirken entsprochen werden. Der Bedarf an jüngeren Burschen und Mädchen ist außerordentlich hoch. Aus dem Rhein-Ruhrgebiet sind jugendliche Kräfte in anderen landwirtschaftlichen Gegenden untergebracht worden.

Im rhein.-westfäl. Steinkohlenbergbau

ist die Arbeitsmarktlage allmählich zu der Entwicklung vor der Frostperiode zurückgekehrt. Entlassungen waren in geringem Umfang ausgesprochen worden; Unterbringungsmöglichkeiten für diese entlassenen Bergarbeiter sind jedoch nicht vorhanden. Durch Vermittlung der Arbeitsämter konnte die Ueberführung von Hauern und Lehrhauern in andere deutsche Bergbaureviere weiter gepflegt werden. Im Aachener Steinkohlenbergbau bleibt die Aufnahmefähigkeit für gute Hauer bestehen.

In der Industrie der Steine und Erden kann die gegenwärtige Arbeitsmarktlage noch als sehr ungünstig angesprochen werden. In einzelnen rheinischen Steinbrüchen konnten Arbeitskräfte eingestellt werden. Die rheinische Ziegeleiindustrie verzeichnet eine Belebung in der Ton- und Tonröhren- und Steinzeugwarenherstellung. Die Glasindustrie meldet dagegen schlechte Beschäftigung.

In der Metallwirtschaft ist die Lage sehr uneinheitlich. Was Rheinland und Westfalen angeht, sind die Beschäftigungsverhältnisse wenig befriedigend, obwohl sich rege Nachfrage nach Spezial- und Fachkräften zeigt. In der westfälischen Nähmaschinenindustrie wurden sogar noch Entlassungen ausgesprochen.

Die Arbeitsmarktlage in der chemischen Industrie bleibt im großen und ganzen ungünstig. Einzelnen Entlassungen stehen Neueinstellungen von Arbeitskräften gegenüber.

Uneinheitlich bleibt die Lage im Spinnstoffgewerbe. Im Rheinland war der Beschäftigungsgrad sehr verschieden und hat sich teilweise sogar noch verschlechtert. Dahingehende Berichte liegen vor aus den Bezirken M.Gladbach, Krefeld, Aachen und Barmen, während in anderen Bezirken wiederum Neueinstellungen erfolgten. Auch in der Baumwollindustrie des Münsterlandes erhofft man eine Besserung des Beschäftigungsgrades.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe ist vereinzelt eine Besserung festzustellen. Mit der Belebung im Baugewerbe ist auch hier eine weitere Besserung zu erwarten.

In der Lederindustrie ist die Lage noch sehr uneinheitlich. Es besteht noch schwache Nachfrage nach Arbeitskräften besonders im Rheinland.

Das Bekleidungsgewerbe stand noch im Zeichen der Frühjahrssaison und in einzelnen Berufsgruppen ist hier eine wesentliche Besserung zu verzeichnen.

Im Baugewerbe

hat sich die Arbeitsmarktlage im Durchschnitt nicht in dem Umfang gebessert, wie man es erhofft hätte. Anscheinend haben hier die erst in den vergangenen Tagen abgeschlossenen Tarifverhandlungen ihre Einwirkung nicht verfehlt. Weiter kommt hinzu, daß die Bereitstellung von Baugeldern nur zögernd erfolgt. Die Anforderungen von Bauarbeitern haben in Rheinland und Westfalen beträchtlich zugenommen.

Die Beschäftigungslage im Verkehrsgewerbe hat sich merklich gebessert. Die wieder auflebende Rhein- und Kanalschiffahrt hat auch eine Besserung in der Hafenarbeit zur Folge. Auch die Reichsbahn hat in Rheinland und Westfalen bei ihren Bahnmeistereien Beschäftigungsmöglichkeiten in größerer Zahl geboten. Die Beschäftigungsverhältnisse der ungelernten Arbeiter haben infolge der wärmeren Witterung ebenfalls eine Besserung erfahren. Durch die Wiederaufnahme von Erdarbeiten und die Einführung von Notstandsarbeiten, die zum Teil durch die Belebung des Baumarktes hervorgerufen wurden, wurde der rheinisch-westfälische Arbeitsmarkt wesentlich entlastet.

Auf dem Arbeitsmarkt der Jugendlichen hat sich der Zustrom der Schulentlassenen geltend gemacht, und es wird hier in gewissem Maße Aufgabe der Arbeitsämter sein, unserer Jugend durch Berufsberatung die Grundlagen für eine geregelte Berufszuführung zu schaffen.

Rechtsschutz beim Gewerkverein.

Tätigkeit und Erfolge im Jahre 1928.

Alljährlich gibt der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands einen Bericht über seine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Rechtsschutzes heraus. Eben ist der Bericht vom Jahre 1928 erschienen. Daraus geht hervor, daß die Arbeit des Gewerkvereins auf diesem Gebiete auch im vergangenen Jahre sehr erfolgreich gewesen ist. Nicht weniger als 53 625 Besucher haben die Rechtsschutzbüros und Sprechtage des Gewerkvereins in Anspruch genommen. Es wurden insgesamt im verflossenen Jahre 35 337 Auskünfte erteilt und 32 488 Schriftsätze angefertigt. In diesen Zahlen kommt eine große Arbeitsleistung auf sozialpolitischem Gebiet zum Ausdruck. Die von den Rechtsschutzsuchenden dem Gewerkverein gemeldeten Barerfolge belaufen sich auf 424 185,21 RM. und außerdem, weil für das Saargebiet die Frankwährung gilt, auf 598 085 frs. Diese großen Barerfolge sind in der Hauptsache den Mitgliedern und ihren Angehörigen, Witwen und Waisen zugute gekommen.

Auf dem Gebiete der Unfallversicherung wurden 5680 Auskünfte erteilt und 6060 Schriftsätze angefertigt. Von 1314 Berufungen hatten 448 Erfolg. In 195 Fällen wurde Rekurs eingelegt, wovon bis Jahresschluß 58 mit Erfolg entschieden waren. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung machen sich besonders unsoziale Bestrebungen seitens der Berufsgenossenschaft bemerkbar, so daß es den Rentenberechtigten außerordentlich erschwert wird, zu ihrem Recht zu kommen. Auf knappschaftlichem Gebiet wurden 7534 Auskünfte erteilt und 5513 Schriftsätze angefertigt. Hier hatten von 685 Berufungen 220 Erfolg. Von den Revisionen waren bis zum Jahresschluß 32 mit Erfolg entschieden. Wegen Ablehnung der Anträge auf Gewährung der Reichsinvalidenrente mußte 473 mal Berufung eingelegt werden, davon waren 184 Fälle von Erfolg.

In tariflichen und arbeitsrechtlichen Streitfragen waren 770 Klagen erforderlich, wovon 432 erfolgreich waren. Hier handelt es sich in der Hauptsache um Lohnstreitigkeiten, um unberechtigte Lohnabzüge, Gezäh, Lampenkosten, Umgehung der Urlaubsbestimmungen usw. In Steuerfragen mußten 2750 Auskünfte erteilt und 3010 Schriftsätze angefertigt werden. Unter „Sonstiges" waren 4246 Auskünfte und 6569 Schriftsätze erforderlich. In all den Fragen wurden den Bergarbeitern und ihren Familienangehörigen soweit als möglich durch den Rechtsschutz des Gewerkvereins geholfen.

Der Tätigkeitsbericht auf dem Gebiete des Rechtsschutzes ist nach der sozialen Seite hin sehr lehrreich. Er beweist, daß bei der Anwendung des bestehenden Rechts den Arbeitern und ihren Angehörigen manchmal Unrecht geschieht. Deshalb ist der Rechtsschutz in der Gewerkschaftsbewegung von großer Bedeutung. Die Sozialversicherung, das Arbeitsrecht, die Einzelarbeitsverträge, die Steuerfragen und allgemeine Rechtsfragen umfassen eine solche Menge von Bestimmungen, daß es schwierig wird, sich zurechtzufinden. Hier greift der Rechtsschutz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter helfend ein. Er erteilt seinen Mitgliedern und ihren Angehörigen unentgeltlich Rat und Auskunft und hilft ihnen soweit als möglich, daß sie auf all diesen Gebieten zu ihrem Rechte kommen. Die christlichen Bergarbeiter haben besonderes Vertrauen zu ihrer Rechtsschutzeinrichtung, weil sie sich seit Jahrzehnten für die Bergarbeiter und ihre Angehörigen recht segensreich ausgewirkt hat.

75 Jahre Knappschaftsrecht.

Im April 1854, vor 75 Jahren erging das Preußische Gesetz betreffend die Vereinigung der Hütten-, Berg- und Salinenarbeiter in Knappschaften. Dieses Gesetz bestimmte für ganz Preußen, daß „für die Arbeiter aller Bergwerke, Hütten, Salinen und Aufbereitungsanstalten, welche für Rechnung des Staates oder Privatrechnung betrieben werden und unter der Aufsicht der Bergbehörde stehen" Knappschaftsvereine gebildet werden sollen, „welche den Zweck haben, ihren Teilnehmern und deren Angehörigen, nach näheren Bestimmungen dieses Gesetzes, Unterstützungen zu gewähren". Dieses Gesetz führte also damals den Versicherungszwang ein. Ferner enthielt es Bestimmungen über Mindestleistungen und Aufbringung der Mittel durch Geldbeiträge der Arbeiter und Werkseigentümer. Schließlich brachte es den Grundsatz der Selbstverwaltung, wenn auch der Bergbehörde zunächst noch ziemlich weitgehende Aufsichtsbefugnisse eingeräumt wurden. Eine Instruktion vom 3. April 1855 bestimmte Näheres über die Durchführung des Gesetzes, über die Aufstellung der Statuten usw. Der Inhalt des Gesetzes aus dem April des Jahres 1854 ist im wesentlichen unverändert in den Knappschaftstitel des Preußischen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 übergegangen, woraus nochmals das Preußische Knappschaftsgesetz vom 17. Juni 1912 wurde. An dieses Gesetz hat sich ziemlich eng das Reichsknappschaftsgesetz angeschlossen, so daß man das Gesetz vom April 1854 demnach als Vorläufer für das heutige Knappschaftsrecht ansehen kann.

Aus der Ruhrknappschaft.

Bekanntlich sind bei erkrankten Kindern bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres bei fachärztlicher oder ambulanter bzw. stationärer Krankenhausbehandlung oder bei Entnahme ärztlich verordneter Bäder neben den Fahrkosten für die Kinder auch die Kosten für eine etwaige Begleitperson zu erstatten, sofern der Weg zur Behandlungsstelle entweder über 4 Kilometer beträgt oder, bei einer geringeren Entfernung, wenn er wegen des krankhaften Zustandes des Kindes nicht zu Fuß zurückgelegt werden kann. Es war angeregt worden, auch in solchen Fällen die Fahrkosten zu erstatten, in denen die Entfernung zum Behandlungsort zwar weniger als 4 Kilometer ausmacht, das Kind aber infolge seines Alters noch nicht gehfähig ist. Der Vorstand der Ruhrknappschaft hat eine Erweiterung der bisherigen Richtlinien abgelehnt. Bei einer geringeren Entfernung als 4 Kilometer werden die Fahrtkosten von der Knappschaft nur dann übernommen, wenn nach der ärztlichen Bescheinigung infolge der Erkrankung des Kindes ein öffentliches Verkehrsmittel benutzt werden mußte.

*

Wochenhilfeausweise sollen möglichst vor der Entbindung ausgestellt werden.

Die Ruhrknappschaft hat mit den Krankenhäusern des Ruhr-Zweckverbandes sowie einigen weiteren ein Abkommen getroffen, nach dem die Krankenhäuser sich verpflichtet haben, gegen eine Pauschale von 60 Mark Frauen bzw. Angehörige der Versicherten der Ruhrknappschaft zur Entbindung aufzunehmen und zwar sowohl in normal verlaufenden Entbindungen als auch bei Entbindungen, die mit Komplikationen verbunden sind. Es sind nun Schwierigkeiten insofern entstanden, als die Zechen mehrfach, wie aus Mitteilungen an die Ruhrknappschaft hervorgeht, **die Ausstellung des Wochenhilfeausweisscheines von der Vorlage der standesamtlichen Urkunde abhängig** machen. Hierzu erklärt die Verwaltung der Ruhrknappschaft: Ein solches zwar im allgemeinen richtiges Verfahren ist jedoch in diesen Ausnahmefällen nicht angängig. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß das Abkommen mit den Krankenhäusern nur für Entbindungsfälle getroffen ist. Die Ausstellung eines solchen Garantiescheines durch das Büro kann folgerichtig nur gegen Vorlage eines Wochenhilfescheines seitens des Versicherten erfolgen, da sonst jede Unterlage dafür fehlt, daß die Inanspruchnahme des Krankenhauses auch tatsächlich zur Entbindung und nicht wegen irgendeiner Krankheit dienen soll. Weiter muß bei Krankenhausbehandlung allgemein schon vor bzw. bei der Aufnahme des Patienten in das Krankenhaus die Kostenfrage geregelt sein. Die Anwendung des erwähnten Abkommens wird unmöglich gemacht, wenn von den Zechen die Wochenhilfescheine erst nach der Geburt bzw. nur gegen Beibringung der standesamtlichen Geburtsbescheinigung den Versicherten behändigt werden. Die Verwaltung der Knappschaft hat sich diesbezüglich an die Grubenverwaltungen gewandt und um Abhilfe dieser Umstände ersucht.

Rückgang der Klein- und Siedlungsgärtnertätigkeit.

Wie und was soll man im Kleingarten anbauen?

Vor einer großen Zahl interessierter Kreise aus dem ganzen Ruhrgebiet sprach Gartenbauinspektor Johnsson-Bochum über „Wirtschaftlichkeit und Schönheit in Klein- und Siedlungsgärten". Der Redner betonte eingangs seiner Ausführungen, daß man im Vergleich zur Vorkriegszeit einen starken Rückgang der Klein- und Siedlungsgärtnertätigkeit feststellen müsse. Millionen werden jährlich vom deutschen Volk für Gemüse unnötig ins Ausland geschickt, die viel besser zum Anbau von Gemüse und Obst im Inland verblieben. Voraussetzung für das Gedeihen der Anpflanzungen ist auch in den Klein- und Siedlungsgärten ein guter Boden. Rauchplage und unterirdischer Bergbau üben selbstverständlich einen nachteiligen Einfluß auf die Entwicklung der Pflanzen sowie auch auf die Feuchtigkeit des Bodens aus. Deshalb ist es um so mehr angebracht, nur solche Pflanzen in den Kleingärten des Industriegebietes anzubauen, die tatsächlich zur Reife und Ernte führen. Der Redner warnte davor, hochstämmiges Obst in den Siedlungs- und Kleingärten anzubauen. Er empfahl vor allem Spalier-, Schnur- und Pyramidenobst. Hauptsächlich eignen sich für das Industriegebiet Aepfel- und Birnensorten, wobei die widerstandsfähigsten Sorten vorzuziehen sind wegen der schwefelsäurehaltigen Beschaffenheit des Bodens. Anstatt Süßkirschen wähle man nur Sauerkirschen. Grundbedingung für das Tragen der Obstbäume ist eine gute Durchdüngung des Bodens. Bei Obstpflanzungen verwende man vornehmlich Thomasmehl oder Superphosphat. Auch das Beschneiden der Obstbäume, 3—4 mal im Jahr, ist Bedingung für eine gute Ernte. Bei Gemüsesorten ist vor allen Dingen Wert auf die Bekämpfung der Keim- und Ungeziefererkrankheiten zu legen, vornehmlich mit Kalk. Weiter empfahl er für den Anbau von Klein- und Siedlungsgärten Hülsenfrüchte. Aber auch hier ist eine gute Düngung des Bodens Vorbedingung für den Erfolg, und zwar wird sie zweckmäßig im Herbst oder Winter in den Boden gebracht. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Herbstdüngung erst im nächsten Frühjahr zur vollen Auswirkung gelangt. In Bezug auf Schönheitspflege in den Klein- und Siedlungsgärten empfahl er die Anpflanzung von Sommerblumen, Stauden und Blüten, deren Züchtung im hiesigen Gebiet ohne erheblichen Kostenaufwand gegeben ist. Der starke Winter hat gezeigt, daß die Stauden den Frost verhältnismäßig am leichtesten ertrugen. Zum Schluß führte der Redner aus, daß vor allen Dingen der Garten im hiesigen Industriebezirk, falls man Erfolge haben will, einer intensiven Pflege und Wartung bedarf.



Der Sohn des Kunstreiters.

Roman von A. Tuthen.

(27. Fortsetzung.)

Der Professor sprach die letzten Sätze immer langsamer und blickte Freienwalde dabei forschend an.

„In Steinfeld?"

„Ja, in Steinfeld! Ich war damals ein angehender Mediziner und weilte mit einer alten Tante dort in der Sommerfrische; ich machte daselbst die Bekanntschaft des Kommerzienrats Benin und seiner lebensfrohen etwas verwöhnten, hochmütigen jungen Frau, die mit einem reizenden, etwa zweijährigen Jungen und dessen Wärterin dasselbe Hotel mit uns bewohnten. An einem Abend fand auf dem dortigen Marktplatz eine Vorstellung von Seiltänzern und Akrobaten statt, der Benins sowohl als auch ich beiwohnten. Es mußte da irgend etwas zwischen Frau Henriette und einem auffallend schönen jungen Akrobaten vorgefallen sein, genau habe ich es nicht gesehen, nur daß plötzlich eine Schießwaffe, die der junge Schütze auf eine Taube richten sollte, die ein bildschönes Weib in der Hand hielt, losging, zwei Schreie zu gleicher Zeit ertönten und die Frau Kommerzienrat in Ohnmacht fiel, während das junge Weib wie entseelt zu des Akrobaten Füßen lag, — das alles sahen alle und auch ich. Glücklicherweise waren beide mit dem Schrecken davongekommen und ich konnte nicht einmal meine Dienste anbieten, auf was ich damals recht stolz gewesen wäre. Ich würde den Vorfall vielleicht auch vergessen haben, wenn sich nicht ein paar Tage darauf Merkwürdiges ereignet hätte!"

Der Professor hielt inne. In den Augen seines Zuhörers aber stand das ganze Entsetzen darüber ausgeprägt: Ein Zeuge — ein Zeuge von damals!

Der Professor erzählte dann ganz ausführlich, so weit er sie kannte, die damaligen Geschehnisse. Als er damit geendet hatte, fragte Freienwalde mit erregter Stimme:

„Und das Kind, das kleine rote Ding, was ist aus dem geworden?"

„Das haben die armen beraubten Eltern als das ihrige zu sich genommen und erzogen und sie es nie entgelten lassen, daß sie statt ihres Sohnes einst in der Wiege lag!"

„Und hatte das kleine Mädchen nichts, kein Zeichen an sich, woran man ihre Herkunft hätte erkennen können?"

„Nichts als ein Amulett, darauf eingraviert stand der Name: Angelina!"

„Angelina!" hauchte der kranke Mann im Sessel, und eine Träne stahl sich aus seinen düsteren Augen und fiel auf seine magere, bleiche Hand nieder. „Angelina!"

Eine Pause entstand.

Der Professor stand auf und ging einigemal im Zimmer hin und her, ehe er sich wieder neben Freienwalde niederließ. Dann ergriff er dessen Hand und seine Stimme bebte, als er sprach:

„Herr von Freienwalde! Ich bin in diesen sechs Wochen der armen Frau, die sich noch heute nicht über den Verlust ihres Sohnes trösten kann, recht nahe getreten. Ihr Gemüt war schwerkrank, ist es noch immer, aber sie hat Vertrauen zu mir gefaßt, der ich ihre Erlebnisse zum Teil kannte und hat mir nach und nach ihr Herz geöffnet, hat mir von ihrem Vorleben erzählt und hat mir zuletzt auch den Namen des Mannes genannt, den sie einst zu lieben glaubte und den sie vielleicht verletzt, gekränkt, beleidigt hat. Diesen Mann glaubte sie später in dem Akrobaten wiederzuerkennen, der unter dem Namen Fernando Monticelli in Steinfeld als Artist auftrat. Sein wirklicher Name aber war: Ferdinand von Freienwalde. Bleiben Sie sitzen, Freienwalde," fuhr der Professor fort, indem er dem Manne im Lehnstuhl, der sich rasch erheben wollte, sanft niederdrückte, „ich bin ein Freund — auch von Ihnen und will niemand schaden; aber ich möchte einer armen Frau noch an ihrem Lebensabend Glück bereiten. Hand aufs Herz, mein Freund: Ist Arnold Ihr Sohn?"

„Wie sollte es anders sein?" stieß Freienwalde hervor. „Sie können seine Papiere sehen, ich habe sie hier, ist alles in Ordnung. Er ist in dem Marktflecken Szarfeld in Ungarn unter dem Namen seiner Mutter: Szmonski in das Standesregister eingetragen, der Tag seiner Geburt und alles übrige ebenfalls." Seine Hände zitterten krampfhaft, während sie in seinen Taschen suchten. „Hier sind die Schlüssel zu jenem Kasten dort. Da werden Sie alles Nötige finden! Mich kann keiner eines Betruges zeihen!"

„Behalten Sie ihre Schlüssel!" versetzte der Professor, indem er sanft seine Hand auf die bebenden Hände Freienwald's legte. „Ich wiederhole das, aber ich rede hier als Mann zum Manne; ich frage auf Ihre Mannesehre: Ist Arnold Ihr Sohn?"

Minutenlang rang noch der Tieferschütterte furchtbar mit sich selbst, dann keuchte er hervor:

„Der Sohn meines Herzens, mein Alles auf der Welt, den ich liebe wie nichts auf Erden, der mir mit seiner Liebe alles ersetzt hat, was ich Einsamer verloren habe, der mir den Glauben an die Menschheit und an mich selber wiedergab, ja, aber — er ist nicht mein leiblicher Sohn! — Und," fuhr er erst nach einem mehrmaligen tiefen Atemholen fort, „da Sie nun doch so viel wissen, Professor, so lassen Sie mich Ihnen auch alles sagen, wie es gekommen ist. Es erleichtert mir vielleicht das Herz. Aber das Reden wird mir so schwer, — neigen Sie sich mir weiter zu, so, — ich danke Ihnen!"

Und der Kranke erzählte dem aufmerksam Zuhörenden die ganze, dem Leser bereits bekannte Vorgeschichte, von seiner Liebe und Enttäuschung und all der Seelenpein, die er erlitten.

Er schloß: „Als ich endlich erkannte, was ich getan hatte, da war es zur Umkehr zu spät. Dem Gericht als gemeiner Verbrecher in die Hände zu fallen, dazu fehlte mir denn doch der Mut. Und als der kleine Junge erwachte, seine Aermchen um mich schlang, und mich „Papa" nannte, da, Professor, da wandte mein vereinsamtes Herz sich dem Kinde zu und immer enger umspannten dasselbe meine Liebe, meine Sorge, alle Fasern meines Herzens. Und wenn ich mich auch oft und viel nach dem Kinde meiner Angelina gesehnt habe, wenn ich gern hätte wissen mögen, ob es noch am Leben sei und wo es sich befindet, — wenn ich dafür meinen Arnold hätte hingeben müssen, um diesen Preis hätte ich es nicht vermocht, und so ist es eben gekommen, wie es kam!"

Freienwalde schwieg erschöpft.

„Armer Mann!" murmelte der Professor. „Armer, bedauernswerter Mann! Und doch, eine andere hat noch mehr gelitten als Sie, denn ihr Herz war erstarrt, sie empfand keine Liebe mehr, weder für den Gatten, der ihr doch alles zulieb tat, was er ihr nur an den Augen ablesen konnte, noch für das Töchterchen, das sie vom Anbeginn ihres Lebens kannte, das sich unter ihren Augen zur herrlichen Jungfrau entwickelte, das sich nach einem Mutterherzen sehnte und doch bei ihr keines fand!"

Das ist das Entsetzliche!" fiel Freienwalde ein. „Ich hoffte immer, das Kind werde wenigstens so wieder eine Mutter erhalten und nun hat sie doch an dem Köstlichen darben müssen, was uns im Leben beschieden ist: an der Mutterliebe!"

„Sie hat im Herzen des Vaters und durch eine treue alte Dienerin einen Ersatz gefunden und jedenfalls ist sie sorglos und im Wohlleben aufgewachsen und war bis vor kurzem ahnungslos, daß sie nicht das eigene Kind von Herrn und Frau Benin war", berichtete der Professor. „Da wollte es der Zufall, daß sie ein Gespräch belauschte, aus welchem sie alles erfuhr, denn der gute Kommerzienrat hielt es für seine Pflicht, dem Manne, der für seinen Sohn um ihre Hand anhielt, mitzuteilen, daß Lucie nicht der Benins leibliches Kind, sondern nur ihre Adoptivtochter sei!"

„Und sie hat den Bewerber angenommen?" fragte Freienwalde, indem ein Seufzer der Erleichterung seine Brust hob. „Sie liebt den Mann, der um sie anhielt?"

„Nein, sie liebt ihn nicht und Lucie ist keine Natur, die ihre Hand ohne ihr Herz verschenkt. Ich fürchte, das Herz hat sie schon lange verloren und kann es nun keinem andern mehr geben!"

„Sie fürchten das, Herr Professor? Und warum?"

„Weil ich es dann vielleicht selbst gewagt hätte, dieses entzückende Mädchen zu bitten, mir als Gattin mein einsames Heim zu schmücken. Aber ich hatte eben vergessen, daß ich inzwischen alt geworden bin, und ich bin jetzt froh, daß ich geschwiegen habe: ich muß schon sehen, wie ich mit ihr fertig werde. Doch von mir wollte ich ja gar nicht reden, sondern von meiner Patientin, Frau Henriette. Ich halte es für möglich, daß sie wieder gesundet, und zwar: wenn sie eine große, ungeahnte Freude erlebt. Wollen Sie nicht dazu beitragen, Freienwalde?"

Ein minutenlanges Schweigen trat ein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Alle Leute in der Sonne.

Sie denken nicht mehr an fröhliches Frühlingswandern über Berg und Tal. Wie sollten sie auch — sie sind bescheiden geworden. Reichtümer haben sie nicht gesammelt, aber man gibt ihnen, was sie brauchen. Und zum Herumstreifen haben sie auch nicht mehr die Kraft, denn die Glieder sind müde und steif geworden. Sie sind dankbar für alles, was ihnen noch beschieden ist — und daß der harte Winter sie ausgelassen hat von allen denen, die sein Opfer wurden.

Freilich ein wenig erschrocken sind sie noch darob; man sieht es ihnen an. Der harte Winter hat auch viele unter den Alten hinweggerafft, und darum sitzen sie nun wie Gerettete — froh, daß sie noch da sind, aber doch noch ein wenig erschreckt.

Die Stadt sorgt auch für die alten Leute. In den städtischen Grünanlagen sind überall Bänke zum Niederhocken an den Wegen aufgestellt.

Sie machen es nicht mehr wie die jüngeren, die alle eine Bank für sich haben wollen und weitergehen, wenn schon jemand darauf sitzt. Sie rücken gern ein bißchen zusammen und plaudern dann auch sogleich. Von ihren Renten, ihren Kindern und Enkelchen und am liebsten von alten Tagen. Sie haben ja auch so vieles, was ihnen am Herzen liegt, weil die neue Zeit eben — keine Zeit mehr hat, um ihre bedächtigen Erörterungen anzuhören. So müssen sie es schon unter sich schlichten.

Manche freilich sind auch da, deren Anblick uns trübe stimmt und uns wohl den Mut stärken könnte, unserer Zeit gute Vorsätze einzuprägen. Jene Alten sind noch gar nicht so alt, aber auf ihren Zügen sind Spuren eines Lebens, das unbedacht war und sie vor der Zeit ausrangierte. Nun suchen auch sie gebrechlichen Schrittes die spärliche Mittagssonne, daß sie ein wenig warm scheine in ihren Tag. Sie sind auch nicht gesprächig wie die anderen.

Doch einer der Alten, die gerne zusammenrücken, ist bald im Plaudern. War früher ein forscher Zimmergesell und ist nun Vierundsiebenzig. Einen trinken darf man schon mal, sagt er, das gehört zur Gesundheit; aber man darf's nicht übertreiben. Auf die hohen Bauten kann er nun nicht mehr klettern, aber dann und wann erwischt er schon noch ein bißchen Arbeit, die er machen kann. Dreißig Mark Rente ist nicht viel im Monat — aber da hat er auch noch drei Töchter, noch ordentliche und tüchtige Mädchen, und alle drei gut verheiratet. Da darf er immer noch gerne hinkommen. „Und das ist auch schon bei allen Dreien", sagt er mit großväterlichem Stolz, und zeigt auf die neuen Kinderwagen im Park, aus denen das junge Leben jauchzt.

„Um die Kinderchens möchte man uralt werden", sagte er, „das ist doch immer wieder 'ne Freude . . ."

* * *

Die vorläufige Reiseroute des Gemeindeausschusses.

Am 5. Juni in Bochum.

In der kurzen Vorbesprechung der Berichterstatter des preußischen Gemeindeausschusses ist ein vorläufiger Reiseplan festgesetzt worden, über den am Freitag nachmittag in der Vollsitzung des Ausschusses Beschluß gefaßt werden soll. Es ist beabsichtigt, am 23. Mai nach Elberfeld zu fahren und Elberfeld zu besichtigen. Hier wird gleichzeitig das erste Standquartier aufgeschlagen. Am 24. Mai will man sich nach Hagen, Schwerte, Witten und Iserlohn begeben, am 25. Mai nach Barmen-Elberfeld, und am 26. Mai, weil Sonntag, einen Ruhetag einschalten, der aber durch Besprechungen in Barmen ausgefüllt werden soll. Für den 27. Mai ist eine Besichtigung von Remscheid, Lennep und Solingen vorgesehen. Das zweite Standquartier befindet sich in Krefeld. Von hier erfolgt am 28. Mai die Bereisung von Düsseldorf-Neuß, am 29. Mai von M.-Gladbach und Rheydt. Auf den 30. Mai fällt Fronleichnam. Infolgedessen ruhen die Besichtigungen, dafür finden jedoch Besprechungen der Ausschußmitglieder statt. Für den 31. Mai ist der Besuch von Krefeld, Uerdingen und Viersen in Aussicht genommen. Danach siedelt der Ausschuß in das ständige Quartier Essen über, um von hier aus am 1. Juni Duisburg, Hamborn, Homberg, Moers, Walsum und Dinslaken aufzusuchen. Sonntag, den 2. Juni, erfolgen Besprechungen in Duisburg. Die Besichtigung von Recklinghausen, Bottrop, Mülheim, Oberhausen und Sterkrade findet am 3. Juni, die Besichtigung des Landkreises Recklinghausen, Gelsenkirchen-Buer, Dorsten und Herten am 4. Juni, von Bochum am 5. Juni, von Essen und Umgebung am 6. Juni statt. Der 7. Juni ist für Dortmund reserviert, und am 8. Juni findet in Essen die Schlußbesprechung und darauf die Rückreise nach Berlin statt.

* * *

Der Dienst der Reichsbetriebe am 1. Mai.

Das Reichskabinett hat beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai wie in den Vorjahren in der Weise zu regeln, daß in den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt (d. h. in den Ländern Sachsen, Hamburg, Braunschweig, Lübeck und Schaumburg-Lippe), auch in den Reichsbehörden und -betrieben auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen ist.

In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai rechtzeitig bei ihren Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienst nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall soweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden. Ein Feiertag ist auf den Erholungsurlaub anzurechnen, andererseits wird für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt. Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub oder der Lohnkürzung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der versäumten Arbeitsstunden anderweitig sichergestellt ist.

* * *

Der neue Vorstand des Verkehrsvereins.

Am Dienstag abend fand im Hotel Schmitz eine Sitzung des Verwaltungsausschusses des Herner Verkehrsvereins zur Wahl des endgültigen Vorstandes statt. Es wurden gewählt die Herren Stadtältester Vogel, Baurat Knöll, Syndikus Ibing, Direktor Ostendorp und Gewerkschaftssekretär Zapp. Dieser Vorstand soll noch durch zwei Vertreter der Industrie ergänzt werden. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Jos. Krämer und Ellerstek gewählt. In der nun folgenden Aussprache wurden Fragen der allgemeinen Verkehrsgestaltung besprochen.

* * *

Moderne Eheprobleme.

In allen Ländern, besonders aber auch in unserem deutschen Vaterlande, ist der Kampf um die Erhaltung der Familie eine der brennendsten Zeitfragen geworden. Wir leben in einer Zeit fortschreitender Zerrüttung der Ehe und der immer mehr wachsenden Ehescheidungsziffern, in einer Zeit, wo allerhand Schlagworte wie Zeitehe, Probeehe, Kameradschaftsehe usw. die Köpfe und noch mehr die Herzen verwirren. Offene und geheime Mächte sind allenthalben an der Arbeit, die christliche Ehe und Familie ihrer Würde und besonders ihres unauflöslichen Charakters zu berauben und bedrohen damit in frivoler Weise die festen sicheren Grundlagen unseres gesamten Kulturlebens.

In einer solchen Zeit unheilvoller Verwirrung darf es kein ängstliches Schwanken bei den Gutgesinnten geben. Er gilt auf der ganzen Linie, den Kampf gegen diesen unsere heiligsten Güter bedrohenden Geist des Neuheidentums zu führen. Das erfordert aber Konzentration der Kräfte, klare Stellungnahme durch grundlegende und grundsätzliche Aufklärung und Schulung.

Wie so oft in schweren Tagen, erweist sich auch jetzt der Volksverein den deutschen Katholiken wieder als der treubewährte und verantwortliche Führer und Berater. Was er in seinem soeben erschienenen zweiten Heft, betitelt: Moderne Eheprobleme, in den einzelnen Kapiteln über die Zerrüttung der heutigen Ehe, über die Ursachen ihres Verfalls, und was er als besonders wertvoll über die Heilmittel zur Ueberwindung und Beseitigung der ungeheuren Ehe- und Familiennot schreibt, das verdient in allen Familien und darüber hinaus in den Konferenzen und Versammlungen der Vereine eingehend und besinnlich gelesen und besprochen zu werden. Ist doch der packende und tiefgründige Inhalt, wie besonders auch die nachstehenden Schlußsätze zeigen, so recht dazu angetan, uns die ganze Wucht der Verantwortung fühlen zu lassen, die wir Katholiken heute tragen, und uns zu einer planmäßigen und machtvollen Gegenbewegung und Abwehr gegen die verderblichen Pläne und Bestrebungen des in dieser Frage brüderlich vereinten Liberalismus und Sozialismus aufzurufen und zu begeistern.

„Gerade von uns Katholiken kann der Zusammenbruch des Ehe- und Familienlebens aufgehalten werden. Gerade von uns kann und muß die Erneuerung ausgehen. Die katholische Kirche hat die Unauflöslichkeit der Ehe gesichert und ihren sakramentalen Charakter bewahrt. Die Fülle der Wahrheit und Gnade liegt in unserer Hand. Seien wir uns der schweren Verantwortung bewußt, die wir für die Erneuerung einer zerrütteten, sinkenden Welt tragen. Werden wir Apostel Christi für den Aufbau eines wahrhaft christlichen Ehe- und Familienlebens zum Wohle von Volk und Vaterland!"

* * *

Mieterschutz für Untermieter.

Möblierte Zimmer, die keine selbständigen Wohnungen sind, unterliegen nach einer Verordnung des Preußischen Wohlfahrtsministeriums nicht der Zwangswirtschaft. Der Begriff selbständige Wohnung ist in dem Erlaß nicht erläutert. Der Preußische Wohlfahrtsminister hat deshalb erneut am 26. Februar 1925 bestimmt, daß unter selbständigen, möblierten Wohnungen nicht etwa nur abgeschlossene möblierte Wohnungen zu verstehen sind, sondern daß auch möblierte Zimmer, die von den übrigen Räumen einer Wohnung nicht abgeschlossen sind, als selbständige Wohnungen gelten, wenn der Untermieter das Recht hat, in den gemieteten Räumen einen selbständigen Haushalt zu führen. Die Praxis war deshalb bisher die: Einzelmieter unterlagen nicht dem Mieterschutzgesetz, während Ehepaare dem Mieterschutzgesetz unterlagen, auch wenn sie möblierte oder leere Zimmer mieteten, wenn sie einen selbständigen Haushalt führten, also auch in der Wohnung kochten oder Küchenbenutzung hatten. Da der Reichsarbeitsminister zu diesem Erlaß seine Zustimmung nicht ausdrücklich erteilt hat, gelangt der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts in einem Urteil in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Oberlandesgerichts in Celle zu dem Ergebnis, daß der Erlaß des Preußischen Wohlfahrtsministers ungültig ist. Wenn er rechtsgültig sein sollte, hätte er der Zustimmung des Reichsarbeitsministers bedurft. Deshalb sei der Erlaß für die Auslegung des Begriffs einer selbständigen Wohnung nicht maßgebend. Eine Wohnung sei nur dann als selbständige Wohnung anzusehen, wenn sie wirtschaftlich und räumlich von anderen in demselben Hause befindlichen Wohnungen getrennt ist. Räumliche Trennung sei aber nur dann gegeben, wenn Nebengelasse nur insoweit in gemeinsamer Benutzung stehen, als das ortsüblich ist. Die Begriffsbestimmung, als selbständig sei jede Wohnung anzusehen, in welcher ein selbständiger Haushalt geführt werden könne, sei als nicht verwertbar abzulehnen, denn ein selbständiger Haushalt könne auch in gemeinschaftlichen Wohnungen geführt werden.

Diese Entschließung ist von Bedeutung, weil damit der Mieterschutz für alle, die in abgemieteten Räumen wohnen, aufgehoben ist. Die Untermieter haben nur dann noch Anspruch auf Mieterschutz, wenn die gemieteten Räume wirtschaftlich und räumlich von anderen in demselben Hause befindlichen Wohnungen getrennt sind. Der Volkswohlfahrtsminister wird mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers erneut zu der Frage Stellung nehmen müssen, weil es für die jungen Ehepaare, zum Teil mit Kindern, die in Untermiete wohnen, recht unangenehm werden könnte, wenn die Vermieter auf Grund des Urteils des Reichsgerichts die Konsequenzen ziehen und den Untermietern kündigen würden.

* * *

Unser Wetterbericht.

Der Frühling hat sich durchgesetzt.

Das vorgestrige Hochdruckgebiet über Südskandinavien hat sich verstärkt und südostwärts verlagert. Es beherrscht nunmehr die Witterung Mitteleuropas, während das westliche Tiefdruckgebiet sich nur wenig ostwärts ausgebreitet hat. In Deutschland war es gestern früh trocken und überall heiter bei 1—4 Grad Wärme.

Wettervorhersage bis Freitag: Meist trocken und ziemlich heiter, sowie tagsüber mild.

Eine Verordnung über den Schiffzollverschluß

und das Setzen von Zollzeichen auf dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Rhein-Herne-Kanal.

Der Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung von 25. März 1929 angeordnet, daß das Regulativ über den zoll- und steueramtlichen Verschluß von Schiffen, welche den Rhein und seine konventionellen Nebenflüsse befahren, auch auf Schiffe, die den Dortmund-Ems-Kanal und den Rhein-Herne-Kanal befahren, Anwendung findet.

Nach dieser Verordnung haben auf dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Rhein-Herne-Kanal Schiffe mit Waren im zollgebundenen Verkehr während des Tages am Flaggenstock am Heck, gegebenenfalls unter der Nationalflagge, eine grüne Flagge zu führen, deren Länge 1,50 Meter und deren Breite am oberen Ende (am Flaggenstock) 0,75 Meter, am unteren 0,30 Meter beträgt. Während der Dunkelheit sind diese Schiffe durch ein ebenfalls am Flaggenstock am Heck, 1 bis 2 Meter über Bord, zu führende gewöhnliche Milchglaslaterne kenntlich zu machen. Letztere Vorschrift bleibt bis auf weiteres auf die am Ufer oder in einem Hafen stilliegenden Schiffe beschränkt.

Die neue Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1929 ab in Kraft.

Der Dortmund-Ems-Kanal durchquert bekanntlich auch auf eine Strecke von mehreren Kilometern das Stadtgebiet.

* * *

*** Schwurgericht Bochum.**

Für die am 22. April beginnende Schwurgerichtsperiode am hiesigen Landgericht sind folgende Strafsachen angesetzt worden: Am 22. April gegen die Witwe Paul Schmidt und den Arbeiter August Riewe von Bochum wegen Meineides, am 24. April gegen den Kesselheizer Albert Landherr in Gerthe wegen Totschlages, am 25. April gegen den Berginvaliden Heinrich Bockweg von Recklinghausen-Süd wegen Meineides, am 26. April gegen den Bergmann Robert Gonska von Recklinghausen wegen versuchten Totschlages und am 27. April gegen den Bergmann Wilhelm Dickmann aus Herne wegen Meineides.

*** Aufnahmen vom Begräbnis Brankdirektor Hoppes** sind im Schaufenster der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers ausgestellt. Sie zeigen den Aufmarsch der zahlreichen Feuerwehrleute vor dem Trauerhause und den Vorbeizug an dem Feuerwehrdepot.

*** Fahrräder durch Abschließen vor Diebstahl sichern!**

In letzter Zeit nehmen wieder die Fahrraddiebstähle überhand. An die Besitzer von Fahrrädern ergeht an dieser Stelle erneut das dringende Ersuchen, ihre Räder beim Abstellen vor öffentlichen Gebäuden oder Privathäusern abzuschließen. Wenn die Fahrraddiebstähle durch diese Maßnahme auch nicht ganz ausgeschlossen werden, so werden sie doch auf ein Mindestmaß herabgedrückt, weil der Diebstahl eines verschlossenen Rades wegen des schwierigen und auffälligen Transportes zu den Seltenheiten gehört. Personen, welche über Fahrraddiebe vertrauliche Mitteilungen machen können, werden gebeten, bei der Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 55-61, Zimmer 44, bezw. bei den örtlichen Kriminalwachen vorzusprechen.

*** Zerstörungen an Geschäften.**

In letzter Zeit mehren sich die Klagen von Geschäftsleuten der Bahnhofstraße über böswillige Zerstörungen. In der Nacht zum Mittwoch wurden wiederum an zwei Friseurläden die Goldbuchstaben der Schaufenster sowie Reklameschilder abgerissen. Die Polizei möge auf diese Rowdies einmal Obacht geben.

*** Wohnungseinbruch.**

Am 12. April 1929 — gegen 22 Uhr — stiegen unbekannte Täter nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Parterrewohnung des Hauses, Marienstraße 6 ein und stahlen: ein Paar beigefarbene Damenhalbschuhe, Größe 37, einen grünseidenen Damenschlüpfer, einen hellen Damenhut und ein silb. gehäkeltes

Leistungen einer Verkäuferinnenschule.

Die Mitte April 1927 gegründete Verkäuferinnenschule des Essener Einzelhandelsverbandes gibt in der Essener Presse einen Ueberblick über ihren Unterrichtsbetrieb der auch in Herne, das bekanntlich eine Verkäuferinnenschule einrichten will, interessieren wird. Dem Bericht entnehmen wir:

„Die Schule hat sich auch im zweiten Schuljahr günstig entwickelt. Ihr Besuch stieg von 179 auf 242 Schülerinnen. Von den Hauptfächern: Verkaufskunde, Warenkunde, Deutsch und Rechnen, standen die beiden erstgenannten Fächer im Mittelpunkt des Unterrichts. Mehr als im ersten Unterrichtsjahr wurden in Verkaufskunde intensiv praktische Verkaufsübungen und weiter in punkto Werbekunde behandelt die Zeitungsreklame, die Schaufensterreklame, Innen- und Lagerdekoration. Die praktischen Verkaufsübungen wurden kritisiert und mündlich sowie schriftlich beurteilt, wobei auf die vorbereitende Tätigkeit der Verkäuferin, ihre Pflichten und Rechte ausführlich eingegangen wurde.

Für die Textilbranche wurden die Bindungen, abgeleitete Bindungen, Gewebearten, die Garne und die Veredelung der Stoffe an Hand eines vom Schulleiter reichlich zusammengetragenen und von den Essener Textilhäusern zur Verfügung gestellten Anschauungsmaterials gelehrt. Unter Stoffkunde wurden behandelt Waschstoffe, Kleiderstoffe, Futterstoffe, Dekorationsstoffe und Wirkwaren unter gleichzeitiger Untersuchung der Garne und Stoffe. Im Deutschunterricht wurde großer Wert darauf gelegt, daß die Mädchen sich in gutem Deutsch auszudrücken lernten. Im Rechnen wurde hauptsächlich schnelles Kopfrechnen in allen Rechnungsarten gepflegt, weiter die Berechnung des Selbstkostenpreises und des Verkaufspreises sowie einfache und zusammengesetzte Kalkulation sowie der Abschluß einfacher Konten. Der Leiter der Schule stand ständig mit den Chefs und Abteilungsleitern der Essener Firmen in Rücksprache über die Entwicklung der Lehrlinge und die Gestaltung des Unterrichts. Die außerordentlich reichhaltige Warensammlung in Textilrohstoffen und Textilfabrikaten übertrifft bei weitem das Anschauungsmaterial an den städtischen Schulen. Für die Hand der Schülerinnen sind Stoffprobenhefte in Wäsche-, Kleider- und Futterstoffen sowie Wirkwaren unter Aufwand erheblicher Mittel beschafft worden. Eine große Anzahl von Fachzeitschriften unterrichtet in einem besonderen Lesezimmer die jungen Mädchen über alle Fachfragen ihres Berufes.

Auch für Lederkunde und Schuhfabrikation konnte im letzten Jahre unter Mithilfe Essener Firmen ein überaus reichliches Material in Leder und Schuhen und Fachbüchern zur Verfügung gestellt werden. Weiter ist eine große Sammlung von Büchern mit weiterbildendem und schöngeistigem Inhalt für die Schülerinnen bereitgestellt. Die Abendkurse werden zur Zeit von zirka 150 Verkäuferinnen der Verbandsfirmen besucht; sie finden dreimal wöchentlich von 19½ bis 21 Uhr statt. Die an zwei Wochenabenden veranstalteten Lachschriftkurse erfreuen sich regsten Zuspruches sowohl seitens der jüngeren Teilnehmer, als auch der fortgeschrittenen und selbständigen Kaufleute.

Es besteht die Absicht, nach Einführung des Berufsschulzwanges für jugendliche Angestellte die Verkäuferinnenschule des Einzelhandelsverbandes in Regie der Stadtverwaltung zu übernehmen. Dabei besteht begründete Aussicht, daß der so zentral gelegene Unterrichtsraum im Hause des Hutgeschäftes Herz, Limbecker Straße Nr. 12, auch weiterhin für die Verkäuferinnenschule zur Verfügung steht. Die Erfolge und Fortschritte wurden nicht nur von Mitgliedern des Einzelhandelsverbandes anerkannt, sondern auch von den leitenden Persönlichkeiten der städtischen Schulen."

Die Pflanze in der bildenden Kunst.

Von Dr. Agnes Waldstein, Assistentin am Folkwangmuseum, Essen.

Die organische Natur ist von jeher die eigentliche Formanregerin für die bildende Kunst gewesen. Gerade für die schmückenden Teile eines Bauwerks etwa hat man schon in der antiken Kunst immer Motive verwendet, die dem Pflanzenreich entnommen waren. Und in der mittelalterlichen Kunst der beginnenden Gotik hat man fortgesetzt, was die griechische Zeit mit dem Ornament des Akanthusblattes geschaffen hatte: die Kapitäle von Säulen und Pfeilern sind mit überraschend naturlistischem Laubwerk geschmückt, dessen genaue Struktur so gar einen Botaniker immer wieder Freude bereitet: Eichen- und Kastanienblätter, Feldblumen, manchmal auch kleine Aeste mit Vögeln findet man da. In der religiösen Malerei des 15. Jahrhunderts beginnt die Freude an der Darstellung von Pflanzen und Blumen sich auch in Marien- und Heiligenbildern auszuwirken. Zuerst werden auf dem Goldgrund einzelne gepflückte Blumen gleich einem kleinen Streumuster verteilt, wobei besonders zarte Blüten, Maiglöckchen und Vergißmeinnicht bevorzugt werden; aber allmählich werden aus diesen Einzelpflanzen schon die Vordergründe eines breiten Bodens, aus dem Pflanzen hervorwachsen, und bald vermag auch der Künstler den Eindruck hervorzurufen, als ob seine Marien und Heiligen ihr Leben in wirklichen Gärten verbringen. Das schönste dieser frühen Bilder ist unzweifelhaft das „Paradiesgärtlein" aus dem Frankfurter Städelschen Museum, das offenbar den damals üblichen, ritterlichen Garten wiedergibt. Aber neben der großen Kunst geht die Auswertung der Pflanze auch die Volkskunst einher. Als Zeichen auf Spielkarten findet man sie in der gleichen Zeit recht häufig, und die „Nelkendame" eines dieser Kartenspiele ist ein entzückend anmutiges Blättchen, auf dem eine elegante Schöne des Mittelalters mit Nelken spielt. Den aufblühenden Naturwissenschaften aber verdanken wir — wiederum im 15. und dann im 16. Jahrhundert — eine ganze Reihe botanischer und medizinischer Bücher mit Pflanzenabbildungen, wobei es sich nur manchmal um Handzeichnungen, meist aber um kolorierte Holzschnitte handelt. Diese Medizinbücher sind nicht nur erwähnenswert, weil es die frühesten wissenschaftlichen Abbildungen aus dem Pflanzenreich sind, sondern vor allem deshalb, weil sie meist von einer erstaunlichen künstlerischen Frische und Schönheit sind; noch waren Wissenschaft und Naturfreude nicht getrennt, und das gab den Boden, auf dem diese prächtigen Buchillustrationen gedeihen konnten.

Sprich man von der Entwickelung des Blumen- und Pflanzenmotivs in der Kunst, so darf man aber vor allem die großen deutschen Maler der Renaissance, allen voran Albrecht Dürer nicht vergessen. Von ihm stammen eine ganze Reihe schöner, eingehend gezeichneter Aquarelle, in denen er Blumen und Pflanzen aufs Genaueste wiedergegeben hat. Das kleine Blatt mit dem Veilchen-Strauß mag wohl das erste gewesen sein, es ist noch den abgeschnittenen von Menschenhänden gebundene Strauß, und erst in den weiteren Studien hat Dürer die Pflanzen in ihrer vollen Lebenskraft mit Wurzel und Erdreich gezeichnet, wie die Akelei, oder er hat — und das sind wohl seine schönsten und bedeutendsten Blätter mit pflanzlichen Motiven — ein ganzes Rasenstück als Vorwurf genommen und es so lebendig festgehalten, daß wir meinen, mitten darin zu stehen und alle die einzelnen frischen Halme und Blättchen zu sehen. Gerade „Das Große Rasenstück" ist dank vorzüglicher Reproduktion in den letzten Jahren zu wirklicher Volkstümlichkeit gelangt, spricht sich doch in ihm auch Dürers große Ehrfurcht vor den Wundern der Natur aus. Sieht man neben diesen Kleinpflanzenstudien dann das Blatt der Bäume auf der Bastei breite Kastanien oder Buchen in ihrem vollen Laubschmuck, so ahnt man, daß die Kunst bald von der Darstellung einzelner pflanzlicher Motive zur Gesamtlandschaft kommen wird. Das 17. Jahrhundert bringt dann auch in Holland die schönsten und bedeutendsten Landschaftsbilder, die die Kunstgeschichte kennt, man braucht hier nur an die bekannten Namen Rembrandt und Ruisdael zu erinnern.

Aber auch die neuere Kunst zählt Blumendarstellungen zu ihren schönsten Schöpfungen. Die Zeit der Romantik vor hundert Jahren hat in den zarten Scherenschnitten Philipp Otto Runges ihrer Freude an der zierlichen Fiederung bestimmter Laubsorten Ausdruck gegeben, und sein Zeitgenosse Kaspar David Friedrich hat weite blühende Landschaften, aber auch manche einzelne Pflanzenstudien gemalt. Von ihnen führt der Weg zu dem bekanntesten neueren Maler Hans Thoma, der als Sohn eines Schwarzwaldbauern in inniger Verbundenheit mit der Natur lebte. Wer kennt nicht die herrlichen Feldblumensträuße, die er in schlichte Tonvasen steckte, um ihre ganze Farbenpracht zur Wirkung kommen zu lassen! So kann man sie in vielen deutschen Museen sehen. Wie Thoma sich an der Buntheit und Farbenfülle der Blumen freute, so hat ein anderer Maler am Ausgang des letzten Jahrhunderts die feste, starke Struktur großer Blüten festgehalten: van Gogh, der Holländer und Begründer des Expressionismus, hat Sonnenblumen und Iris gemalt in einer Weise, daß man wohl sie wiedererkennt, aber doch zugleich meint, vor Wunderblumen zu stehen; so sehr hat er die charakteristischen Formen dieser Pflanzen zu hohem Ausdruck gesteigert. Neben ihm hat vor allem der frühere deutsche Expressionist, Emil Nolde, die brennende Schönheit sommerlicher Blumengärten festgehalten. Wie einen bunten Teppich, aus dem dann einzelne weiße Lilien gleich großen Kerzen hervorwachsen, so hat er eines seiner schönsten Bilder gestaltet.

Auch die allerjüngste Kunst, die sich heute erst allmählich zur Anerkennung durchringt, bringt immer wieder Motive von Blumen, Pflanzen, Gärten. Von ihren sehr interessanten Arbeiten etwas zu sehen, wird auch für den Blumenfachmann, der im Sommer die „Große Ruhrländische Gartenbauausstellung" (Gruga) besucht, wertvoll sein. Im Zusammenhang mit dieser großen Gartenbauausstellung wird das Folkwangmuseum eine Sonderausstellung über Blumen und Pflanzen in der Kunst veranstalten.

vereint. Da ruhte seine Fiedel im Kasten so, daß die Kinder das Springen und Reißen der Saiten hören konnten. Auch Lehrer Velten hörte diesen Aufschrei seiner Geige im Kasten. Dann lief wohl ein Zucken über sein gramvolles Gesicht, dann nahm er sich vor, Kraft und Frohsinn zu sammeln für seine Geige und seine Kinder. Doch er fand weder das eine noch das andere. Er konnte nicht auf derselben Geige jubelnde Wander- und Heimatlieder spielen, auf der er einstmals in stillen Abendstunden im Glückesüberschwange innige Liebesstrophen gespielt . . Ihm fast unbewußt litten die Kinder mit. Nun, seitdem der Lehrer keine Lieder mehr spielte, seitdem er keine Märchen mehr erzählte, seitdem er nur trockenen Rechen- und Deutschunterricht gab und nur mühsam seinen Stundenplan durchging und froh darüber war, daß jeder Tag sein Ende erreicht hatte, wurden den Kindern die Schulstunden keine Feierstunden mehr.

Dieweil litt Velten. Den ganzen Winter über, der eisig und grimmig im Abrtal lag, der den Bach mit einer Eisdecke zum Versiegen brachte, der grausam das Antlitz der Felder und Fluren auftrik, litt er an dieser Liebe. Vielleicht auch darum, weil das Leben im Abrtal für Lehrer Velten trotz der Naturschönheiten, für die er ein offenes Herz hatte, so einsam sich gestaltete. Und wenn ein Ereignis in dieses Einsamkeit hereinbricht, dann wirkt es stärker nach als für den, den die Stadt mit ihren mannigfachen Eindrücken abzulenken vermag.

Doch alles Leid glättet sich. Die Zeit löscht es aus wie das Wasser die Feuersbrunst. Langsam und saghaft wollte es im Abrtal Frühling werden. Die Obstbäume und Sträucher in den Gärten hatten schon zartes Grün angesetzt. Die Arbeit in den Weinbergen hub mählich an. Und als Lehrer Velten an einem sonnenübergossenen Morgen wieder vor seiner Schulklasse stand, wieder die vielen Dutzend Kinderaugen auf sich ruhen fühlte, da brach jäh seine alte Liebe zu den Schulkindern durch. Da stand er, erst etwas beschämt und dann doch mit freudigem Herzen vor den Kindern, langte nach dem dicken Band „Grimms Märchen", der verstaubt auf dem Schranke lag und sagte: „Kinder, heute wollen wir den ganzen Morgen Märchen lesen! Und heute wollen wir wieder Lieder singen, und — Kinder, am Sonntag machen wir eine Wanderung hinauf in die Berge . . ."

Da brach ein Jubel unter den Kleinen aus, da sprangen sie allesamt aus den Bänken, umringten ihren Lehrer, jedes langte nach seiner Hand, so daß er sich auf der Freude, die ihn umwob, nicht mehr zu erwehren vermochte.

In, das war Lehrer Veltens schönstes und tiefstes Erlebnis.

Und so brach der Sonntagmorgen herein. Der alte Glöckner zog an den Glockenseilen, daß der kleine Kirchturm bedenklich hin und herschwankte. In Festtagsgewändern wallten die Gläubigen zur Kirche, harte Menschen mit weitausholendem Schritt, mit derben gebräunten Gesichtern, die von schwerer Arbeit in den Weinbergen sprachen . . .

Dieweil saß vorne in den ersten Bänken andachtsvoll ein Häuflein Schulkinder. Hinter ihnen kniete Lehrer Velten, aus dessen Antlitz das Leid geschwunden war. Und als die heilige Handlung vorüber war, sammelten sich die Kinder mit ihrem Lehrer draußen auf dem Kirchplatz und zogen durchs Dorf hinaus in den lachenden Frühlingsmorgen. Der Lehrer entnahm einem schwarzen Futteral die Geige, ging vor seinen Schulkindern her und stimmte jubelnd das Lied vom wandernden Müller an.

Als die Dörfler die so ziehende Schar sahen, worauf den fiedelnden Lehrer, da meinten sie kopfschüttelnd: „Nun betrachtet einmal unseren Herrn Lehrer! Den hat der Frühling gepackt!" Und so war es auch . . . Der Frühling und des Lebens Pflicht! Zwei gute Gefährten auf der Lebensbahn.

Ein Königreich für ein Autogramm

Aus der Praxis der Handschriftenjäger.

Von Wilhelm Antermann.

Autogramme berühmter Menschen zu sammeln, ist eine Leidenschaft, die einerseits Ausdauer, anderseits Erfindungsgeist verlangt. Das Motto des Autogrammsammlers ist: Der Zweck heiligt die Mittel. Einfach zu einem berühmten Mann zu gehen und ihn ganz offen und ehrlich um seine Unterschrift zu bitten, stellt sich gewöhnlich als praktisch unmöglich heraus. Ist ein Schriftsteller berühmt, so riegelt er sich in seinem Hause wie in einer belagerten Festung ab und verteidigt sich mit allen Mitteln vor dem Angriff des Sammlers. In jedem Besucher wittert er einen verkappten Autogrammjäger und glaubt, daß sogar Leute, die einen Betrag für eine Wohltätigkeitsveranstaltung einkassieren, in Wirklichkeit nur in den Besitz seiner Unterschrift gelangen wollen. Als erbittertster Feind von Autogrammsammlern ist der berühmte englische Schriftsteller Rudyard Kipling bekannt. Es gilt als beinahe ausgeschlossen, eine Unterschrift von Kipling zu bekommen. Der Schriftsteller der sehr zurückgezogen lebt und sogar für seine nächsten Freunde nur selten zu sprechen ist, erklärt seine Menschenscheuheit aus seinem Widerwillen gegen Autogrammsammler. Als Kipling vor 20 Jahren sich in Brattleborough niederließ führte er bei Zahlungen in Geschäften das in den Vereinigten Staaten und in den Britischen Kolonien weitverbreitete Prinzip der Zahlung durch Scheds ein. Den kleinsten Kauf bezahlte Kipling mit einem Sched. Der Schlächter, der Gemüsehändler, der Kohlenlieferant — alle bekamen wöchentlich Scheds von Kipling. Nun machte aber Kipling bald eine Entdeckung, die von jedem anderen wahrscheinlich begrüßt worden wäre, den philanthropischen Schriftsteller aber in die größte Wut versetzte: sein Bankkonto blieb immer auf derselben Höhe! Es stellte sich bald heraus, daß die Kleinhändler die Scheds behielten, da sie auf diese Art einen sehr lukrativen Handel mit Kiplings Unterschriften betrieben. Der Betrag, den sie für einen mit der Unterschrift Kiplings versehenen Sched erhielten, war jedesmal bedeutend höher als die Summe des Scheds. Geschickte Autogrammhändler aus London warten auf diese Art in der Lage, ihren Kunden aus Amerika, die, wie bekannt, nicht gerade



Der Ansturm der Autogrammjäger.

geizig sind, wenn es sich darum handelt, das Autogramm eines berühmten Schriftstellers zu erhalten, Kipling-Autogramme in beliebiger Zahl zu liefern. Als Kipling von diesem Trick erfuhr, zahlte er alles in bar und zog sich noch mehr zurück.

Eine Bernhard Shaw-Unterschrift zu erhalten ist auch nicht leicht, jedoch kam ein amerikanischer Autogrammjäger auf raffinierte und zugleich einfache Art in den Besitz eines G.B.S.-Autogramms. Als Bernhard Shaws Theaterstück „Mrs. Warrens Gewerbe" in Amerika erschien, kaufte ein Mr. Peterson aus Lowa das Buch und schickte es dem berühmten Autor mit der Bitte um ein Autogramm. Dem Buch war ein Dollarschein beigefügt. Shaw schickte das Buch zurück und schrieb auf die erste Seite folgendes: „Dieses Exemplar meines Werkes widme ich Mr. W. D. Peterson aus Lowa, der mir einen Dollarzettel geschickt hat. Sollte jeder Autogrammsammler aus Mr. Peterson aus Lowa, der mir einen Dollarzettel geschickt hat. Sollte jeder Autogrammsammler aus den Vereinigten Staaten diesem Beispiel folgen, so wäre ich bald Millionär. Die meisten aber schicken mir 2 Cent-Freimarken, die ich nicht einmal in meinem Lande benutzen kann." Der glückliche Besitzer des Autogramms von Shaw behielt das von ihm in einen prächtigen Band eingebundene Buch in seiner Bibliothek bis zu seinem vor kurzem erfolgten Tode. Das Buch mit dem Autogramm Shaws wurde versteigert und erzielte den allerdings nicht allzuhohen Preis von 660 Dollar.

Die Preise für Autogramme sind in den Vereinigten Staaten sehr starken Schwankungen unterworfen. Es ist nicht immer der Name, der den Wert des Autogramms bestimmt. Oft wird der Preis durch die Art des Schriftstücks bestimmt. Zwei verschiedene Autogramme ein- und derselben berühmten Persönlichkeit können manchmal ganz verschieden hohe Preise erzielen. Ein wichtiges historisches Dokument, das mit einem berühmten Namen unterschrieben ist, kann den Wert von 50 bis 100 000 Dollar erreichen. Ein Album mit Autogrammen sämtlicher Präsidenten der Vereinigten Staaten kann man für drei bis vier Dollar ersteben, während vor kurzem ein amerikanischer Sammler 51 000 Dollar für die Unterschrift eines gewissen Button Gwinnett geboten hat, der die Selbständigkeitserklärung von 4. Juli 1776 unterschrieben hat. Für ein Autogramm desselben Mannes aus dem Jahre 1761 wurden „nur" 16 000 Dollar bezahlt. Wie man sieht, erzielen im allgemeinen Autogramme von Berühmtheiten, die nicht mehr am Leben sind, höhere Preise als Unterschriften von lebenden Prominenten.

Unter den Lebenden hat Lindbergh den Ruf, die wertvollste Unterschrift zu besitzen. Sein Autogramm wird in Amerika, da es verhältnismäßig selten ist, mit vielen Tausenden Dollar bezahlt. In England galt das Autogramm des vor kurzem verstorbenen Schriftstellers Thomas Hardy als äußerst wertvoll. Hardy hatte gleichfalls eine große Angst vor Autogrammsammlern und stellte sogar seinen Freunden die Bedingung, niemals von ihm ein Autogramm zu verlangen. Auch der bekannte englische Romanschriftsteller Robert Louis Stephanson, Verfasser des einst viel gelesenen Romans „Die Schatzkammer", hatte eine derartige Wut auf die Autogrammsammler, daß er einem Gentleman, der ihn mit seinen Bitten um eine Unterschrift verfolgte, einen beleidigenden Brief schrieb, in dem er ihn „wegen seines schmutzigen Handwerks" rügte. Es fiel Stephanson dabei aber nicht ein, daß er auf diese Art dem Autogrammjäger seinen Wunsch erfüllte. Das Autogrammsammler manchmal recht naive Leute sind, beweist ein Fall, der vor einigen Jahren vor einem französischen Gericht seinen Abschluß fand. Ein Straßenhändler in Paris hatte ein gutes Geschäft gemacht, indem er Amerikanern „garantiert echte" Autogramme von Julius Cäsar, Alexander von Mazedonien, Cleopatra, Semiramis, Judas Ischariot und anderen nicht weniger bekannten historischen Persönlichkeiten verkaufte!

SCHERZ UND HUMOR

Ach so!

Richter: „Für was hatten Sie bereits drei Jahre Gefängnis bekommen?"

Angeklagter: „Weil ich zu langsam Auto gefahren war!"

Richter: „Unsinn, dafür gibt es kein Gefängnis. Sie meinen wohl zu schnell?"

Angeklagter: „Nein, zu langsam. Ich hatte das Auto gestohlen und konnte nicht schnell genug damit weg!"

Triftiger Grund.

Herr (zum kleinen Hans): „Warum ist deine ältere Schwester heute so furchtbar schlecht gelaunt?"

Hans: „Weil sie Geburtstag hat!"

Doppelsinnig.

„Und dann wollte ich mich noch erkundigen, ob das Dienstmädchen Gute auch anrichten kann?"

„O, bei mir hat sie alles mögliche angerichtet!"

Weiblich.

Junge Frau: „Der Arzt hat mir streng verboten, daß ich mich in der Küche beschäftige!"

Freundin: „So, was fehlt denn deinem Mann denn?"

Vergleich.

Elschen trinkt zum erstenmal ein Glas Sauerbrunnen. Als die Mutter fragt, wie das mundet, erwidert es prompt: „Das schmeckt wie eingeschlafene Füßel".

Am Herdfeuer

Nr. 45 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

Die Onyxvase

Roman von Joseph Vance

Autorisierte Bearbeitung von H. O. Herzog, Berlin.

Copyright: Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin-Halensee.

Maitland bezahlte sein Auto und betrat eilig den Bahnhof, mußte jedoch zu seinem Aerger hören, daß der 10.20-Uhr-Zug vor zwei Minuten abgefahren war. Der nächste und letzte nach Greenfields ging erst eine halbe Stunde später, um 10.50 Uhr. Es blieb Maitland nichts anderes übrig, als sich in Geduld zu fassen, und sich die Wartezeit auf dem Bahnhof so gut wie möglich zu vertreiben. Er kaufte einige Abendblätter und nahm damit, als der Zug einfuhr, in einer gemütlichen Ecke des Raucherwagens Platz. Was er in den Zeitungen las, vermochte jedoch seine Aufmerksamkeit nicht zu fesseln. Immer wieder kehrten seine Gedanken zu der jungen Dame in Grau zurück. Selbst ein großes über zwei Spalten gedrucktes Bild des Einbrechers Dick Aulitz, dem eine ganze Liste seiner letzten Schandtaten beigefügt war, vermochte nicht sein Interesse zu erwecken, obwohl ihn irgendetwas in den Gesichtszügen des Verbrechers an jemanden erinnerte, den er gut kannte, doch konnte er sich nicht darauf besinnen, wer der Betreffende war. Als der Zug endlich die Halle verließ, lenkte er seine Gedanken beiseite und sah schläfrig zum Fenster hinaus, bis Greenfields erreicht war. Eine Minute später stand er allein auf dem völlig verlassenen Bahnhof.

Es war inzwischen Mitternacht geworden, der Vollmond stand hoch am Himmel und beleuchtete mit seinem weißen Glanz das kleine Dörfchen Greenfields. Alles darin schien bereits in tiefstem Schlummer zu liegen, kein verspäteter Dorfbewohner ließ sich blicken, und nicht einmal ein Hund schlug an. Maitland, mit der Aussicht vor sich, die fünf Meilen bis zu seiner Besitzung zu Fuß zurücklegen zu müssen, bämmerte polternd an der Tür des einzigen Fuhrhalters im Dorf, aber nach zehn Minuten gab er sein Bemühen, jemand im Hause aus dem Schlaf zu rütteln, als zwecklich auf. So machte er sich denn schließlich zu Fuß auf den Weg und schritt die Chaussee entlang, auf deren beiden Seiten Kornfelder wogten und Feldblumen in großen Mengen blühten.

Nach kurzer Zeit hatte er seine Schläfrigkeit abgeschüttelt, und danach fand er sogar Veranlassung an seiner nächtlichen Wanderung. War es doch eine milde, schöne Sommernacht, wie selten eine, und nach der Stickluft der Stadt empfand er den frischen Atem des Landes als eine Erlösung.

Eine halbe Stunde mochte so vergangen sein, und er hatte etwa den dritten Teil seines Weges zurückgelegt, als er sich einer Brücke näherte, die über ein Flüßchen führte. Fast schon am andern Ende dieser Brücke angelangt, warf er zufällig einen Blick über das Geländer auf das geschwätzig plätschernde Wasser darunter.

Der Anblick, der sich ihm dabei bot, war zumindesten überraschend. Mitten in dem seichten Gewässer stand bewegungslos ein großes Auto, unzweifelhaft jenes, das ihm auf der Fähre aufgefallen war, und auf dem Führersitz saß, nicht minder unbeweglich, die junge Lenkerin, die Dame in Grau, die Hände hilflos im Schoß gefaltet. Sie schien tief in Gedanken versunken zu sein, und hatte anscheinend seine festen Tritte nicht gehört.

Als er sie aufmerksamer betrachtete, bemerkte er, daß sie den Schleier zurückgeschlagen hatte, aber ihr Gesicht war zu sehr beschattet, als daß er ihre Züge hätte wahrnehmen können. Immerhin gewann er den Eindruck einer großen Anmut. Während er, mit aufgestützten Ellbogen auf das Geländer gelehnt, auf die Insassin des Wagens hinunter starrte, verfluchte er sich die Sachlage zurechtzulegen. Offenbar hatte das Mädchen die Gewalt über das Steuer verloren und war über die Böschung ins Wasser hinabgerutscht, aber vergeblich fragte er sich, warum sie so ruhig auf ihrem Sitz verblieb. Das Wasser war seicht und reichte kaum bis zu den Räderachsen. Der Motor und das Getriebe konnten daher kaum beschädigt sein.

Als Maitland in seinen Betrachtungen so weit gekommen war, schien das Mädchen in Grau einen Entschluß gefaßt zu haben. Sie richtete sich plötzlich auf, hob ein Bein über das andere, beugte sich vor und machte sich an ihrer Fußbekleidung zu schaffen. Maitland erkannte, daß sie sich ihre Schuhe und Strümpfe abstreifen wollte, woraus er schloß, daß sie ihren Wagen verlassen und durch das Wasser waten wollte. Anscheinend handelte es sich um eine Panne, deren Reparatur über die Kräfte ihrer Frauenhände ging. Sie hatte bereits einen Schuh ausgezogen, der zweite würde bald folgen, und dann — aber das ließ Maitlands Ritterlichkeit nicht zu.

„Bleiben Sie ruhig sitzen," rief er ihr hastig zu. „Ich komme hinunter zu Ihnen."

Trotzdem sie ihn bis dahin kaum bemerkt haben konnte, schien sie über sein unerwartetes Erscheinen keineswegs überrascht zu sein.

„Ah!" sagte sie mit einem Seufzer der Erleichterung, „ich habe Sie nicht kommen hören." Dann beugte sie sich neuerdings vor und zog ihren Schuh wieder an.

„Ich bin eben erst gekommen," bemerkte Maitland. „Hoffentlich kann ich ihnen helfen."

„Das wäre großartig," rief ihm das Mädchen zu. „Wahrscheinlich bin ich etwas zu rasch gefahren, denn ich sah die Böschung erst, als es zu spät war. Ich möchte nur wissen, was mit dem Motor los ist, er springt nicht mehr an."

„Das werden wir bald festgestellt haben," erwiderte Maitland. „Einen Augenblick, ich komme sofort."

Eine Minute später war er am Ufer des Flüßchens angelangt und traf Anstalten, das Wasser zu durchwaten.

„Sie werden aber ganz naß werden und sich Ihre Kleider verderben," rief das Mädchen teilnahmsvoll, „und das kann ich eigentlich von Ihnen nicht verlangen."

Ein Lächeln war seine ganze Antwort. Ohne sich weiter zu besinnen, stieg er ins Wasser und stand ein paar Sekunden später neben dem Automobil.

„Jetzt sind Sie durch und durch naß und haben sich sicherlich eine Erkältung zugezogen," bemerkte das junge Mädchen. „Aber meine Schuld ist es nicht, denn ich habe Sie rechtzeitig gewarnt."

Er blickte ihr ins Gesicht und sah, daß sie sehr hübsch war. Es machte einen tiefen Eindruck auf ihn und ließ ihm sein kleines Abenteuer wie etwas Unwirkliches erscheinen. Unwillkürlich entschlüpften ihm ein paar gemurmelte Worte.

„Was sagten Sie?" rief das Mädchen lachend.

Zu seinem eigenen größten Erstaunen, konnte der „tolle Maitland", der sonst nicht leicht aus der Fassung zu bringen war, keine geeignete Antwort finden. Er verlegen, tatsächlich verlegen, weil ein junges Mädchen, noch nicht sehr lange der Schule entwachsen, ihn mit schelmisch aufblitzenden Augen anlachte.

„Ich sagte, daß mir die Nässe nichts ausmacht," erklärte er schließlich. „Außerdem freue ich mich, Ihnen behilflich sein zu können." Dann betrachtete er nachdenklich die Sachlage. „Ich sehe nur eine Möglichkeit, Sie aus dieser unangenehmen Lage zu befreien," fuhr er fort, „ich muß Sie ans Ufer tragen."

„Nein! Das könnte ich von Ihnen nicht annehmen. Ich bin nämlich riesig schwer, müssen Sie wissen."

„So schlimm wird es nicht sein," erwiderte er lächelnd, „Sie können unmöglich die ganze Nacht hier sitzen bleiben. Kommen Sie, ich nehme Sie auf meinen Rücken."

Nun war es an ihr, verlegen zu werden.

„Gibt es denn keinen anderen Ausweg?" hauchte sie errötend.

Er schüttelte den Kopf. „Es dauert nur einen Augenblick," entgegnete er beschwichtigend, „und ich werde Sie bestimmt nicht fallen lassen."

„Nun gut also," erwiderte sie resigniert, erhob sich und raffte ihren Mantel zusammen. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen soviel Mühe mache."

„Die Mühe ist nicht der Rede wert," murmelte Maitland und trat ganz dicht an das Automobil heran. Einen Augenblick blieb sie noch zögernd auf dem Trittbrett des Wagens stehen, dann sank sie in seine Arme. Er fühlte, daß sie doch bedeutend schwerer war, als er angenommen hatte. Er schwankte zunächst ein wenig, aber nicht nur unter der Last ihres Körpers, sondern hauptsächlich, weil er ihr, als er sie in Empfang nahm, etwas zu tief in die Augen geblickt hatte.

Nach einigen Minuten erreichte er das Ufer und setzte seine Bürde ab.

„Sehr freundlich von Ihnen," sagte sie leise. „Herzlichsten Dank —"

„Nichts zu danken. Hoffentlich bin ich nicht allzu ungeschickt gewesen. Aber dürfte ich Sie fragen, —"

„Gewiß dürfen Sie das. Ich wollte nach Green Point fahren."

„Bis dahin sind noch zehn Meilen," warf er ein.

Eine kleine Grimasse der Enttäuschung huschte über ihr Gesicht, sie blickte mit komischem Bedauern nach dem noch im Wasser stehenden Automobil.

„Was soll ich tun?" erwiderte sie klagend. „Zehn Meilen! So weit kann ich nicht zu Fuß gehen."

Sie begleitete diese bedauernde Bemerkung mit einem bezeichnenden Blick auf ihre zierlichen Schuhe.

„Ich bin heute in der Stadt gewesen," fuhr sie fort, „um einige Besorgungen zu machen, und als wir uns auf den Nachhauseweg machten, wurde der Chauffeur wegen unvorsichtigen Fahrens festgenommen. Er war mit einem andern Wagen zusammengestoßen, ganz ohne seine Schuld, nebenbei bemerkt. Ich telephonierte vom Polizeiamt aus nach Hause, und mein Vater sagte mir, er würde nach der Stadt kommen, um mich abzuholen. Dann telephonierte ich, kehrte nach dem Polizeiamt zurück und wartete dort. Es kam jedoch niemand, und schließlich konnte ich unmöglich die ganze Nacht auf einer Bank verbringen. Ich rief einige Bekannte an, aber ein unglücklicher Zufall wollte es, daß keiner von ihnen zuhause war, und so entschloß ich mich denn endlich in meiner Verzweiflung, allein zurückzufahren."

Maitland verbeugte sich verständnisvoll. „Ihr Herr Vater?" —

„Mein Vater ist der Richter Wentworth," unterbrach sie ihn hastig. „Wir haben in Green Point für diesen Sommer eine Villa gemietet."

Er nickte nur. Und dieses Mädchen hatte er in Verdacht gehabt, am Abend allein in seiner Wohnung gewesen zu sein! Das war natürlich unmöglich. Als sie ihn mit ihren Unschuldsaugen vertrauensvoll und hilfesuchend anblickte, kam ihm der Argwohn, den sie in ihm erregt hatte, unsagbar lächerlich vor.

Sie unterbrach seinen Gedankengang mit einem Ausruf der Verzweiflung: „Was werden meine Eltern denken?"

„Vielleicht könnte ich irgendwo in der Nähe einen Wagen für Sie auftreiben?" bemerkte er.

„Das kann noch lange dauern, und es ist doch bereits so spät —"

Das stimmte, denn nach Maitlands Schätzung mußte die erste Morgenstunde längst vorüber sein. Deshalb dachte er nicht weiter nach, sondern wandte sich um und watete nochmals ins Wasser.

„Was wollen Sie tun?" rief das Mädchen verwundert.

„Nachsehen, ob ich das Auto nicht doch noch in Ordnung bringen kann. Ich verstehe etwas davon, und möglicherweise —"

Bei seiner Versicherung, daß er etwas von Automobilen verstand, wunderte sie sich, warum er nicht von Anfang an, bevor er sie ans Ufer trug, Versuche mit dem Wagen angestellt hatte, aber sie behielt diesen Gedanken für sich. Inzwischen war er wieder beim Auto angelangt. Durch einen Glückszufall entdeckte er sofort die Ursache der Störung. Nur die Düse des Vergasers war verstopft, und das war nichts Besonderes. Er nahm sie heraus, blies durch, und im Handumdrehen war die Sache wieder in Ordnung. Vorsich-

...nagerweise watete er sodann um den Wagen herum und vergewisserte sich, daß nichts anderes beschädigt war. Dann drückte er auf den Anlasserknopf, worauf der Motor sofort ansprang. Allmählich brachte er die Maschine auf volle Tourenzahl, kuppelte an und gab Vollgas. Mit Zischen und Fauchen und unter dem Rauschen des Wassers setzte sich der schwere Wagen in Bewegung, erreichte das Ufer und klomm die Böschung hinauf.

Oben angelangt, hielt Maitland an, stieg aus und lud sich nach dem Mädchen um. Sie stand aber bereits neben ihm und zwang leichtfüßig in den Wagen, bevor er ihr eine hilfreiche Hand hatte bieten können.

„Sie sind wirklich zu freundlich," sagte sie mit einem warmen Ton in ihrer Stimme. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll."

„Vielleicht kann ich Sie ein paar Meilen fahren?" schlug er ihr vor. „Und warum sollte ich Sie nicht überhaupt nach Haule bringen, was mir eine ganz besondere Freude bereiten würde."

„Zehn Meilen wonen Sie mich fahren?" fragte sie.

„So, und noch mehr, wenn Sie es wünschen. Ich wohne nämlich —"

„Wenn Sie mich ein Stück fahren wollen," unterbrach sie ihn rasch, „so soll es mir recht sein, aber bis nach Haule darf ich Sie nicht mitnehmen, denn was würden meine Leute dazu sagen? Außerdem würden Sie dann zu Fuß zurückwandern müssen, und das dürfen Sie nicht, durchnäßt wie Sie sind."

„Warum nicht? Bis wir in Green Point ankommen, bin ich schon längst wieder trocken, und die Nacht ist schön," beeilte er sich zu versichern.

„Wir müssen uns beeilen," erklärte sie ablenkend, „denn meine Eltern werden sicherlich schon unruhig geworden sein. Ach, ich habe mein Taschentuch verloren, es muß dort unter dem Baum liegen. Würde es Ihnen viel Mühe machen?"

„Durchaus nicht." Ohne sich zu besinnen, lief er auf den bezeichneten Baum zu und beugte sich über den Boden. Die Nacht war hell, und er hätte das weiße Tuch wahrzeitig wieder sehen müssen, aber er suchte vergeblich. Während er sich noch bilslos umblickte, hörte er plötzlich zu seiner Ueberraschung, daß der Motor des Wagens wieder zu arbeiten begann. Erstaunt sah er auf, aber es war bereits zu spät, das Auto hatte sich in Bewegung gesetzt und war schon ein Stück vorwärtsgefahren. In tiefster Enttäuschung lief er zur Chaussee und sandte dem Wagen einige verblüffte Rufe nach, aber er sah nur noch, wie eine graubehandschuhte Hand ihm zuwinkte, und hörte ein lustiges Lachen.

Während er noch wie versteinert dastand und dem entschwindenden Wagen nachstarrte, wandte sich die junge Dame in Grau neuerdings zu ihm und öffnete nochmals den Mund zu einem silberhellen Lachen, aus dem durch die nächtliche Stille ein paar Abschiedsworte zu ihm drangen.

„Adieu!" klang es neckisch. „Besten Dank und adieu! — Schöner Dick!"

(Fortsetzung folgt.)

Oscar Wilde und seine Konversation

Von Leonhard Wolff.

Vorurteile, Feindschaft und Haß der öffentlichen Meinung verlassen den Menschen im allgemeinen selten früher als bei seinem Tode. Einmal im Leben seine Weggenossen geworden, hängen sie ihm nach bis ans Grab, wie im Licht der Schatten dem Körper. War aber ein solcher Mensch bei Lebzeiten gar ein Ausnahmemensch, von dem die Zunft der Inhaber bürgerlicher Ehrenrechte glaubte, ihn als Unwürdigen ausstoßen zu müssen, dann sollten jene finsteren Weggenossen grinsend und höhnend auch noch dem Toten, am selbst vor den Augen der Geschichte sein Bild zu fälschen. Dies hat sich in besonders hohem Maße an Oscar Wilde erfüllt.

Um so höher ist deshalb jeder Versuch der Nachwelt zu bewerten, der das wahre Bild dieser Persönlichkeit in der Geschichte wieder herstellen will. Während das stolze England weder zu Lebzeiten Wildes noch nach dessen Tode gewagt hat, seinen verlorenen Sohn in Gnaden wieder aufzunehmen, unternahmen es zuerst einige der auch im Unglück treu gebliebenen Freunde des Ausgestoßenen, den Ruf Wildes vor der Welt wieder aufzurichten; und vornehmlich Deutschland hat diese Versuche immer wieder tatkräftig unterstützt. So ist in diesem Zusammenhange die jüngst neu herausgebrachte Biographie Wildes von Carl Hagemann eine lobenswerte Tat deutscher Gerechtigkeit. Leider — sie hat das letzte der vielen Märchen, die dem lebenden und toten Oscar Wilde angedichtet wurden, noch nicht beseitigt. Hagemann schreibt auf Seite 53 von Wilde: „Zu guterletzt war er katholisch geworden. Wie Beardsley und viele andere. Der große Heide kroch also doch noch zu Kreuze. Wörtlich genommen. Die alleinseligmachende Kirche beseligte den Unseligen. Gab ihm die Ruhe zum Ende. Er hatte immer schon mit ihr kokettiert. Jetzt lieferte er sich ihr aus. Kurz ehe er das Leben lassen mußte . . ." Was heißt das anderes, als Wilde sei nur so von ungefähr, ohne eigentliche Läuterung und kurz vor seinem Tode dem Katholizismus in die Arme gesunken? Das aber ist ein Märchen, und wie lange soll dieses letzte Märchen in der Geschichte des viel verkannten Oscar Wilde noch fortleben? Auch hier hat Wahrheit Lüge zu ersetzen! —

Der Katholik Robert Roß, Wildes bester Freund und Testamentsvollstrecker, hat uns in einem Bericht an More Adey in London eine Schilderung der Sterbestunde seines Freundes hinterlassen. Er sei — so berichtet er dort —, während der Freund schon mit dem Tode rang, auf die Suche nach einem Priester gegangen, und nach vieler Mühe habe er Pater Cuthbert Dunn vom englischen Passionsorden gefunden. Dieser habe an dem Sterbenden die Taufe vollzogen und dem Getauften die letzte Oelung gespendet. Das Abendmahl habe Wilde nicht mehr nehmen können. Und Roß fügt dem Bericht hinzu: „Du weißt, ich hatte ihm immer versprochen, einen Priester zu holen, wenn es zu Ende gehe, und ich fühlte mich ein wenig schuldig, daß ich ihm stets abgeraten hatte, zum Katholizismus überzutreten; aber Du kennst meine Gründe dafür." Wir kennen seine Gründe nicht; aber in seinen Worten liegt mehr, als sie zu sagen scheinen. Roß hat Wilde abgeraten, zum Katholizismus überzutreten. Sagt das nicht voraus, daß Wilde sich irgendwo oder irgendwann im Leben mit einer solchen Absicht getragen haben muß? Roß hat Wilde versprechen müssen, einen Priester zu holen in seiner Sterbestunde. Wer ein solches Versprechen dem katholischen Freunde abnahm, konnte dem im Leben die katholische Kirche allerhöchstens ein Spielzeug seiner Künstlerlaune gewesen sein? —

Allgemein weiß man heute, daß Wilde bis zu seiner Gefängniszeit einer ausgesprochen heidnischen Weltanschauung gehuldigt hat. „Der bleiche Christus hat sich überlebt: seine Entsagung und sein Mitleiden war nichts als Schwäche", aber „Selbstverleugnung und Enthaltsamkeit verstümmeln und verunstalten die Seele" — das waren Thesen des jungen Wilde. Frank Harris urteilt: Wilde sei damals, mit der ganzen Sinnenfreude und Liebe des Griechen zur Formschönheit begabt, ein Heide gewesen wie Nietzsche und Gautier, und doch deckt er uns auch einen ganz andern Wesenszug im Wilde seines Freundes auf. Gerade auf dem Gipfel seines kurzen Ruhmes sei Wilde mit der Lebensgeschichte Jesu Christi eingehend beschäftigt gewesen. Als er selbst im Begriff stand, in das Tal des Schattens einzusiehen, habe er Jesus oft in seinen Gedanken getragen, und Harris setzt hier, als hochbedeutend für unsere Frage, hinzu: „Das war die tiefere Seite in Oscar Wildes Wesen, obwohl er sich stets scheute, sie zu zeigen" (Harris: Oscar Wilde. Eine Lebensbeichte; Berlin 1923, S. 107).

Offen gezeigt hat Wilde diese Seite seines Wesens erst nach seinem Sturz als Sträfling im Zuchthause. Hier wurde aus dem Heiden ein ganzer Christ. Wer dieses bezweifeln will, der lese die erst jüngst unverkürzt erschienene „Epistola in carcere et vinculis" (Berlin, 1925), von der bis dahin nur der zweite Teil unter dem Titel „De Profundis" (Berlin, 1920) bekannt geworden war.

Hier gibt uns Wilde ein erschütterndes Bekenntnis seiner Schuld. Dem Bekennen folgt das Erkennen neuer Wahrheiten, dem Erkennen die Reue, der Reue der Vorsatz zu einem Leben der Liebe und der Demut. Was Wilde bisher verachtet hatte: das Leiden — in der Gefängniszelle wird es ihm zu einer Offenbarung. „Jetzt finde ich an einem fernen Punkt in meinem Wesen etwas verborgen, das mir sagt, nichts in der Welt sei ohne Bedeutung, am allerwenigsten das Leiden. Dieses Etwas, das tief in mir vergraben liegt, wie ein Schatz auf einem Felde, ist die Demut . . . Wer wahrhaft Liebe begehrt, wird sie für sich bereit finden" — so schreibt jetzt ein Oscar Wilde! Das Buch Hiob, die Evangelisten, Dante werden seine Gefängnislektüre. Ueber Jesus und seine Lehre findet er letzten schöne Worte, und kein anderer als der Heilige von Assisi wird ein Vorbild für ein neu zu beginnendes Leben. „Viel mehr steht mir bevor. Ich habe weit steilere Höhen zu ersteigen, viel dunklere Täler zu durchwandern," heißt es an einer Stelle der Epistola. Ein Konvertit unserer Tage hätte Aehnliches geschrieben. „Ich schaue viele Stufen noch vor mir im Licht und viele Reinheiten, die ich noch nicht durchwandelt," singt Reinh. Joh. Sorge 1913 in „Mutter der Himmel". Freilich, bei beiden nach diesem ähnlichen Blick in eine lichtreichere Zukunft ein ganz anderer Ausgang, aber doch hier wie dort eine entschiedene und bewußte Wendung vom Heidentum zum Christentum. Diese Läuterung Wildes hin zum Urchristentum der katholischen Kirche kann nach einer Lektüre der vollständigen Epistola übersengend nicht mehr geleugnet werden.

Es ist auch das nicht richtig, was erstmalig Frank Harris behauptet hat der bis dahin unveröffentlichte Teil von „De Profundis" sei im Grunde genommen von Anfang bis zu Ende eine einzige wortreiche Verwünschung, eine gegen Lord Alfred Douglas gerichtete Anklage, die besonders zuerst unparteiisch zu sein scheine, in Wirklichkeit aber eine erbitterte, erbarmungslose Beschuldigung sei (Harris: Oscar Wilde, Berlin 1923, S. 277). Im Gegenteil! Epistola, dieser umfangreiche Brief an Alfred Douglas, ist geradezu der erste selbstlose Akt christlicher Nächstenliebe des geläuterten und innerlich bekehrten Oscar Wilde. Gewiß, zur Hälfte schrieb Wilde die Epistola, um sich selbst wieder aufzurichten, um sich innerlich zu befreien. „Ich schreibe diesen Brief nicht, um Bitternis in Dein Herz zu legen, sondern um sie aus dem meinen auszureißen" (Epistola, S. 87). Zur andern Hälfte aber will dieser Brief gerade warnen und dem helfen, der nach Wildes Ueberzeugung seinen Sturz verschuldete! „Machte der Haß Deine Augen blind, so nähte die Eitelkeit Deine Augenlider mit eisernen Fäden zusammen. Die Eitelkeit hatte die Fenster verrittert, und der Wärter hieß Haß" (Seite 71). Wilde, unter Prüfungen selbst sehend geworden, sieht nun den Freund von den Dämonen Haß und Eitelkeit beherrscht. Aus ihren Klauen möchte er den noch Geblendeten befreien, sein tiefes Erkennen ihm zuführen, ohne daß der Freund seinen Leidensweg zu gehen braucht! Das Leben des Freundes will Wilde zum Besseren wenden. Daher immer wieder Wendungen wie „Begreifst Du es jetzt . . . liebst Du es ein?" Wenn der selbst schwer geprüfte Wilde dabei angesichts der Gefängniskleiden oft bittere Worte gebraucht — wer könnte in diesen Worten nur erbarmungslose Beschuldigungen sehen? Wilde hatte es selbst empfunden, daß er den Brief nicht ohne Verbitterung schrieb. „Ich will einräumen, daß es ein gestreuer Brief ist. Ich habe Dich nicht geschont" (Seite 164); und doch wieder an anderer Stelle: „Ich hege keinen Zweifel: Du hast es nicht gewollt . . . Und das Ende von allem ist, daß ich Dir zu vergeben habe!" (Seite 87.) —

Wilde hat bekanntlich von seinen vielen und guten Vorsätzen der Gefängniszeit auch nicht einen in die Tat umgesetzt, als ihn nach verbüßter Strafe das freie Leben wieder aufgenommen hatte. Im Gegenteil. Er schloß sich sogar dem gefährlichen Freunde wieder an, der ihm doch — was Wilde selbst wußte — ins Gefängnis gebracht hatte: eine Wendung, die auch heute noch vielen eine unbegreifliche Tatsache geblieben ist. Wie war das möglich? Ohne Zweifel, eine reizvolle Frage, wenngleich ihre Beantwortung hier von untergeordneter Bedeutung bleibt. Wir deuten daher nur an, daß im Grunde bereits Wilde selbst die Antwort gegeben hat. In einem Briefe an Roß vom 28. 5. 1897 (zehn Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis) schrieb Wilde: „. . . und ich bin den ganzen Tag in aufrührerischer Stimmung und verbittert gewesen" (Oscar Wilde, Letzte Briefe, 1925). Man lese dieser Briefstelle die folgende Stelle aus der Epistola entgegen, und die Antwort auf jene aufgeworfene Frage ist in ihrem Kern gefunden. „Wer sich im Zustande der Empörung befindet, kann nicht der Gnade teilhaftig werden . . . denn im Leben wie in der Kunst verschließt die aufrührerische Stimmung die Kanäle der Seele und sperrt die Luft des Himmels aus" (Seite 108).

Allein im Rahmen der hier gestellten Aufgabe ist die Beantwortung anderer Fragen wichtiger: War mit der offenen Rückkehr zum verderblichen Freunde auch eine innere Abkehr vom neu errungenen Standpunkte verbunden, oder ist Wilde trotz Wiederherstellung der unheilvollen Freundschaft mit Lord Douglas dem Glauben seiner Gefängnistage — wenn auch nur innerlich — treu geblieben? Wir dürfen die erste Frage verneinen, die zweite bejahen.

Bis zur ersten Begegnung mit Lord Douglas nach der Gefängniszeit läßt sich eher eine Festigung als ein Aufgeben des neu errungenen Standpunktes bei Wilde nachweisen. Er plant biblische Theaterstücke wie „Pharao" und „Ahab und Isabel" und ein Werk über Christus als Vorläufer der romantischen Bewegung im Leben. Er geht in Berneval zur hl. Messe; wünscht sie ganz in seiner Nähe zu haben, er wohnt der Annahme von Kindern zur ersten hl. Kommunion bei, er liebt die Einsamkeit und fürchtet sich vor Paris. Von seinem Hotel aus plant er eine Wallfahrt zur Notre Dame de Liesse und: „Notre Dame de Liesse wird mir hold sein, wenn ich vor ihr niederknie, und wird mich erleuchten" (Brief an Roß vom 31. 5. 1897). Jedoch auch das (übrigens recht bald wieder aufgegebene) gemeinsame Leben mit Lord Douglas in Neapel und später vorübergehend in Paris hat in Wilde den im Gefängnis gewonnenen Glauben nicht ertöten können. Dafür spricht unter anderm ein Brief aus Rom vom 16. 4. 1900 an Robert Roß. Darin berichtet er dem Freunde von einem Besuch im Vatikan in den Tagen des Osterfestes und vom päpstlichen Segen, den er dort als einer in der Menge der Gläubigen empfing. Gewiß, es liegt Ironie in diesen Zeilen. Aber sie richtet sich in keinem Falle gegen den Papst oder die im Vatikan erlebten Vorgänge. Den Papst achtet er als den sichtbaren Träger der alles verzeihenden Christusliebe, und absichtlich hebt er ihn aus der Schar der andern Christen heraus, jener „andern", um derentwillen er sich an anderer Stelle einmal sorgte um die Bekümmerten und zu denen er auch seinen Freund Roß zählt (Brief an Roß vom Juli 1898). Ihn und die „andern" will sein Spötteln treffen, nicht Papst oder Kirche. Und wenn wir einen Zeitgenossen Wildes urteilen hören, er habe in seinen letzten Jahren seine Verkennung, gegen die es in seinem Leben keinen Appell geben konnte, mit einem ruhigen, klaglosen Mut hingenommen, der jedem Bewunderung abringen konnte (Housmann: Gespräche mit Oscar Wilde; 1925) — sagt nicht auch dies dafür, daß Wilde die im Gefängnis gefundene Religion des Kreuzes keineswegs ganz wieder von sich gewiesen hatte? —

Wir leben diesen Feststellungen die Tatsache zur Seite, Robert Roß habe Wilde versprechen müssen, einen Priester zu holen, wenn es zu Ende gehe, und schließen mit der Frage: ist dieser Oscar Wilde am Lebensabend wirklich nur so zu guterletzt dem Katholizismus in die Arme gesunken und — zu Kreuze gekrochen? —

Das chinesische Versailles

Der „Garten im strahlenden Kreis".

Von A. Galkin.

Sechs Meilen westlich von Pekings Mauer befindet sich ein Ort, der den klingenden Namen „Garten im strahlenden Kreis" führt. Vom sogenannten „Heiligen Berg der 10 000 Ahnen", der sich, von vielen Tempeln gekrönt, zwischen Peking und den westlichen Bergen erhebt, hat man eine herrliche Aussicht auf die Ebene. Man sieht Kanäle, deren Ufer mit wunderlamen Bäumen und Pflanzen bewachsen sind. Zwischen phantastischen Pflanzen erheben sich Marmorsäulen, Portale, Rokokogirlanden auf Mauerresten, über deren Vorkommen im Fernen China man eigentlich staunen müßte. Hier erhob sich das größte Wunder des Orients, das chinesische Versailles, von dessen Existenz heute nur sehr wenige wissen. Hier sollte aber auf Wunsch des Kaisers Tse Hsi, bekannt unter dem Spitznamen „Der alte Buddha", der Wundertraum eines Rokokoschlosses verwirklicht werden.

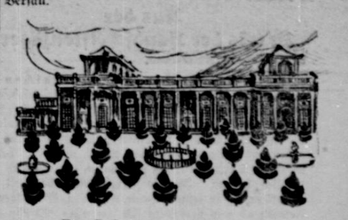
Die europäischen Fürsten der Rokokozeit liebten es, sich mit Chinoiserien zu umgeben. Katharina die Große von Rußland hielt sich mit Vorliebe in einem chinesischen Pavillon in ihrem Schloßpark auf. Kaiserin Maria Theresia nahm von ihrer Tochter Maria Antoinette in einem pagodeartigen Häuschen im Park



Phantastische Ruinen.

von Schönbrunn Abschied. Ist es da ein Wunder, daß auch ein Kaiser von China auf den Gedanken kam, sich einen europäischen Palast erbauen zu lassen? Kaiser Chi'en Lung, der vierte Herrscher aus dem Hause der Mandschu-Dynastie, empfing eines Tages, im Jahre 1734, eine Mission von Jesuiten, die ihm Zeichnungen von Versailles bewundern ließen. Pater Attiret und Pater Castiglione erhielten daraufhin den Auftrag, für den Kaiser ein Rokokoschloß zu bauen. Sie ließen aus Frankreich Architekten kommen, und so entstand das große Wunder. Die Jesuiten zauberten einen herrlichen Park aus der Erde. Springbrunnen erstanden zwischen phantastischen Pflanzen. Zwölf brüllende Fabeltiere, die mit künstlichem Mechanismus versehen waren, spien schäumende Wasserstrahlen in die Luft. Kastaden rieselten über funkelnde Treppen aus Jade, Goldkugeln, vom Wasser gedreht, drehten sich in Lotthar ausgeschmückten Bassins. Die ausländischen Künstler haben gesiegt, was sie konnten. Die Heerschar der Arbeiter schuf unter der Aufsicht der französischen Meister ein Rokokopalais, in dem sich viele Motive aus Versailles wiederholten. Nur eines durften die fremdländischen Baumeister nicht anwenden — den Ueberfluß des europäischen Rokokos an Amoretten, Grazien und Göttern. Die Chinesen fürchten sich nämlich vor Statuen und glauben heute noch, daß sie Unglück bringen. Als noch vor kurzem neues Geld mit einem Brustbild geprägt wurde, schüttelten alte Leute mißtrauisch den Kopf und behaupteten, daß es nichts Gutes bedeute. Auch als einer der europäischen Künstler das Schloß mit einem Bild des Kaisers Chi'en Lung schmücken wollte, stieß er auf unvorhergesehene Schwierigkeiten. Der Künstler malte zuerst das Bild des Kaisers mit Schatten auf dem Gesicht. Nun aber war der Kaiser über die Zumutung, daß er, der Sohn des Himmels und der Sonne, — Schatten auf dem Gesicht habe, entsetzt. Auch die letzte Kaiserin Tse Hsi erlaubte nicht, ihr Bild mit Schatten auf dem Gesicht zu malen. Chi'en Lung benützte sich aber nicht mit einem Rokokopalast; er ließ in dem riesigen Park nicht weniger als 200 verschiedene Schlösser errichten. Die französischen Künstler zeichneten dieses, wohl in der Geschichte einzig dastehende Wunderwerk, getreulich ab und hinterließen eine genaue Beschreibung des Parks, der ein Stilgemisch von Versailles und altchinesischer Kunst darstellte und von dem heute nur einige Reste erhalten sind.

Der Kaiser selbst lebte in einem Palast von 100 Zimmern. Die Wände des Palastes waren mit Bildern, die mit Malakit und Lapis Lazuli gemalt waren, geschmückt. Marmorterrassen führten zum Schlafgemach des Kaisers, das mit Balken aus dunkelblauem Emaille geschmückt war. Auf den Terrassen sahen unter schimmerndem Baldachin die Frauen des Kaisers ihrem Rang gemäß. Auf dem Teich fuhren mit Edelsteinen gezierten Dschunken, die mit Kanonen aus reinem Gold bewaffnet waren. Der ganze Riesenpark war von Kanälen durchquert. Die Kanäle liefen in künstliche Buchten, in denen das Wasser sich mittels seiner Mechanismen langsam und schnell bewegen konnte. Alle Bäume in diesem Paradies waren vergoldet. In einem Rokoko-Palast empfing Chi'en Lung die Gesandten Peters des Großen und König Georg III. von England. Ein Traum von Pracht und Glanz war hier Wirklichkeit geworden. Der Kaiser war besonders stolz auf seine echten europäischen Gobelins und auf Kristallkronen, die ihm Ludwig XVI. zum Geschenk gemacht hatte. Nach dem Tode des Kaisers Chi'en Lung zerfiel der Wunderpark allmählich in Verfall.



Der Palast der 1000 Zimmer.

Als im Jahre 1860 die Chinesen während der Friedensverhandlungen mit England und Frankreich Mitglieder der Friedensdelegationen gefangennahmen und sie den grausamsten Foltern aussetzten, entschlossen sich die Großmächte, ein Exempel zu statuieren. Sie gaben ihren Generälen den Befehl, „den Garten im strahlenden Kreise" der Erde gleich zu machen. In der Nacht zum 6. Oktober griffen die Engländer unter Führung von Sir Hope Grant und die Franzosen unter dem Befehl des Generals Montauban, den Park an, in dessen Mitte Kaiser Yuen Ming Yuen im tiefen Opiumrausch in seinem Märchenbett im Rokokopalast lag. Zwei Tage lang dauerte die Bombardierung. Bis nach Peking lud man den Feuerschein des Brandes, der eines der wundervollsten Kunstwerke der Welt zerstörte. Einige kostbare Gegenstände konnten gerettet werden und sind in Museen in London und Paris untergebracht. Nun sollte der Park auf Befehl der letzten Kaiserin aus den Trümmern mit all seinen Schlössern und Pavillons wiederstehen. Es ist aber anders geworden. Das heutige demokratische China hat weder Verständnis noch Geld für die Wiederbelebung der phantastischen Träume der einstigen Herrscher. Man wandert stundenlang zwischen Ruinen und träumt von entschwundener Herrlichkeit.

Wie einer sein Schicksal bezwang

Eine Frühlingsgeschichte von Peter Bades.

Das währte nun schon den ganzen Winter über, das Leid, das Lehrer Velten um die Liebe zu Gertrud Faber trug. Er verlor sich an diese Liebe fast selber, dieses Entsagenmüssen warf den ganzen Pflichtenkreis, in dem sich sein Leben bewegte, um; ihn, der vorher ein Künstler in seinem Berufe war, ihn konnte dieses Liebeserleben umreißen, als ob der Herbststurm einen einsam stehenden Baum geknickt. Und dabei war dieses sein Liebeserleben einfach und alltäglich; mancher andere wäre lachend daran vorbeigegangen. Für Frau Velten wurde es zum Schicksal.

Irgendwo in einem vorträumt liegenden Nest des Ahrtales lag die Schule, in der Velten zu unterrichten hatte. Sie lag dicht am Ahrufer. Die Fenster des Schulzimmers schauten über den in der Sonne silbern aufleuchtenden Bach hinweg, schauten weiter über die baumbestandene Landstraße geradewegs in die grünenden Berge hinein. Und große Kastanienbäume, die sommers lauter Blütenkerzen aufgesteckt, nickten mit ihren Aesten ins Schulzimmer; und wenn die Sonne durch das Blattgrün blinkte, stand das Schulzimmer wie in märchenhafter Verzauberung da. Und Lehrer Velten saß vor seiner kleinen Schar. Dicke, pausbackige Gesichter waren es, kleine Menschen, die schon mit den Eltern hinter der Arbeit hergehen mußten und denen die Schulstunden wie Festtage vorkamen. Ja, Velten konnte die Schulstunden in Feiertagsstunden wandeln. Wenn seine Fiedel das Mailied anstimmte oder das Lied vom wandernden Müller, dann war es, als wanderten die Stimmen der Kinder fort in die Welt, und gar das große, klobige Schulhaus halte das Feststehen nicht mehr aus, fasse seine Steine unter und wandere mit. Und wenn er den Kindern Märchen erzählte, dann hörte man die Turmuhr in die Schulstube hineinsingen, so still war es darin geworden . . . .

Das war Lehrer Velten.

Doch mit einemmal wurde er ein anderer. Zuerst war er fast ausgelassen, seine Fiedel jubelte noch stärker als ehedem. — Das war, als Gertrud Faber in sein Leben eintrat, als er sie auf einem Feste des Winzervereins zuerst gesehen und als er Wochen später ihren roten Mund küssen durfte. — Doch dann, als der Spätherbst ins Land ging, als die Traubenlese begann, da wurde es still um Velten. Da wurde er

des Kleid mit gelblichem Untergrund im Gesamtwerte von 80,— Mark. Sachdienliche Angaben nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Str. 59-61, Zimmer 42, bezw. die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen. Vertrauliche Behandlung der Angelegenheit wird zugesichert.

* **Einbruch.**

In der Nacht zum Mittwoch wurde bei einem Schneider auf der Castroper Straße in der Nähe von Teutoburgia eingebrochen. Es wurden mehrere halbfertige Anzüge im Werte von etwa 500 M. gestohlen. Die Täter sind vorläufig noch unbekannt.

* **Schwerer Autounfall.**

Zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen einem Auto und einer Straßenbahn kam es am späten Abend des Dienstags auf der Hertener Straße. Ein hiesiger Geschäftsmann führte sein Auto, welches in Recklinghausen in Reparatur stand, nach Herne zurück, einige Herner Bekannte hatten sich dabei noch zu ihm gesellt. Auf der Hertener Straße versagte die Steuerung und so prallte das Auto bei einer Biegung mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Zusammenprall war derart heftig, daß der Führer A. R. durch die Windschutzscheibe auf das Pflaster geschleudert wurde, auch die Insassen wurden durcheinandergeworfen. R. wurde erheblich am Kopfe verletzt und zum Krankenhaus geschafft. Die Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Das Auto erlitt schweren Schaden und mußte abgeschleppt werden. Die Straßenbahn wurde leicht beschädigt.

* **Nächtlicher Einbruch.**

In der Nacht zum Mittwoch drangen unbekannte Diebe, nachdem sie ein großes Loch in die eine Fachwerkwand gebrochen hatten, in einen Rauchwarenladen der Bahnhofstraße ein und erbeuteten für etwa 1000 Mark Rauchwaren. Die Diebe konnten mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

* **Motorradfahrer fährt mit Radfahrern zusammen.**

Gestern nachmittag stieß auf der Düngelstraße ein Motorradfahrer beim Ausweichen mit zwei jugendlichen Radfahrern zusammen. Während der etwa 8jährige Knabe leicht verletzt wurde, mußte der andere 12jährige mit schweren Gesichtsverletzungen zum Arzt geschafft werden.

* **Der Verein schlesischer Landsleute Herne I**

hatte seine Mitglieder für Sonntag nachmittag 2 Uhr in das Vereinsheim zu einer Monatsversammlung eingeladen. Sie wurde eröffnet von dem 1. Vorsitzenden Landsmann Hoffmann. Eine längere und lebhafte Aussprache brachte der Punkt: Gründung einer Frauengruppe. Als Leiterin wurde gewählt Frau Kubasek, als deren Stellvertreterin Frau Elsner. Der Vorsitzende sicherte beiden seinen und des Vorstandes Beistand zu. Das weitere wurde den Genannten überlassen. Der Ausflug nach der Halterner Mühle wurde auf den 16. Juni festgelegt. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mit Autos, wofür jedes Mitglied 1 RM. zahlt. Für diesen Zweck werden Listen zum Eintragen bei folgenden Landsleuten ausliegen: Hoffmann, Gabelsbergerstraße 3; Großer, Kronenstraße 3; Schrake, Hafenstr. 41, und Koch, Sodingen, Thorner Str. 21. Kinder, welche einen Sitzplatz beanspruchen, müssen besonders gemeldet werden. Schlußtermin zum Eintragen ist der 31. Mai, spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

* **Abstimmungsgedenkfeier in Sodingen.**

Der Verein heimattreuer Oberschlesier Sodingen veranstaltet am Sonntag, dem 5. Mai, im Lokale Borgmann die achtjährige Abstimmungsgedenkfeier, verbunden mit dem 10jährigen Stiftungsfest. Es ergeht schon jetzt die Aufforderung an die Bevölkerung Sodingens und Hernes, sich an dieser Kundgebung für die zu unrecht uns entrissenen Brüder im Osten recht zahlreich zu beteiligen.

* **Die Frauengruppe des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen**

veranstaltete am Dienstag im Saalbau Strickmann einen wohlgelungenen Unterhaltungsabend. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein kleines Orchester leitete die Veranstaltung mit dem Marsch „Die Wachtparade" ein, worauf die 1. Vorsitzende, Frau Krone, die Frauen herzlich willkommen hieß, insbesondere die Vertreterinnen des Ostbundes des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen Herne-Sodingen und des Evangel.-pstpr. Unterstützungsvereins Herne. Sie erstattete dann einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Frauengruppe im vergangenen Vereinsjahr. Besondere Erwähnung verdient daraus, daß der gesamte Erlös der Veranstaltungen des Jahres, der eine stattliche Summe ergab, ausschließlich zur Bescherung der alten Leute verwandt worden ist. Ferner erklärte die Vorsitzende, daß eine weibliche und eine männliche Jugendgruppe gegründet werden soll, die dem Stadtverband für Jugendpflege angegliedert werden soll. Sie forderte die Mütter auf, bei den Vorstandsdamen und Vertrauensleuten ihre Söhne und Töchter anzumelden. Zum Schluß wies sie noch auf die nächste Handarbeitsstunde hin, die mit gemütlichem Beisammensein am Freitag, dem 26. April, nachm. 4 Uhr, im kleinen Saal des Wirts Strickmann stattfinden soll. Nach einem gemeinschaftlichen Lied und einigen Musikstücken nahm die Kaffeeschlacht ihren Anfang. Die Deklamation „Tulipan" von Lulu Strauß-Tornay erzielte wohlverdienten Erfolg. Die Vortragende, Frl. Weertz, verstand es meisterhaft, das Dramatische der Dichtung lebendig zu gestalten. Den ernsten Eindruck, den die Dichtung hinterließ, milderte ein effektvoller Blumenreigen, aufgeführt von den Damen Frau Steffen, Frau Rietz, Frau Markgraf und Frl. Liedtke. Ebenfalls starken Beifall erzielten dieselben Damen mit der Aufführung des Lustspiels „Die neue Stütze". Frl. Weertz brachte nun eine Reihe allerliebster humorvoller Dichtungen, die allgemein gefielen. Lobend erwähnt zu werden verdient auch das von Frau und Frl. Schmitz aufgeführte Tanz- und Gesangsduett „Hans und Liesel". Den Schluß der nur allzu schnell verlaufenen Stunden bildete das Lied vom Zylinderhut. Anhaltender Applaus zwang die in den von ihren Eheherren geborgten Gehröcken und Zylinderhüten allerliebst aussehenden Darstellerinnen zur Wiederholung. Schwer nur konnten sich die Frauen trennen, um nach Hause zu ihren Pflichten zurückzukehren.

* **Sonntag „Lustiger Abend" der Herner Volksbühne**

Am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Herrn Back, Bismarckstr., der bereits angekündigte „Lustige Abend" der Herner Volksbühne statt. Im Mittelpunkt des Abends steht die Aufführung des 3aktigen Lustspiels „Ein glücklicher Familienvater" von Görner. Dieses köstliche Lustspiel mit seinem feinsinnigen Humor ist das beste Heilmittel gegen Melancholie. Die amüsante Handlung und der überaus witzige Dialog werden schallende Heiterkeit erwecken und immer wieder die Lachmuskeln in Tätigkeit setzen. Außerdem werden Musikdarbietungen einer erstklassigen Künstlerkapelle die Aufführung umrahmen. Anschließend ist Gelegenheit zum Tanz. Der Abend wird reine Freude und Fröhlichkeit vermitteln und die Sorgen des Alltags für Stunden vergessen machen. Hinzu kommt ein geringer Eintrittspreis von 75 Pf., der einem jeden den Besuch der Veranstaltung ermöglicht. Der Vorverkauf hat begonnen. Karten sind bei Anton Back, Bismarckstraße, sowie bei den Mitgliedern der Herner Volksbühne zu haben.

* **Stenographenverein „Gabelsberger", 1894, Herne.**

Auf allseitigen Wunsch veranstaltet der Verein am kommenden Samstag, dem 20. April ds. Jrs., abends um 8½ Uhr, im Vereinsheim Georg Hirdes, Wilcherstraße 2, eine Stenographennachfeier und zwar nur für die Mitglieder. (Siehe Vereinskalender.)

* **Wettschreiben in Einheitskurzschrift. — 4100 Arbeiten.**

Vom Deutschen Stenographenbund, der die Einheitskurzschrift vertritt, ist am 10. März d. J. in ganz Deutschland ein Fernwettschreiben abgehalten worden. Nach dem nunmehr festgestellten Ergebnis hat die Veranstaltung einen glänzenden Verlauf genommen. Der Wettbewerb bestand in einem Richtigschreiben und Schnellschreiben. Die Teilnehmer am Richtigschreiben hatten unter Aufsicht einen Text von 600 Silben in korrekte stenographische Verkehrsschrift im Zeitraum von je 30 Minuten zu übertragen. Beim Schnellschreiben betrugen die Spitzenleistungen 340 Silben in der Minute. Es beteiligten sich rund 30 000 Personen, die 17 000 Arbeiten im Richtigschreiben und 24 000 Arbeiten im Schnellschreiben, also zusammen 41 000 Arbeiten ablieferten.

* **Schützenverein Horsthausen.**

Am vergangenen Sonntag hielt der Schützenverein Horsthausen unter der Leitung des 1. Vorsitzenden eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach Aufnahme von 47 neuen Mitgliedern nahm der Verein Stellung zu der bereits erfolgten Gründung von drei Kompagnien. Die Gründung wurde in vollem Umfange bestätigt. Die Gründung einer weiteren Kompagnie im Lokale des Schützenbruders Lücking wurde beschlossen. Eine sehr rege Aussprache erfolgte über das vom 22.—24. Juni d. J. geplante Schützenfest mit Königsschießen. Der Vorstand teilte mit, daß zu diesem Fest die Kapelle des Feldart.-Reg. 6 Minden unter der Leitung des Obermusikmeisters Adam verpflichtet worden ist. Die Regelung der Zelt- und Platzfrage ruht in Händen einer Kommission. Der Antrag eines Schützenbruders, demnächst ein Scharfschießen abzuhalten, fand allgemeinen Anklang. Der Tag selbst wird noch vom Vorstand festgesetzt. Anstelle des ausgeschiedenen 2. Vorsitzenden wurde der Schützenbruder Lücking jun. gewählt. Zum Schluß gab noch der Hauptmann Höltring der 2. Kompagnie bekannt, daß diese am 27. d. M. im Kompagnielokal Möller einen gemütlichen Abend veranstaltet. Nach 3½stündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

Rheinisch-westfälischer Gautag des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands.

Am Sonntag, dem 14. April, hielt der Gau Rheinland-Westfalen des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands, Sitz Leipzig, in den Räumen der Rheinterrasse in Düsseldorf seinen 13. ordentlichen Gautag ab. Die Räume waren mit Abgeordneten und Gästen überaus stark besetzt. Der Gauvorsitzende, Stadtverordneter Ernst Paffrath-Elberfeld, eröffnete den Gautag mit einer Ansprache, in der er besonders das Präsidialmitglied, Herrn C. Raape-Münster, die Mitglieder des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, Herren H. Zeising-Essen, und August Becker-Düsseldorf, ferner Herrn 2. Verbandsdirektor Dr. Raabe-Leipzig begrüßte, und darauf hinwies, daß der Gau im verflossenen Geschäftsjahr wieder große Fortschritte gemacht habe im Ausbau und in den Leistungen der Verbandseinrichtungen, die dem Berufsleben dienen und in seinem Unterstützungskassenwesen, ferner auch auf organisatorischem Gebiete und durch starken Mitgliederzuwachs. Mit der neugegründeten Sektion Herne i. W. zählt der Gau Rheinland-Westfalen jetzt 43 Sektionen. Anschließend gab der Gaugeschäftsführer Erläuterungen zum gedruckt vorliegenden Jahresbericht. Gaugeschäftsführer Generalsekretär Daubhäuser-Düsseldorf verbreitete sich in einem ausführlichen Referat über die organisatorischen und fachlichen Aufgaben der in der Entstehung begriffenen **Fachgruppen und Fachverbände für die einzelnen Geschäftszweige** der selbständigen Handelsvertreter und der für die angestellten Handlungsreisenden abzuhaltenden Reisendentage. Der Referent zeichnete die Gebiete auf, die vom Verband bisher bearbeitet wurden und denen weiterhin die größte Sorgfalt zugewendet wird, es sind dies Vertrags- und Provisionsfragen, Abrechnungsverfahren, Vermittlung von Auskünften und Rechtsberatung, Vertreter- und Stellenvermittlung, Standesfragen, Meinungsaustausch mit den Unternehmer- u. Einzelhandelsorganisationen, Konzernbindungen und Einkaufsvereinigungen, Fernhaltung berufsfremder Elemente, Erstattung von Gutachten und Bearbeitung und Weitergabe von **Anregungen auf gesetzlichem, steuerlichem, und dem Verkehrsgebiete** (Reform des Handelsgesetzbuchs, der Reichskonkurs- und Gewerbeordnung, Einwirkung auf die zuständigen Stellen gegen untragbare Steuerbelastung, Begünstigung des Berufsreiseverkehrs auf der Reichsbahn u. a. m.), Förderung der Sozialpolitik für den Handlungsreisenden. Das Arbeitsprogramm wurde vom Gautag gebilligt. Es wurde mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß auf den künftig abzuhaltenden großen fachlichen Tagungen Gelegenheit zur gemeinschaftlichen Behandlung der fachlichen und wirtschaftlichen Fragen und Probleme durch die dem V. r. K. D. angehörenden Firmeninhaber, Handelsvertreter und Reisende gegeben wird. Durch eine solche Behandlung wichtiger gemeinschaftlicher Angelegenheiten der einzelnen Geschäftszweige würden die Annäherung und das Vertrauen zu einander gefördert. — In einer weiteren Aussprache wurden die Unterstützungseinrichtungen des V. r. K. D., wie Hinterbliebenenversorgung, Witwen- und Waisen-, Alters- und Invalidenunterstützung, Krankenbeihilfe behandelt, ferner auf die Gau- und Sektionssterbekassen (die Gausterbekasse zahlt bei einer Umlage von 1,— Mark für den Sterbefall fünftausend Mark Hinterbliebenenunterstützung aus), und weiter auf die Vergünstigungsverträge mit Kranken- und Unfallversicherungen und Verkehrsunternehmungen eingegangen. — Die für die Generalversammlung des Verbandes in der Himmelfahrtswoche in Kassel eingebrachten Anträge wurden durchberaten und zu Abgeordneten des Gaues für die Generalversammlung der erste und der stellvertretende Gauvorsitzende gewählt. Festgestellt wurde, daß sämtliche Sektionen des Gaues auf der Generalversammlung in Kassel vertreten sein werden. — Als Tagungsort der großen Herbsttagungen des Gaues Rheinland-Westfalen wurde Elberfeld bestimmt. Dort werden die Handlungsreisenden im V. r. K. D. einen Reisendentag und die Handelsvertreter-Gauvereinigungen der einzelnen Geschäftszweige ihre Sondertagungen abhalten und anschließend eine große gemeinschaftliche Kundgebung veranstalten.

Die Handelsvertreter-Fachgruppen hatten folgende einstimmig angenommene Entschließung eingebracht:

„Der rhein.-westf. Gautag des V. r. K. D. am 14. April in Düsseldorf erhebt erneut **Einspruch gegen die Belastung der Handelsvertreter mit der Gewerbe- und Umsatzsteuer.** Diese Steuerarten sind Abwälzsteuern, sie belasten den Handelsvertreter ungerechterweise, weil er keine Möglichkeit der Abwälzbarkeit hat, denn er erzeugt weder Ware noch veräußert er solche. Er muß daher diese Steuern aus seinem Provisionseinkommen zahlen und sie bedeuten daher **nichts anderes als Zusatzeinkommensteuern.** Es ist ein dringendes Erfordernis der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß der Handelsvertreter schnellstens von dieser drückenden Belastung befreit wird."

Der arbeitsreiche Gautag, der von 10 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags andauerte, nahm einen erhebenden, erfolgreichen und auswirkungsfrohen Verlauf.

Stadt Wanne-Eickel.

Gautagung des Kneipp-Bundes im Wanne-Eickeler Kurhaus.

Vertretertagung von 30 Ortsgruppen.

Am Sonntag fanden sich nachmittags gegen 15 Uhr im Kurhause die Vorstände von 30 Ortsgruppen des Gaues Industriegebiet—Münsterland ein. Kneippbünde aus Gelsenkirchen, Ahlen, Ahaus, Bocholt, Dorsten, Essen, Datteln, Coesfeld, Rees, Gladbeck, Oberhausen, Mülheim a. d. Ruhr, Münster usw. bekundeten durch ihre Anwesenheit die Wichtigkeit der Tagung. Das letzte Osterfest hat den Kneippbund einen bedeutenden Schritt zur praktischen Verwirklichung seiner Bestrebungen weiter gebracht. Studienrat Linge, der Gauleiter, referierte über diese Neuerungen, die für unseren deutschen Westen von sehr großem Werte sind, eingehend führte er aus: Die außerordentliche Bundestagung am Osterfeste war notwendig, um den Ortsgruppen neue Wege, eine neue Marschroute zu entwerfen.

Der Kneippbund hat nunmehr sein Bundes-Kurhaus in Münstereifel und im Bad Wörishofen das Kurhaus Parkhotel eröffnen können. Gleichzeitig hat der Chefarzt der Wörishofer Häuser, Herr Dr. med. Kapferer, seine ärztliche Tätigkeit aufgenommen. Am 15. Juni wird die Klinik von ihm eröffnet werden. Unter seiner Leitung sollen in ihr jedes Jahr 10 Aerzte ausgebildet werden können, es haben sich jetzt schon bereits 270 Anwärter gemeldet, ein Zeichen, welche Wichtigkeit die Medizin der Kneippschen Methode beimißt. Dem Chefarzt stehen zwei Doktoren und ein Chirurg zur Verfügung. Die Operationen sollen auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Die Klinik stellt sich in den Dienst der Schwerkranken und den der Idee, die Kneipplehre rein zu halten. Dem Kurpfuschertum muß Abbruch getan werden. Eine Kneippschule in Wörishofen wird Kräfte fachlich und vorschriftsmäßig ausbilden, die gewissermaßen die Helfer der Aerzte darstellen.

Um neue Unternehmungen in die Wege leiten zu können, ist eine Beitragserhöhung notwendig. Durchschnittlich nehmen die Ortsgruppen 50 Pfennig pro Monat. Davon erhält der Bund 25 Pfennig und der Gau erhebt pro Mitglied und Jahr 15 Pfennig. Zur Hebung der Ortsgruppen wird die stete Fühlungnahme empfohlen. Bedeutende Aerzte werden auf ihren Vortragsreisen planmäßig die Ortsgruppen besuchen, die Pläne werden die einzelnen Orte zugeschickt erhalten. Besondere Wünsche einzelner Ortsgruppen will man berücksichtigen, auch können diese unter sich ihre eigenen Redner austauschen.

Die Gautagung ergab bei den Berichten der Ortsgruppen, daß überall reges Leben herrsche und dem Kneippbunde viele neue Mitglieder zuströmen. Der Verband zählt 60000 Mitglieder, der Gau Industriegebiet—Münsterland 4000. Im letzten Jahre konnte der Verband eine Zunahme von 5000 Mitgliedern feststellen. Der Gauvorstand blieb bei der Neuwahl der alte, nur wurde der Geschäftsführer, Herr Pumpe-Duisburg, dadurch entlastet, daß man noch eine stellvertretende Kassiererin, und zwar Fräul. Tegemann aus Datteln, hinzuwählte. Dann wurde eine geringe Beitragserhöhung beschlossen.

Im Punkte Verschiedenes kamen kleinere Anfragen. Die Gautagung konnte gegen 20 Uhr zur allgemeinen Zufriedenheit der Beteiligten beendet werden.

*

Schwerer Verkehrsunfall. Am Montag ereignete sich auf der Stöckstraße, Ecke Overhofstraße, in Wanne-Eickel ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Willi B. aus Wanne-Eickel kam mit seinem Soziusfahrer Fritz T. die Stöckstraße entlang gefahren und fuhr beim Versuch, einem plötzlich auftauchenden Radfahrer auszuweichen, gegen eine Straßenlaterne. Beide wurden vom Rade geschleudert und mit zum Teil schweren Verletzungen zum St.-Anna-Hospital gebracht.

Türklinkenmarder. In der Nacht zum 10. 4. wurden von den Häusern Bruchstraße 6 und Dorstener Straße 298 und am 12. 4. vom Hause Unser-Fritz-Straße 3 mehrere Messingtürklinken gestohlen. Weiter werden in einem Laden in der Neustraße vier Gewichtsteine aus Messing vermißt, die vermutlich durch dieselben Täter entwendet wurden. Wer hat die Täter gesehen und kann sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen erbittet das Kriminalkommissariat 12 in Wanne-Eickel, Gelsenkirchener Straße 27. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ladenkassendiebstahl zur Mittagszeit. Am 12. 4. 1929, während des Geschäftsschlusses in der Mittagszeit, wurde in das Eisenwarengeschäft Franken, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße, eingebrochen. Der Täter hat vom Hausflur aus eine Tür gewaltsam eingedrückt und die Registrierkasse im Laden erbrochen. Er erbeutete 285,— RM. Bargeld. Zweckdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminal-Direktion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 42, bezw. die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen.

Aus Castrop-Rauxel.

Annahme des Etats.

Nicht Bochum, sondern Dortmund.

Gestern morgen 9 Uhr begannen die Etatsberatungen in Castrop-Rauxel. Oberbürgermeister Dr. Mende erklärte im Verwaltungsbericht, Castrop-Rauxel habe nach seiner Kreisfreiwerdung Schulter an Schulter mit den andern Mittelstädten um die Erhaltung der Selbständigkeit kämpfen müssen. Dieser Kampf sei leider nur vorläufig entschieden. Man verwahre sich aber entschieden gegen Bochums dauernden Versuch, Castrop-Rauxel in seinen Interessenkreis zu ziehen. Castrop-Rauxel habe lediglich Beziehungen zu dem früheren Kreismittelpunkt Dortmund. Der Haushaltsplan 1929 beweise die solide und gesunde Grundlage der städtischen Verwaltung. Der Finanzdezernent, Bürgermeister Schulze, teilte mit, daß durch die Aufgaben, die der jungen Stadt harrten, die Schulden mit dem vorliegenden außerordentlichen Etat von 1,2 am 1. 4. 1928 auf 5,5 Millionen steigen würden. In den Ausschußberatungen sei der Etat wesentlich geändert worden. 298 235 M. seien an Ausgaben gestrichen worden, während die Einnahmeseite um 180 000 M. erhöht wurde. Die Ausgaben seien zu 80 Prozent erzwungen. Die Gehälter seien gegenüber dem Vorjahr um 36 000 M. zurückgegangen. Finanziell habe die Stadt aus der Kreisfreiwerdung keinen Vorteil gehabt. Die Aussprache wies eine erfreuliche Einmütigkeit der Parteien von rechts und links auf. Der sozialdemokratische Redner sah in dem Entwurf den Beweis des Stillstandes in der Entwicklung, sprach aber seine Genugtuung darüber aus, daß die Wohlfahrtsleistungen in der bisherigen Höhe gehalten würden. Nach der Mittagspause wurde der Haushaltsplan nach der Vorlage gegen die Stimmen nur der Kommunisten angenommen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 6,011 Millionen Mark Netto. Es werden wie in den beiden Vorjahren erhoben 200 Prozent Grundvermögenssteuer, 700 Prozent Gewerbeertragssteuer und 2800 Prozent Lohnsummensteuer.

*

Sparkasse der Stadt Castrop-Rauxel. Der Sparkassenvorstand tagte am 12. ds. Mts. Bei den Spareinlagen ist seit Beginn des Geschäftsjahres eine stete Zunahme zu verzeichnen. Außer den zur Beratung stehenden Verwaltungssachen behandelte der Vorstand folgendes: In mehreren Fällen wurden die Rückzahlungsfristen verlängert. An Gehern wurden bewilligt: Darlehn (Bürgschaft usw., Wechseldiskontierung) 56 100,— RM., Hypothekendarlehn 39 400,— RM., Neubau-Hypothekendarlehn 225 000,— RM., Geschäftskredite 27 150,— RM. In den letzten Sitzungen sind bereits 106 000,— RM. an Hypotheken für Neubauten im Jahre 1929 bewilligt worden. Ferner genehmigte der Vorstand mehrere Schuldübernahmen infolge Besitzwechsels. Nach den neuen Sparkassensatzungen sollen Hypotheken in der Regel planmäßig getilgt werden. Die Einführung entsprechender Tilgungen wurde beschlossen.

Aus der Umgegend.

Recklinghausen. (Tagung des Westischen Verkehrsverbandes.) Der Westische Verkehrsverband hält am Donnerstag, dem 25. April, im Städt. Saalbau zu Recklinghausen eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, der eine wichtige und umfangreiche Tagesordnung zugrunde liegt. Rechtsanwalt Dr. Deckwitz, Münster, Vorsitzender des Touring-Clubs, spricht über „Die Forderungen des Kraftfahrers an die öffentliche Verwaltung", Baurat Heller vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen über „Straßenbau und Kraftwagenverkehr", Polizeipräsident Dr. Wiesner, Recklinghausen, über „Polizei und Kraftwagenverkehr". Nach der Aussprache findet auf Einladung der Stadt Recklinghausen ein zwangloses geselliges Beisammensein statt, bei dem gleichzeitig Teile des Westfalenfilms (Industriegebiet) zur Vorführung kommen. Die Tagung beginnt nachmittags 5 Uhr.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 17. April.

Auftrieb: 616 Stück Großvieh, 194 Schweine, 26 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 300—650 RM., Rinder 250—500. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 11 029 bis 11 549 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 32—38, von 8 bis 10 Wochen 38—45, von 10 bis 12 Wochen 45—60 RM. Der nächste Markt findet am 24. April statt.

Millionen und Abermillionen

Kuchen haben die deutschen Hausfrauen

im Laufe von 30 Jahren in immer noch steigender Zahl nach Dr. Oetker-Rezepten gebacken. Wieviel Freude haben sie damit sich selbst und ihren Familien bereitet! Wieviel Genuß finden sie immer wieder in den feinen und appetitlichen Oetker-Gebäcken.

Zur Freude am Werk gehört die Sicherheit, daß es gelingt — und die bietet

nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin"



Eine Fülle v. praktisch. Backrezepten bieten „Dr. Oetker-Rezepte" Ausg. F (15 Pfg.) und „Dr. Oetker's Schulkochbuch" (30 Pfg.), zu haben in den Lebensmittel-Geschäften, sonst gegen Einsendung in Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Brücken als Erlebnis.

Schon als wir noch ganz klein waren, im ersten Knaben- oder Mädchenalter, übten die Zugbrücken, die wir immer an unseren Holz- oder Sandburgen besaßen, einen ganz eigenartigen Reiz auf unser Vorstellungsvermögen aus. Das Gefühl, das sich mit allem verbindet, was Grenze, unüberwindlichen Abgrund bedeutet, die Spannung, die sich hieraus ergibt, und die dann mit einem Schlage beim Senken einer Brücke gelöst wird, die aber sofort wieder entsteht, sobald man die Brücke aufzieht, das alles regte weit mehr als bloß ästhetische Empfindungen in uns aus. Es war das erste frühe Erlebnis von der alle Widersprüche und Gegensätze, alle Klüften überbrückende Kraft des menschlichen Geistes, das dabei zum ersten Male zu einer kindlichen, noch primitiven Erfahrung erhoben wurde. Wir erlebten den tieferen Sinn des Brückenschlagens.

Dieses ursprüngliche Erleben packt uns auch heute noch immer wieder, so oft wir die Wunder der modernen Brückenbaukunst betrachten, die kühne Ingenieure von Ufer zu Ufer hinüberschwingen lassen. Bei einer ganz bescheidenen Hebebrücke, die irgendeinen kleinen Schiffahrtskanal überspannt, wird die Hast der Vorübergehenden auf beiden Ufern, auch wenn sie gar nicht einmal über die Brücke hinüberwollen, plötzlich von einer ruhigen Neugier abgelöst, sobald die beiden Brückenteile sich in der Mitte voneinander abheben und emporgehen, um einem Schiffe den Durchlaß zu öffnen. An sich ein unbedeutender Vorgang, in dem aber gleichwohl soviel Wesentliches am Menschen sinnfällig wird; die natürlichen Widerstände, die sich uns entgegensetzen, die Lust, womit wir sie kämpfend zu überwinden trachten, die hohe Befriedigung, die sich unserer bemächtigt, wenn es uns gelungen ist, ihrer Herr zu werden. Bei einer Zugbrücke werden alle diese Eindrücke darum so besonders stark in uns, weil wir gleichsam den Vorgang des Brückenschlagens in wenigen Augenblicken sich wieder ganz neu abspielen sehen.

Wir haben schon viele Meisterwerke der Brückenkunst vor Augen gehabt, und bei jeder neuen Brücke, die eröffnet wird, scheint sich der Erfindergeist selbst überbieten zu wollen. Das neueste Wunderwerk ist die riesige Clark Street-Zugbrücke über den Chicago-River in Chicago. Eine überaus komplizierte Maschinerie ist so geschickt und einfach angeordnet, daß ein einziger Mann die Tausende von Zentnern schwere Brücke bedient, die sich unter seinen Hebelgriffen federleicht auf- und niederklappt. Flankiert von den riesigen Turmhäusern und Wolkenkratzern der Millionenstadt, gewährt der Anblick der Brücke einen imposanten Eindruck von dem nimmer rastenden Schöpfergeist des Menschen.



In Chicago wurde kürzlich die neue Clark-Street-Zugbrücke über dem Chicago-River dem Verkehr übergeben.

Briefkasten.

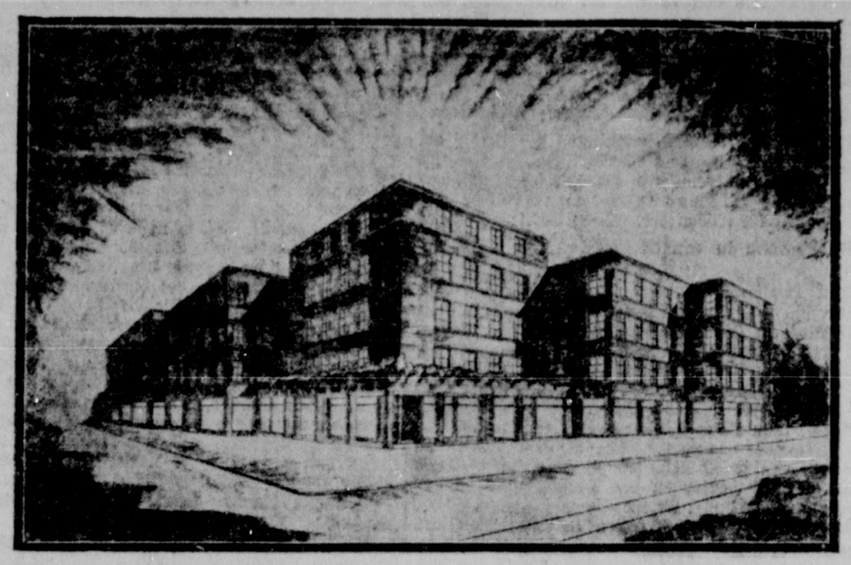
Anfragen an unseren Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

S. P. 50. Der Urheber eines Schriftwerks wird durch das Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst vom 19. Juli 1911 geschützt. Nach § 11 des Gesetzes hat der Urheber die ausschließliche Befugnis, das Werk zu vervielfältigen und gewerbsmäßig zu verbreiten. Der Urheber ist ferner, solange nicht der wesentliche Inhalt des Werkes öffentlich mitgeteilt, ausschließlich zu einer solchen Mitteilung befugt. Er hat ferner, solange das Werk nicht erschienen ist, die ausschließliche Befugnis, das Werk öffentlich vorzutragen. Eine Vervielfältigung ohne Einwilligung des Berechtigten ist unzulässig, gleichviel durch welches Verfahren sie bewirkt wird. Eine Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch ist zulässig, wenn sie nicht den Zweck hat, aus dem Werke eine Einnahme zu erzielen. Unbeschadet dieser Befugnisse des Urhebers ist die freie Benutzung seines Werkes zulässig, wenn dadurch eine eigentümliche Schöpfung hervorgebracht wird. Der Schutz des Urheberrechts endigt, wenn seit dem Tode des Urhebers dreißig Jahre und außerdem seit der ersten Veröffentlichung des Werkes zehn Jahre abgelaufen sind. Ist die Veröffentlichung bis zum Ablauf von dreißig Jahren seit dem Tode des Urhebers nicht erfolgt, so wird vermutet, daß das Urheberrecht dem Eigentümer des Werks zustehe. Wer vorsätzlich oder fahrlässig unter Verletzung der ausschließlichen Befugnis des Urhebers ein Werk vervielfältigt, gewerbsmäßig verbreitet oder den wesentlichen Inhalt eines Werkes öffentlich mitteilt, ist dem Berechtigten zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet. Dieselbe Verpflichtung trifft denjenigen, der vorsätzlich oder fahrlässig unter Verletzung der ausschließlichen Befugnis des Urhebers ein Werk öffentlich aufführt oder öffentlich vorträgt.

G. B. Wanne-Eickel. Sie sind selbstverständlich verpflichtet, dem Kläger die gesamten Gerichts- und Anwaltskosten zu ersetzen, wenn Sie den Prozeß verloren haben. Sind diese Kosten durch die einmalige Pfändung nicht gedeckt, so kann der Kläger weitere Zwangsvollstreckung gegen Sie beantragen.

Z. 1000. Neuerdings werden die Antiflöh-Bürsten empfohlen, die sich nach Angabe der Sachverständigen gut bewähren sollen. Diese Bürsten sehen aus wie gewöhnliche Hundebürsten, enthalten aber im hohlen Deckel ein Mittel, das beim Bürsten ein das Ungeziefer tötendes Gas ausströmt. Dieses Mittel muß von Zeit zu Zeit ersetzt werden. Das Bürsten muß alle Tage neu vorgenommen werden, da die Tiere bei der Berührung mit anderen sich immer wieder neues Ungeziefer auflesen. Die Bürste eignet sich auch für Katzen und andere Haustiere.

G. B. Das Wassergeld ist in der Miete enthalten. Wird eben stark Wasser verbraucht, so daß der Verbrauch mehr als 3 Prozent der Friedensmiete ausmacht, kann das Mehr auf die Mieter umgelegt werden. Bei Ihnen kommt aber, da Sie auswärts waschen lassen, ein Mehrverbrauch ja nicht in Frage. Haben Sie von Anfang an die Miete am Schluß des Monats bezahlt, kann ein Zuschlag nicht erhoben werden. Haben Sie früher im voraus bezahlt und dann nachträglich später, müssen Sie 5 Prozent Zuschlag zahlen für den Hauszinssteueranteil.



Die neue Platzgestaltung am Recklinghäuser Hauptbahnhof

In Recklinghausen hat seit einigen Jahren eine lebhafte öffentliche und private Bautätigkeit eingesetzt, die im Laufe der nächsten Zeit der Stadt ein mehr großstädtisches Gepräge geben wird. Nach den wuchtigen Neubauten des Polizeipräsidiums, der Polizeiunterkunft, des neuen Finanzamtes, der Gas- und Elt werke und der Theodor-Körner-Schule im Stadtteil Süd ist nunmehr mit einer großzügigen modernen Platzbebauung am Recklinghäuser Hauptbahnhof begonnen worden. Der neue Gebäudekomplex, der aus fünf 4- und 5-stöckigen Wohn- und Geschäftsbauten besteht, bildet in seiner vornehm sachlichen Architektur eine hervorragende Verschönerung des Bahnhofsviertels.

Turnen * Sport * Spiel

Deutsche Jugendkraft

Wille und Sport.

Bereits beim Kinde macht sich der Tätigkeitstrieb bemerkbar, sobald seine Glieder erst genügend gestärkt sind. Unbewußt will es etwas. Dieser Trieb nach Bewegung äußert sich manchmal derart, daß er den Erziehenden oft Kummer bereitet. Und doch ist er ein Zeichen der Gesundheit, die Aeußerung einer rein natürlichen Veranlagung. Es liegt nur am Erzieher, diesen Trieb in die richtigen Bahnen zu leiten. Das Kind muß beschäftigt werden. So hat die Natur den Menschen mit einem lebhaften Tätigkeitstrieb beschenkt, bei dem es nur darauf ankommt, ihn wachzuhalten und ihm Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten bzw. dem Gesetz der Entwicklung freies Spiel zu lassen.

*

Sehen wir uns im täglichen Leben um, so finden wir eine große Anzahl von Leuten, die eine wahre Sehnsucht nach stählerner Bewegung in sich tragen, diese aber nicht zu realisieren verstehen. Hier mangelt es am Willen; denn wo ein starker Wille ist, da ist auch ein Weg. Es kommen die Unterlassungssünden einer wenig energievollen Erziehung zum Vorschein. Niemand hat den Jungen in seiner Jugendzeit angehalten, sich im Laufen, Springen, Turnen und Schwimmen zu üben. Der Wille und die körperliche Veranlagung zur Ausführung angeführter Betätigungen wurden entweder gar nicht beachtet oder sogar unterdrückt.

*

Ein echter und gesunder Junge verlangt aber dringend körperliche Betätigung. Gelingen ihm nur verschiedene Uebungen, so spürt er das Gefühl des Erfolges, und immer erneut werden die Uebungen betrieben bis zur Fertigkeit. Damit ist die Neigung zu gesteigerter körperlicher Betätigung entstanden, und die Regelmäßigkeit wächst mit der Zeit zur Gewohnheit. Die Gewohnheit beeinflußt stark den Willen. Wir dürfen sie aber nicht als Motiv der nächstfolgenden Handlung betrachten. Sie ist stark ausgeprägt, so sind beim Handeln Ueberlegung und Willenskraft ausgeschaltet, die Handlung bezw. Uebung wird dann rein mechanisch ausgeführt.

*

Das eigentliche Motiv des Wollens ist die Erkenntnis des Wertes eines angestrebten Zieles. Man darf darum nicht beim bloßen Wollen stehen bleiben, sondern man muß das Gewollte verwirklichen, in Handlung umsetzen. Es genügt also nicht, das eben Geschaute oder Empfundene zu wollen, sondern Mittel und Wege zu suchen, es zu tun. Ein Beispiel: Der Wille der Mannschaft hat sich als Ziel den Sieg gesetzt. Physische und phychische Veranlagung lassen uns aber sofort Unterschiede der einzelnen feststellen. Wir sehen den einen, wie er jede falsche Stellung, jede Schwäche seines Gegners sofort erkennt, schnell seinen Entschluß faßt und ebenso schnell die nutzbringende Handlung ausführt. Er zeigt Entschlossenheit und Geistesgegenwart. Ein anderer dagegen weiß sich nur schwer den jeweiligen Spielvorgängen anzupassen bzw. sie auszuwerten. Bei technisch gleichwertigen Leuten wird die Mannschaft, die der anderen gegenüber ein Mehr jener Leute aufweist, ohne weiteres im Spiel überlegen sein, weil schnell überlegte Handlung ein wesentlicher Faktor zum Erringen des Sieges ist.

*

So ist für jeden Sportzweig straffste Willensbildung nötig, soll der Erfolg nicht ausbleiben. Dabei muß dem einzelnen oft Gelegenheit zu freier Entscheidung geboten werden, um so allmählich eine gewisse Selbständigkeit im Handeln zu erzielen, weil unter ausschließlicher Anwendung des Zwanges eine Erstarkung der Willenskraft unmöglich ist.

Immer noch: Paolino – Schmeling.

Ein Großkampftag am 26. Juni.

Man macht schon seit Monaten die Erfahrungen, daß alle Mitteilungen von geplanten Kämpfen, Terminen und Orten, die sich auf Kämpfe um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft beziehen, nicht zutreffen und dauernd geändert werden. Inzwischen ist eine Nachricht hartnäckig geblieben, die auch nun wirklich zuverlässig stimmt: Max Schmeling wird auf den spanischen Ex-Europameister Paolino treffen. Daß der Sieger dann gegen Jack Sharkey um den Welttitel kommt, dürfte ebenfalls zutreffen.

Inzwischen sind Sorgen aufgetaucht wegen der Ortswahl dieses Kampfes. Die Leitung des Newyorker Madison Square Garden will den Kampf am 26. Juni durchführen. Aber Schmelings Auftreten erscheint noch sehr fraglich, es hängt von der Newyorker Vorkommission ab, die nach Prüfung der Unterlagen des Falles Bülow — Schmeling von der Vorsportbehörde Deutschlands noch ein endgültiges Urteil zu fällen hat und hier vielleicht doch noch ihren Standpunkt ändert. Sollte das Auftreten Schmelings gegen Paolino am 26. Juni möglich sein, dann wird dieser Kampf die Hauptnummer des Programms bilden. Die weiteren Kämpfe bringen zunächst Young Stribbling gegen den riesigen Neger George Godfrey, den Norweger Otto v. Porath, gegen k. o. Christner, Lindström gegen Mc Aree sowie den norwegischen Bantamgewichtler Peter Sanstool gegen Joe Huff.

Ringen

Großkampftag in Herne, veranstaltet durch den Kraftsportverein Herne.

Nachdem der Kraftsportverein Herne 1920 e. V., seine diesjährigen Kreismeisterschaftskämpfe absolviert hat, bietet er seinen Sportanhängern sowie Gönnern kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Schauburg, Bahnhofstraße, Herausforderungskämpfe. Mancher Sportler und Freund des schönen schwerathletischen Sportes dürfte wohl noch einmal an die kürzlich in der Westfalenhalle stattgefundenen Europameisterschaften zurückdenken, besonders, wenn es zu beweisen gilt, daß es auch in Hernes Mauern Ringer gibt, die über hohes Können verfügen.

So kämpfen im Hauptkampf Wendemuth-Kirchlinde — Märtin-Herne.

Wendemuth, der erst vor kurzem noch dem mehrfachen deutschen Meister- und Olympiasieger Steinig-Dortmund im Ausscheidungskampf gegenüber stand und diesem einen nur knappen Punktsieg überließ, verfügt bestimmt über hohes Können. Er wird alles daransetzen, um auch dem Herner Märtin, der erst kürzlich mit dem jetzigen Europameister Sperling-Dortmund in Dortmund kämpfte und nur nach Punkten unterlag, einen auf hoher Stufe stehenden Kampf liefern.

Des weiteren kämpfen Steinig-Dortmund gegen Rehring-Herne.

Auch dieser Kampf dürfte ein gigantischer werden, zumal sich beide Gegner schon seit Jahren nicht mehr gegenüberstanden.

U. a. ringen außerdem:

Lange, Bochum-West gegen Abe, Herne;
Boos, Gerthe gegen Stangenberg, Herne;
Waczejack, Dortmund 08 gegen Stank, Herne;
Eckermann, Bochum gegen Fritsch, Herne;
Sindelar, Kirchlinde gegen Pillkahn, Herne;
Waschk, Gerthe gegen Naujokat, Herne;
Wessolck, Dortmund geg. Karl Dermarg, Herne;
Krömker, Gerthe gegen Leifels, Herne.

Vor Beginn der eigentlichen Kämpfe treffen sich noch einige Zöglinge und Schüler von Bochum und Herne ebenfalls im Herausforderungskampf.

So kämpfen u. a. Kutschbach, Matylla, Michalack und Lutz, sämtlich aus Herne, gegen Bochum. Mit Rücksicht auf diese angeführten Kämpfe würde ein Besuch der Veranstaltung zu empfehlen sein. Man bittet von dem Vorverkauf, der im Vereinsheim H. Franke, hier, Bahnhofstraße 7c, sowie beim Mitglied W. Finkemeier, Restaurant zum Gambrinus, Herne, Bahnhofstraße eingerichtet ist, regen Gebrauch zu machen.

Kurze Informationen.

Aus dem W. S. V. ausgeschlossen.

Auf drei Monate aus dem Westdeutschen Spielverband ausgeschlossen wurde Union-Sterkrade wegen der Vorfälle beim Spiel Union Sterkrade gegen BV. Osterfeld.

Fußballänderkampf der Frauen.
Frankreich — Belgien 6:0.

In Paris wurde ein Fußballänderkampf der Frauen von Frankreich und Belgien ausgetragen. Die experteren Französinnen gewannen das Treffen hoch mit 6:0, nachdem sie bei der Halbzeit schon mit 2:0 geführt hatten.

Ernst Pistulla als Profi.

Der Exeuropameister im Halbschwergewichtsboxen der Amateure, Ernst Pistulla (Berlin), der kürzlich Professional geworden ist, hat sich Altmeister Paul Samson-Körner als Trainer verpflichtet und damit wohl keinen schlechten Griff getan. Pistulla gibt sein Profi-Debut am 28 April im Leipziger Achilleion gegen den Franzosen Moise Boucquillon. Am gleichen Tage kämpfen: Franz Diener gegen Primo Carnera, Ernst Röjemann gegen Jack Humbeek, Schönrath gegen Karl Walter, sowie Ernst Gühring, für den noch ein Gegner bestimmt wird.

Nipper Pat Daly geschlagen.

Seit langer Zeit erlitt der englische Wunderboxer Nipper Pat Daly, der auch in Deutschland bekannt ist, einmal eine Niederlage. Der junge Boxer, der noch nicht 16 Jahre ist und trotzdem von Kampf zu Kampf gehetzt wird, dabei allerdings ständig von Sieg zu Sieg eilte, wurde von einem unbekannten Franzosen Henri Deemyn über 15 Runden glatt ausgepunktet. Daß ein so junger Boxer in der Bantamgewichtsklasse überhaupt über eine Distanz von 15 Runden geschickt wird, ist dabei das Verwunderlichste.

SC. Charlottenburg erhält neue Verstärkung.

Der SC. Charlottenburg wird sich in diesem Jahre über den Zuwachs guter Leichtathleten nicht beklagen können. Jetzt hat er eine neue große Verstärkung erhalten, und zwar durch den Uebertritt des bekannten ungarischen Speerwurfmeisters Bela Szepes.

Die deutsche Elf gegen Italien?
Noch nicht endgültig!

Die in den letzten Tagen von einigen deutschen Blättern gebrachte Meldung von einer endgültigen Aufstellung der deutschen Mannschaft für das Länderspiel gegen Italien am 28. April in Turin ist als verfrüht zu bezeichnen. Die Mannschaft wird endgültig am kommenden Sonntag gelegentlich einer Sitzung des Bundesvorstandes aufgestellt werden. Nach unseren Informationen erwägt man folgende Elf:

Stuhlfaut
Hagen Kutterer
Geiger Leinberger Knöpfle
Albrecht Hoffmann Pöttinger Frank Hoffmann
(Dresden) (München)

Eine andere Nachricht besagt, daß man auf die Aufstellung von Kutterer und Albrecht verzichten will und dafür Popp oder Beyer und Reinmann aufzustellen.

Ein anderer Schiedsrichter für Turin.
Josephs anstelle von Rous.

Der englische Schiedsrichter Rous hat die Leitung des Länderspiels Deutschland — Italien am 28. April in Turin absagen müssen, weil er in seiner Eigenschaft als Schullehrer beruflich verhindert ist. Dafür ist jetzt der junge Engländer Josephs in Aussicht genommen worden, einer der jüngsten englischen Schiedsrichter, der am letzten Sonntag das Länderspiel Schottland — England in Glasgow leitete. Die beiden Beteiligten dürften mit der Leitung durch Josephs wohl einverstanden sein.

Keine Julisperre

gibt es in diesem Jahre in Süddeutschland. Der Süddeutsche Verband hat die Sperre für Fußball und Handball aufheben müssen, weil durch die lange Winterpause Terminstörungen eingetreten sind. Für Jugendspieler bleibt die Sperre jedoch bestehen.

Das Rückspiel Sparta Prag — 1. FC. Nürnberg

in Prag findet am 1. Mai statt. Wacker München sollte sein Rückspiel gegen Slavia Prag bereits am letzten Sonntag austragen, hatte aber abgesagt, weil die Mannschaft augenblicklich so schwach ist. Nun ist von Prag als neuer Termin der 12. Mai vorgeschlagen worden. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen.

Bayern München

erhält in der nächsten Saison Verstärkung, und zwar an der wundesten Stelle: im Tor. Der griechische Torhüter Kantopoulos, der bisher beim Karlsruher FV. spielte, ist beruflich nach München übergesiedelt und wird bei Bayern spielen.

Norddeutschlands bester Mittelläufer Schott (Harburg)

hat seinen Wohnsitz nach Halle verlegt. Schott wird noch einmal für Norddeutschland repräsentativ spielen, und zwar am 28. April in Berlin beim Bundespokalendspiel Berlin — Norddeutschland. Für welchen Verein Schott künftig tätig sein wird, steht noch nicht fest. Norddeutschland bedauert den Verlust des ausgezeichneten Spielers sehr.

Deutscher Turner geht nach USA.

Der Zwölfkampfsieger des Deutschen Turnfestes, Karl Reuter-Gießen, wird im August zusammen mit dem Herausgeber der Butzbacher Zeitung und zweiten Gauvertreter des Gaues Hessen der DT., Schneider-Butzbach, eine Reise nach Amerika antreten, um dort die amerikanischen Turnfreunde zu besuchen. Der Sprecher des deutschamerikanischen Turnerbundes George Seibel-Pittsburg sprach in Brooklyn über das Deutsche Turnfest und gab dort die Nachricht bekannt, daß Reuter, der zusammen mit dem Chicagoer Preiß Zwölfkampfsieger wurde, seinen angekündigten Besuch abstatten werde. Die Nachricht wurde von den deutschen Turnern in Amerika mit großem Beifall aufgenommen.

Anerkannte Herausforderer.

Die Vorsportbehörde Deutschlands hat die beiden Leichtgewichtler Jakob Domgörgen II Köln, und Walter Hainisch, Mülhausen, als Herausforderer um der Meistertitel, den Fritz Reppel, Herne, trägt anerkannt. Die beiden haben infolgedessen einen Ausscheidungskampf über acht Runden auszutragen und der Sieger erhält das Recht eines Kampfes mit Meister Reppel. — Die Erlaubnis eines Auslandsstarts wurde von der BBD. an Ludwig Haymann zum Kampf am 2. Mai in London gegen Phil Scott bewilligt.

Vereinskalender.

Stenographenverein „Gabelsberger", 1894. Samstag, den 20 April ds. Jrs., abends um 8½ Uhr, im Vereinsheim „Stenographen-Nachfeier" für unsere Mitglieder. Eintritt frei! (1784a

Der Vorstand.

Gründung einer Ortsgruppe ehem. Kameraden des Metzer Inf.-Reg. 98 von Herne und Umgegend. Die Angehörigen des ehem. Metzer Inf.-Reg. 98 treffen sich am Sonntag, dem 21. April, vorm. 11 Uhr, beim Kameraden D. Busen, Wilhelmstr., zur Gründung einer Ortsgruppe. Alle Kameraden, die sich der Ortsgruppe anschließen wollen, werden freundlichst zu dieser Zusammenkunft eingeladen. 1796a

Kath. Kaufm. Verein / Herne.

Heute abend 8½ Uhr im Vereinsheim Hotel Schmitz

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. **Der Vorstand.**